

Die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender

Masterarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

an der Karl- Franzens Universität

vorgelegt von:

Anna GRILL

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Begutachter: Univ.-Prof. Dr. phil. Arno Heimgartner

Graz, 2016

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Ort, Datum:

Unterschrift:

Danksagung

Ein ausdrücklicher Dank gilt meinem Betreuer Univ.-Prof. Dr. phil. Arno Heimgartner, welcher mich mit seiner beruhigenden, humorvollen und bereichernden Art während dieser Abschlussarbeit begleitet hat. Vielen Dank, ich bin mir dessen bewusst, dass dieses Engagement nicht selbstverständlich ist.

Bedanken möchte ich mich auch bei meiner Familie, die mich während des Studiums immer wieder emotional, sowie finanziell unterstützt hat, und ohne die sich dieser Weg mit Sicherheit steiniger gestaltet hätte. Ihr seid mir eine großartige Stütze und ich freue mich mit euch verwandt zu sein.

Ebenfalls möchte ich mich bei meinem Freund Andreas für seine liebevolle Art in stressigen Zeiten hinter mir zu stehen, bedanken.

Des Weiteren möchte ich mich beim Leben bedanken, welches wie ich im Zuge meiner Recherchen immer mehr erfuhr, meiner Meinung nach privilegiert ist und mir leider gezeigt hat, dass die Zugehörigkeit einer Nation maßgeblich beeinflusst inwieweit Bildung, Wohlstand und Sicherheit erlebt werden können.

Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der psychosozialen Situation syrischer Flüchtender in Österreich. Dabei wird diese von der Forschungsfrage „Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich?“ geleitet. Die psychosoziale Situation wird dabei anhand der Wohnverhältnisse, der Alltagsgestaltung, der sozialen Beziehungen zu Verwandten, FreundInnen und ÖsterreicherInnen und der gesundheitlichen Situation gemessen. Ebenfalls werden traumatische Erfahrungen thematisiert, die Flüchtende auf der Flucht, im Herkunftsland und im Exilland machen. Der Aufbau dieser Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Im theoretischen Teil werden die Themen rund um Asyl bezüglich des Rechts in Europa und Österreich diskutiert. Des Weiteren wird die psychosoziale Situation von Flüchtenden im Exilland im Theorieteil beleuchtet. Im empirischen Teil wird die durchgeführte Gruppendiskussion mit syrischen Flüchtenden in Graz vorgestellt. Die Auswertung des qualitativen Materials erfolgte mit der qualitativen Inhaltsanalyse. Die daraus gewonnenen Daten werden im Anschluss dargestellt und interpretiert. Zusammengefasst lässt sich in Bezug auf die Gruppendiskussion festhalten, dass die befragten syrischen Flüchtenden hinsichtlich des Wartens auf den Asylbescheid in ihrem Alltag deutlich belastet sind. Durch die fehlende Struktur des Alltages aufgrund des Arbeitsverbotes und der damit einhergehenden schwierigen finanziellen Lage ist die psychosoziale Situation jener belastet. Die Diskussionsteilnehmer äußerten immer wieder arbeiten gehen zu wollen, um für ihren Lebensunterhalt selbst aufkommen zu können. Des Weiteren sorgen sich die Befragten um ihre Familien, welche sich noch im vom Bürgerkrieg gezeichneten Syrien befinden, und äußern im Zuge der Gruppendiskussion immer wieder den Wunsch diese zu sich nach Österreich holen zu können. Bezüglich der Erkenntnisse betreffend den Theorieteil lässt sich zusammenfassen, dass Personen, die von Flucht und Vertreibung betroffen sind, aufgrund der Wohnsituation, der Aufenthaltsunsicherheit und dem daraus resultierenden Beschäftigungsmangel, der gesundheitlichen Situation und der mangelnden Sprachkenntnisse sowie der Ablehnung im Exilland psychosozial deutlich belastet sein können.

Abstract

This master thesis is about the psychosocial situation of Syrian refugees in Austria. Therefore the research question is “How is the psychosocial situation of Syrian refugees in Austria?” The psychosocial situation is measured by the living conditions, daily routines, social relations to relatives, friends and Austrians and the health situation. Potentially traumatizing experiences of refugees during their flight, in their home country and in exile will be discussed as well. The structure of this thesis is divided into a theoretical and into an empirical part. The theoretical part deals with facts concerning the asylum issue in general, as well as the rights of asylum in Europe and Austria. The psychosocial situation of refugees in exile countries will be discussed, too. For the empirical part I conducted a group discussion with Syrian refugees in Graz. The evaluation of this group discussion was conducted with the qualitative content analysis. The group discussion and the qualitative content analysis will be described in the empirical part. After that the data will be represented and analyzed. All in all the psychosocial situation of the Syrian refugees, who were members of the group discussion, is loaded particularly by the waiting for their approval of asylum status. The members of the group discussion mentioned all over again that they want work, so that they can earn their livings by their own. Furthermore the participants are worried about their families back in Syria living under civilian war conditions and they wish to bring them to Austria. Concerning the results of the theoretical part the psychosocial situation of refugees can be affected by their living conditions, their unsecure asylum status which is combined with their few possibilities in daily routines, their health situation, their little language skills as well as the rejection in exile.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	ii
Zusammenfassung.....	iii
Abstract	iv
Inhaltsverzeichnis.....	v
1 Einleitung.....	1
2 Begriffsbestimmungen	4
3 Die Flucht.....	7
3.1 Flucht als Menschenrecht	7
3.2 Flüchtende weltweit.....	8
3.3 Ursachen von Flucht.....	10
3.3.1 Fluchtursache Krieg, am Beispiel syrischer Flüchtender	11
4 Syrien: ein Einblick.....	13
4.1 Ursachen und Hintergründe des syrischen Bürgerkrieges	13
4.2 Über Syrien	14
4.2.1 Allgemeine Informationen	14
4.2.2 Die syrische Gesellschaft	15
4.2.3 Gesundheitssystem	16
4.2.4 Sozialsystem	16
5 Vom internationalen, europäischen und österreichischen Flüchtlingsrecht	17
5.1 Zugang zum Arbeitsmarkt in Österreich.....	19
5.2 Zugang zur medizinischen Versorgung in Österreich.....	20
5.3 Anzahl der Flüchtenden in Österreich.....	20
5.3.1 Anzahl der syrischen Flüchtenden in Österreich.....	21
6 Die psychosoziale Situation von Flüchtenden.....	22
6.1 Wohnsituation.....	23
6.2 Beschäftigungsmangel.....	24
6.3 Aufenthaltsunsicherheit.....	25
6.4 Sprachkenntnisse	25
6.5 Ablehnung im Exilland.....	25
6.6 Gesundheitlichen Situation	26

6.7	Traumatisierte Flüchtende	27
6.7.1	Trauma Klassifizierungen nach ICD 10 und DSM IV.....	27
6.7.2	Kritik am Traumabegriff der ICD- 10 und DSM- IV	28
6.7.3	Das Kriegstrauma.....	29
6.7.4	Auswirkungen traumatischer Erlebnisse auf Flüchtende und Umgang mit traumatisierten Flüchtenden	30
7	Der Versuch von Flüchtenden auf ihre Lage in Österreich (medienwirksam) aufmerksam zu machen. Darstellung anhand von drei Beispielen.....	32
7.1	Freedomseekers in Tirol	32
7.2	Refugee Protest Camp im Grazer Stadtpark	33
7.3	Refugee Protest Camp Vienna.....	33
8	Interkulturelle Pädagogik	35
8.1	Prinzipien.....	36
8.2	Antirassistische Erziehung.....	36
9	Die Willkommenskultur	38
9.1	Definition der Willkommenskultur.....	38
9.2	Ursprung der Willkommenskultur.....	39
9.3	Wie ist das Konzept der Willkommenskultur in Bezug auf die Zuwanderung Flüchtender zu verstehen?.....	40
9.4	Öffentliche und staatlich organisierte Hilfe	41
9.4.1	Freiwillige HelferInnen	42
9.5	Europa und die Willkommenskultur.....	43
9.6	Zeichen des Wandels der Willkommenskultur.....	45
9.6.1	Anstieg fremdenfeindlicher Akte	45
9.6.2	Zuwachs rechtspopulistischer Parteien in Europa	45
9.7	Zeichen des Wandels in der Politik in Österreich.....	47
9.7.1	Planung der Änderung des Asylgesetzes.....	48
10	Einblick in die Praxis	50
10.1	Beratungs- und Hilfsangebote im Bereich Asyl und Migration in Österreich	50
1	Forschungsdesign	57
1.1	Forschungsfrage(n).....	57
1.2	Ziel der Forschung	58
1.3	Wahl der Forschungsmethode	58
1.4	Forschungsmethode Gruppendiskussion	59
1.4.1	Die Gruppendiskussion.....	60
1.4.2	Zur Definition der Gruppendiskussion	61

1.4.3	Anweisungen zur Leitung einer Gruppendiskussion	62
1.4.4	Zur Gruppengröße	64
1.4.5	Ziele einer Gruppendiskussion	65
1.4.6	Vor- und Nachteile einer Gruppendiskussion	65
1.4.7	Vorbereitung zur Gruppendiskussion im Zuge dieser Arbeit	68
1.4.8	Der Interviewleitfaden	68
1.4.9	Die GruppendiskussionsteilnehmerInnen	69
2	Auswertungsmethode	70
2.1	Die qualitative Inhaltsanalyse	70
2.1.1	Vorgehen bei der qualitativen Inhaltsanalyse.....	70
3	Darstellung der Ergebnisse.....	79
4	Interpretation und Diskussion der Ergebnisse	93
5	Resümee	99
6	Literaturverzeichnis.....	101
7	Anhang.....	113
7.1	Interviewleitfaden Gruppendiskussion	113

I. Theoretischer Teil

1 Einleitung

Das weltweite Ausmaß an Flucht und Vertreibung ist dieses Jahr besonders alarmierend und stellt „(...) die zu deren Bewältigung notwendigen Reaktionen alles davor Gewesene in den Schatten (...)“ (António Guterres, zit. n. UNHCR 2015, o.S.). Einen bedeutenden Haupteinflussfaktor auf die Anzahl der Flüchtenden weltweit hat der syrische Bürgerkrieg. Dies spiegelt sich auch in den Zahlen betreffend der AsylwerberInnen in Österreich wider. So waren im Jahr 2014 knapp ein Drittel der Ansuchen um Asyl von SyrerInnen (vgl. medienservicestelle 2015¹, o.S.).

Anhand dieser Aussagen lässt sich erkennen, wie relevant und wichtig dieses Thema gegenwärtig ist. Nicht nur die Medien zeigen dies seit Monaten. Die Lage in Syrien scheint sich geopolitisch zuzuspitzen. Die gewählte Thematik wurde seit Beginn des Schreibens immer brisanter. Einerseits weil immer mehr Flüchtende aus Syrien fliehen und andererseits weil die Themen wie Islamischer Staat (IS) und der Kampf gegen diesen in Syrien seitens der Nato, Russland und anderer Staaten täglich in den Zeitungen zu finden sind. So liegen die Gründe zur Wahl dieses Themas für die vorliegende Arbeit, in ihrer gegenwärtigen Relevanz, welche eine besondere Wichtigkeit für die Sozialpädagogik aufgrund der höheren Anzahl an Flüchtenden in Österreich mit sich bringt. Ebenfalls liegt die Wahl der vorliegenden Thematik in meinem persönlichen Interesse, welches sich schon im Zuge der Bachelorarbeit mit dem Thema „*Das Theater der Unterdrückten in der Arbeit mit Flüchtlingen*“ herauskristallisiert hat. So fließen bei der vorliegenden Arbeit Elemente aus der Bachelorarbeit ein.

Es werden die Begriffe Flüchtlinge und Flüchtende verwendet. Die Entscheidung den Begriff Flüchtende für die Masterarbeit zu verwenden, fiel aufgrund der negativen Behaftung, welche der Begriff Flüchtling mit sich trägt. So gilt die Endung –ing als Verniedlichung, wohingegen die Begriffe Flüchtende und Geflüchtete mehr auf den Prozess der Flucht eingehen, der hinter diesem Begriff steckt (vgl. Tereik 2015, o.S., zit. n. bento 2015, o.S.).

Diese Masterarbeit befasst sich mit der Forschungsfrage „Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich?“ Die psychosoziale Situation

I. Theoretischer Teil – 1 Einleitung

wird dabei anhand der Wohnverhältnisse, der Alltagsgestaltungsmöglichkeiten, der sprachlichen Herausforderungen, den sozialen Umständen und der gesundheitlichen Verfassung von Flüchtenden im Exilland, und im Zuge der empirischen Untersuchung im Speziellen der syrischen Flüchtenden, beleuchtet.

Die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich soll in dieser Masterarbeit in Bezug auf Theorie, sowie Empirie dargestellt werden. In der Auseinandersetzung mit der Literatur werden im ersten Teil der Arbeit (Theorieteil) die Flucht an sich, sowie die Flucht als Menschenrecht, Flüchtende weltweit, sowie die Ursachen von Flucht mit näherer Betrachtung der Fluchtursache Krieg am Beispiel syrischer Flüchtender dargestellt. Anschließend soll im folgenden Kapitel ein Einblick über Syrien gewährt werden. Dabei soll der syrische Bürgerkrieg, sowie allgemeine Informationen über Syrien (Land, Gesellschaft, Gesundheitssystem, Sozialsystem) thematisiert werden. In den folgenden drei Kapiteln wird das Thema Asyl bezüglich internationalen Flüchtlingsschutzes, europäischen Asylgesetz und österreichischem Asylrecht diskutiert. Dabei findet am Ende der jeweiligen Kapitel eine kritische Auseinandersetzung mit diesen statt. Ziel der Darstellung des Asylrechts Welt-Europa- und Österreichweit ist es, ein Verständnis für die schwierige Situation von Flüchtenden in Bezug auf den Zuspruch auf Asyl, darzustellen. Eine Tatsache, die die psychosoziale Situation der Flüchtenden maßgeblich beeinflusst¹¹.

Im weiteren Verlauf der Arbeit soll die psychosoziale Situation von Flüchtenden in Hinblick auf ihre Wohnsituation, Aufenthaltsunsicherheit, Sprachkenntnisse, Ablehnung im Exilland, sowie der erlebte Beschäftigungsmangel der Flüchtenden und ihre gesundheitliche Situation thematisiert werden. Ebenfalls wird in diesem Kapitel auf traumatisierte Flüchtende eingegangen. Dabei findet eine kritische Auseinandersetzung mit der Traumaklassifizierung nach ICD-10 und DSM-IV statt. Zudem soll dem/der LeserIn ein kurzer Einblick in das Kriegstrauma bei Flüchtenden, samt Auswirkungen auf psychischer und körperlicher Ebene, sowie ein möglicher Umgang mit traumatisierten Flüchtenden, gewährt werden. Im anschließenden Kapitel werden drei Gruppen, bestehend aus Flüchtenden in Österreich

¹¹ Dies wird einerseits in der theoretischen Auseinandersetzung in Kapitel 8.3 *Aufenthaltsunsicherheit* und 8.2 *Beschäftigungsmangel* dargestellt, und andererseits in der empirischen Vertiefung in Kapitel 3 *Darstellung der Ergebnisse* im Unterkapitel *daily routine* und *waiting position* beleuchtet.

I. Theoretischer Teil – 1 Einleitung

vorge stellt, welche öffentlichkeitswirksam auf ihre prekäre Situation in Österreich aufmerksam machen wollen.

Des Weiteren wird ein Arbeitsfeld der Pädagogik vorgestellt, welches sich mit den Themen Migration und Flucht beschäftigt, die Interkulturelle Pädagogik. Anschließend betreffend den Theorieteil wird ein Kapitel über die Willkommenskultur vorgestellt. Darin soll der Begriff Willkommenskultur erklärt werden, der Frage kritisch nachgegangen werden inwieweit die Willkommenskultur in Europa und Österreich gelebt wird, die zahlreichen Hilfsaktionen zugunsten der Flüchtenden genannt werden, sowie die Entwicklung der sogenannten „Willkommenskultur“ dargestellt werden. Zum Abschluss des theoretischen Teils werden Anlaufstellen in Österreich für Flüchtende aus den Bereichen Sozialpädagogik und Soziale Arbeit genannt und erläutert.

Der zweite Teil der Arbeit, der empirische Teil, umfasst eine Gruppendiskussion mit syrischen Flüchtenden in Graz. Dabei wird die empirische Untersuchungsmethode Gruppendiskussion samt der verwendeten Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse diskutiert. Anschließend finden eine Darstellung sowie Interpretation der Ergebnisse statt. Diese beziehen sich auf die Wohnverhältnisse, die gesundheitliche Versorgung in Österreich, die sozialen Kontakte zu Familie, Freunde und der österreichischen Gesellschaft, sowie die Alltagsgestaltungsmöglichkeiten und die psychische Verfassung der befragten Syrer.

2 Begriffsbestimmungen

Vorab möchte ich die Begriffe Flüchtling, syrische Flüchtende, psychosoziale Situation, Asylsuchende, subsidiär Schutzberechtigte, Binnenvertriebene und Menschen mit Migrationshintergrund nennen und beschreiben, da diese in der vorliegenden Masterarbeit bedeutend sind:

a) Syrische Flüchtende

Für die vorliegende Arbeit werden syrische Flüchtende folgendermaßen definiert: Syrische Flüchtende sind Personen, die aufgrund des syrischen Bürgerkrieges (welcher in Kapitel 3.3.1 Fluchtursache Krieg, am Beispiel syrischer Flüchtender und Kapitel 4.1 Ursachen und Hintergründe des syrischen Bürgerkriegs (ein kleiner Einblick) näher beleuchtet wird) aus Syrien geflüchtet sind.

b) Psychosoziale Situation

Vom Duden wird psychosozial folgendermaßen beschrieben: „(von psychischen Faktoren, Fähigkeiten o. Ä.) durch soziale Gegebenheiten (wie z.B. Sprache, Kultur, Gesellschaft) bedingt“ (Duden 2015, o.S.). Die deutsche Enzyklopädie beschreibt den Begriff psychosozial sei „auf das Erleben und Verhalten einer Person bezogen, insoweit es ihre Interaktion mit anderen Personen oder Personengruppen betrifft“ (Deutsche Enzyklopädie 2015, o.S.).

In Anlehnung an diese beiden Begriffsdefinitionen formuliere ich für die folgende Arbeit den Begriff psychosoziale Situation wie folgt: Der Begriff psychosoziale Situation meint den psychischen und sozialen Zustand, in welchem sich syrische Flüchtende aufgrund ihrer Möglichkeiten zur Alltagsgestaltung, ihrer Wohnsituation, ihrer gesundheitlichen Situation und ihrer sozialen Kontakte zu Verwandten, FreundInnen und ÖsterreicherInnen, befinden.

c) Flüchtlinge oder Konventionsflüchtlinge

Da häufig der Begriff Flüchtling verwendet wird und dieser ebenfalls in der Genfer Flüchtlingskonvention so genannt wird, möchte ich diesen beschreiben. Es sei aber darauf hingewiesen, dass im weiteren Verlauf der Arbeit, wie schon in der Einleitung begründet, der Begriff Flüchtende/r anstatt der Bezeichnung Flüchtling genannt wird. Wie schon in der

I. Theoretischer Teil – 2 Begriffsbestimmungen

Bachelorarbeit (vgl. dazu Grill 2013, S. 10) erläutert, trifft laut Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) die Bezeichnung Flüchtling Personen, die „aus wohlbegründeter Furcht, aus Gründen der Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder der politischen Gesinnung verfolgt zu werden, außerhalb seines Heimatlandes befindet und nicht in der Lage oder im Hinblick auf diese Furcht nicht gewillt ist, sich des Schutzes dieses Landes zu bedienen“ (Schumacher et al. 2012, S. 209 zit. n. Artikel 1, Abschnitt A ,Ziffer 2 der GFK). In Österreich erhält eine Person, die im Sinne der GFK (darum auch Konventionsflüchtling) anerkannt wird, Asyl. Mit diesem positiven Asylbescheid erhalten sie die Arbeitserlaubnis und sind Österreicher/innen rechtlich gleichgestellt. Dies betrifft beispielsweise die Notstandshilfe, Mindestsicherung (nach 8 Jahren legalem Aufenthalt in Österreich), Wohnbeihilfe, Sozialhilfe etc. (vgl. ZEBRA¹ 2013, o.S.).

d) Asylsuchende oder AsylbewerberInnen

Asylsuchende umfassen jene Gruppe von Menschen, die sich noch in einem laufenden Asylverfahren befinden.

e) Subsidiär Schutzberechtigte

Subsidiär Schutzberechtigte besitzen ein verlängerbares und vorübergehendes Einreise- und Aufenthaltsrecht. Den Status subsidiär schutzberechtigt erhalten Personen dann, wenn sie ein Asylverfahren durchlaufen haben, jedoch einen negativen Bescheid erhielten und aufgrund der EMRK (Europäische Menschenrechts Konvention) laut Artikel 2 oder Artikel 3 Rechte, wie dem Recht auf Familie oder das Leben der jeweiligen Person im Falle einer Heimreise bedroht wäre. Im Gegenzug zu anerkannten Flüchtlingen dürfen subsidiär Schutzberechtigte einer Arbeit in Österreich nachgehen, sind aber von der Grundversorgung ausgeschlossen (vgl. ZEBRA² 2013, o.S.).

f) Binnenvertriebene

Als Binnenvertriebene gelten jene Personen, die beispielsweise aufgrund bewaffneter Konflikte, allgemeiner Gewalt, Naturkatastrophen, Menschenrechtsverletzungen oder anderen Katastrophen, die von Menschen verursacht wurden, ihr Haus oder ihren Wohnsitz zwingend verlassen mussten. Ebenfalls gehört zu dieser Definition, dass jene Menschen

I. Theoretischer Teil – 2 Begriffsbestimmungen

keine international anerkannte Staatsgrenze überquert haben dürfen (vgl. UNHCR¹ 2013, o.S.).

g) Menschen mit Migrationshintergrund oder Migranten und Migrantinnen

Es wird zwischen MigrantInnen erster und zweiter Generation unterschieden. Zur ersten Generation zählen jene, die selbst im Ausland geboren sind und nach Österreich gezogen sind. Die zweite Generation umfasst die Folgegeneration derer, die im Ausland geboren sind (vgl. Integrationsfonds 2013, o.S.).

3 Die Flucht

Generell wird bei der Flucht von den Migrationstheorien zwischen akuter und vorausgeplanter Flucht unterschieden. Wobei die akute Flucht den Umstand beschreibt, dass Menschen akut vor etwas fliehen müssen, wie beispielsweise vor Kriegen oder Naturkatastrophen. Bei der vorausgeplanten Flucht handelt es sich um eine Form der Flucht, die wie der Name schon sagt, vorausgeplant ist. Die Menschen fliehen aufgrund der vorherrschenden Bedingungen, wie Bedrohung und Unzufriedenheit (vgl. Nuscheler 1995, S. 39).

3.1 Flucht als Menschenrecht

Die Flucht als Menschenrecht ist in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgeschrieben. So steht im Artikel 14, dass Flüchtende das Recht haben, um Asyl anzusuchen und dieses zu genießen. Daher muss jeder Staat Personen, die in ihrem Heimatland Verfolgung ausgesetzt sind, Schutz gewähren. Zudem gilt der Schutz vor der Abschiebung in die Verfolgung als Menschenrecht (vgl. Amnesty International 2013, o.S.).

Im Artikel 14 der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ist festgeschrieben, dass Flüchtlinge das Recht haben, Asyl zu suchen und zu genießen. Demzufolge muss jeder Staat Menschen Schutz gewähren, die aufgrund der drohenden Verfolgung in ihrem Heimatland, Schutz benötigen. Ebenfalls ist der Schutz vor Abschiebung in die Verfolgung ein Menschenrecht (vgl. Amnesty international 2013, o.S.).

Die Realität sieht da leider anders aus. So stellt schon die Flucht selbst für Flüchtende ein Problem dar. Die Einreise in die EU wird ihnen aufgrund der militärisch abgeriegelten Grenzen nicht ermöglicht (vgl. ebd.).

Somit versuchen viele Menschen illegal in die EU einzureisen. Dabei sind sie auf die Hilfe von Schleppern angewiesen, die sie über die Staatsgrenzen schmuggeln. Hierfür benötigen die Flüchtenden viel Geld und wie mittlerweile immer wieder in den Medien genannt, bezahlen sie auch sehr häufig mit ihrem Leben (vgl. UNHCR³ 2013, o.S.). So starben 2015 innerhalb von einem Zeitraum von neun Monaten (Jänner 2015 bis Ende September 2015) beinahe

3000 Menschen (vgl. tagesschau 2015, o.S.). Alleine im April 2015 starben bei mehreren Bootsunglücken 1.308 Menschen (vgl. UNHCR 2015¹, o.S.).

Haben die Flüchtenden diese gefährliche Prozedur überlebt, so sind sie mit den schwierigen Bedingungen für Asylsuchende beispielsweise in Italien oder Griechenland konfrontiert. So werden Flüchtende, wie in meiner Bachelorarbeit näher beleuchtet, in Griechenland in einem Haftlager eingesperrt, oder leben wie der Großteil der Flüchtenden in Italien auf der Straße (vgl. Pro asyl 2013, o.S.).

Aber auch Länder, die nicht die Außengrenzen der EU umfassen, verhalten sich bezüglich des Umgangs mit Flüchtenden nicht wie es die Menschenrechtskonvention vorsieht. So zeigte dies der Regierungschef Ungarns, Viktor Orbán. Er errichtete einen Stacheldrahtzaun an der Grenze zu Serbien und bezeichnete die Flüchtenden als eine Armee junger Männer, die gefährlich sei (vgl. Die Presse 2016, o.S.).

Die Gründe warum viele Länder der EU sich bezüglich der sogenannte Flüchtlingskrise nicht solidarisch mit den Flüchtenden zeigen, können vielseitig sein. Der von mir gewonnene Eindruck während der Recherche ist, dass viele sich nicht um Menschen die vor Krieg fliehen bemühen, da dies für Regierende einen Aufwand in finanzieller, sowie verwaltungstechnischer Hinsicht bedeutet. Zudem wird in vielen Ländern die Thematik rund um die Flüchtenden für Wahlprogramme verschiedener politischer Parteien zu Ungunsten von Menschen auf der Flucht missbraucht.

3.2 Flüchtende weltweit

In diesem Kapitel soll dem/der LeserIn ein kleiner Einblick über die aktuelle weltweite Situation bezüglich Flucht und Migration gegeben werden. Dies geschieht da die momentane Lage, wie im Laufe dieses Kapitels mehr als deutlich dargestellt wird, prekär ist. Zudem soll ein Gesamtverständnis bezüglich der Flüchtenden, im Rahmen einer weltweiten Betrachtung, somit erreicht werden.

Der Jahresbericht des UNHCR Global Trends 2014 zeigt, dass Ende des Jahres 2014 59,5 Millionen Menschen auf der Welt geflüchtet sind. Somit sind seit dem zweiten Weltkrieg zum ersten Mal über 50 Millionen Menschen auf der Flucht. Im Vergleich zum Vorjahr ist

diese Zahl um 8,3 Millionen Menschen gestiegen. Zudem ist dies die höchste Flüchtlingszahl, die von der UNHCR jemals verzeichnet wurde (vgl. UNHCR² 2013, o.S, UNHCR 2015, o.S.). Einen bedeutenden Faktor bildet hierbei der Krieg in Syrien. Dieser hat weltweit die größte Anzahl an Menschen zur Flucht gezwungen. So wurden durch diesen 3,88 Millionen Menschen zu Flüchtenden und 7,6 Millionen zu Binnenvertriebenen, so die Zahlen von 2014 (In Kapitel 5.3.1 Anzahl der syrischen Flüchtenden in Österreich wird genauer auf jene Zahlen eingegangen). An zweiter und dritter Stelle der am meisten vertriebenen Personen bilden die Menschen aus Afghanistan (2,59 Millionen Flüchtende) gefolgt von Somalia (1,1 Millionen Flüchtende) (vgl. UNHCR 2015, o.S.).

Besonders alarmierend äußert sich hierzu der UN- Flüchtlingskommissar António Guterres:

„Wir werden aktuell Zeugen eines Paradigmenwechsels. Wir geraten in eine Epoche, in der das Ausmaß der globalen Flucht und Vertreibung sowie die zu deren Bewältigung notwendigen Reaktionen alles davor Gewesene in den Schatten stellen“ (António Guterres zit. n. UNHCR 2015, o.S.).

Als Ursache für diese Rekordzahl an von Flucht betroffenen Personen, werden mindestens 15 neue und wieder entflammte Konflikte, vom UNHCR genannt:

„Acht davon in Afrika (Côte d'Ivoire, Zentralafrikanische Republik, Libyen, Mali, Nordost-Nigeria, Südsudan und Burundi); drei im Nahen Osten (Syrien, Irak und Jemen); einer in Europa (Ukraine) und drei in Asien (Kirgisistan und in einigen Gebieten von Myanmar und Pakistan)“ (UNHCR 2015, o.S.).

Diese Rekordmarke, so der UNHCR bedeutet, dass eine massive Zahl an Menschen auf humanitäre Unterstützung angewiesen ist (vgl. UNHCR 2014, o.S.). Des Weiteren müssen die Menschen in Flüchtlingscamps mit sehr schwierigen Bedingungen rechnen, unter denen sie zumeist mehrere Jahre leben müssen bis sie Aussicht auf eine langfristige Lösung für ihre Zukunft gefunden haben (vgl. UNHCR² 2013, o.S.).

Der Bericht Global Trends 2014 bezieht sich auf drei Gruppen, die weltweit auf der Flucht sind. Die Flüchtlinge (welche in dieser Arbeit von mir als Flüchtende bezeichnet werden), Asylsuchende und Binnenvertriebene (vgl. UNHCR 2014, o.S.).

Flüchtende gab es demnach in diesem Jahr 19,5 Millionen. 1,8 Millionen Menschen suchten im Jahr 2014 um Asyl an. Binnenvertriebene, also Flüchtende innerhalb ihres Heimatlandes, gab es 2014 38,2 Millionen (vgl. UNHCR 2015, o.S.). Diesen Menschen humanitäre Hilfe zu gewährleisten kennzeichnet sich als bedeutend schwierig. Viele von ihnen befinden sich in

Krisengebieten, die schwierig zu erreichen sind und zudem keiner internationalen Schutznorm für Flüchtende unterliegen (vgl. UNHCR 2014, o.S.). Besonders alarmierend ist hierbei, dass die Hälfte aller Menschen, die von Flucht betroffen sind, Kinder sind (vgl. UNHCR 2015, o.S.).

Staatenlose könnten eine vierte Gruppe an Flüchtenden bilden, jedoch ist diese Gruppe äußerst schwer zu erfassen, wobei zu erwähnen ist, dass staatenlos nicht immer auf der Flucht zu sein bedeutet. Viele Nationen dokumentieren Staatenlose nicht. Der UNHCR konnte 2013 dreieinhalb Millionen Menschen als staatenlos identifizieren, jedoch so nimmt dieser an, handelt es sich hierbei nur um ein Drittel der Gesamtzahl (vgl. UNHCR 2014, o.S.).

Betrachtet man die Zahlen der Länder mit den am meisten aufgenommenen Flüchtenden, so fällt auf, dass viele von ihnen in ihre Nachbarländer fliehen. Eine Tatsache, die dem Vorurteil *alle Flüchtenden würden nach Österreich (oder Deutschland) kommen*, widerspricht. Das Statistik Portal statista veröffentlichte hierzu ein Ranking der zehn Länder mit den am meisten aufgenommenen Flüchtenden (Stand Ende 2014), wobei die Zahlen Flüchtende, unabhängig vom Datum ihrer Einreise erfassen. An der Spitze dieses Rankings befinden sich die Türkei (1. 587. 374), Pakistan (1.505.525) und der Libanon (1.154.040) gefolgt von Iran (982.027), Äthiopien (659.524), Jordanien (654.141), Kenia (551.352), Tschad (452.897), Uganda (385.513) und China (301.052) (vgl. statista 2015, o.S.).

3.3 Ursachen von Flucht

Wie in der Bachelorarbeit bereits erläutert, wird in der Migrationsforschung zwischen akuter und vorausgeplanter Flucht unterschieden. Akute Flucht tritt dann ein, wenn Menschen, beispielsweise wie in Syrien, aufgrund von Krieg flüchten müssen. Vorausgeplante Flucht meint jene Flucht, die wie der Name schon sagt, vorausgeplant ist. Hierbei erhoffen sich die Menschen eine Verbesserung ihrer Lebenssituation (Arbeit, Freiheit, Wohlstand) in einem anderen Land. Dabei können jene beiden Formen auch gemischt auftreten (vgl. Nuscheler 1995, S. 32).

Die Gründe für die Flucht können unterschiedliche Ursachen haben. Franz Nuscheler (vgl. 1995, S. 40f.) zählt sechs zentrale Gründe der Flucht auf, welche auch gemischt auftreten

können. In meiner Bachelorarbeit werden diese genauer erläutert. Hier sollen sie nur aufgezählt werden (vgl. Grill 2013, S. 12ff.).

1. *Krieg*
2. *Repression*
3. *Verfolgung von Minderheiten*
4. *Umweltzerstörung und Umweltkatastrophen*
5. *Armut*
6. *Das junge Humankapital*: Hierbei hoffen junge Menschen in einem anderen Land eine Arbeit zu finden. Diese Gruppe wird als Wirtschaftsflüchtlinge bezeichnet und zählt nicht Flüchtenden im Sinne der Genfer Flüchtlings Konvention (vgl. Grill 2013, S. 12ff.).

Zusätzlich ist, wie schon im Kapitel 3.2 *Flüchtende weltweit*, der Bürgerkrieg in Syrien für die aktuelle Flüchtlingszahl verantwortlich, und kann somit momentan als bedeutende Fluchtursache angesehen werden.

3.3.1 Fluchtursache Krieg, am Beispiel syrischer Flüchtender

Wie schon in Kapitel 3 über *die Flucht* wird zwischen akuter und vorausgeplanter Flucht unterschieden. Da syrische Flüchtende aufgrund des vorherrschenden Bürgerkrieges fliehen, fliehen sie akut, das heißt sie haben ihre Flucht meist nicht oder nur kurz vorausgeplant.

Mit Ende 2015 sind mehr als 4,3 Millionen Menschen (2 Millionen sind davon Kinder), seit Beginn der Proteste gegen die Diktatur von Bashar- al Assad, aus Syrien in die angrenzenden Länder Jordanien, Irak, Libanon und Türkei, geflüchtet. Insgesamt sind 13,5 Millionen Syrer und Syrerinnen auf Hilfe angewiesen (vgl. Caritas 2016, o.S.). Dieser Bürgerkrieg führt zu einer Flüchtlingskrise in einer Region, welche die letzte noch nicht bewältigt hat. In Syrien selbst warten noch 87.000 Flüchtende aus dem Irak auf einen Schutz in einem Drittland. Die allgemeine Flüchtlingssituation in den angrenzenden Ländern zu Syrien verschlechtert sich und nur wenige schaffen es nach Europa. Eine Tatsache, die die strenge Abschottungspolitik Europas äußerst hinterfragen sollte (vgl. Schmelter 2012, S. 46).

Inzwischen hat der nun über vier Jahre andauernde Bürgerkrieg zu Krisen in den Nachbarländern geführt. So ist beispielsweise jede vierte Person in Libanon und Jordanien

ein/e syrische/r Flüchtende/r. Dies führt zu Spannungen zwischen der dortigen Bevölkerung und den Flüchtenden. Viele rangen um Arbeitsplätze, medizinische Versorgung und Bildung. Die BürgerInnen der Gastgeberländer befinden sich vermehrt in Armut. Die Ökonomie und die sozialen Systeme dieser Länder stehen unter enormen Druck. Aufgrund dieser Tatsachen verriegeln einige angrenzende Länder Syriens die Grenzen und lassen die Flüchtenden nicht mehr ins Land. Diese Menschen sind in einer besonders gefährlichen Situation. Sie sind Angriffen schutzlos ausgeliefert und erhalten kaum Nothilfe (vgl. Lindner 2015, S. 5).

Über die Fluchtursachen syrischer Flüchtender hat die Organisation „adopt a revolution“ eine Umfrage mit 889 syrischen Flüchtenden in Deutschland durchgeführt. So gaben 92% der TeilnehmerInnen an, sie seien vor den bewaffneten Auseinandersetzungen geflohen, die laut der Mehrheit (70%) von den syrischen Armeen verursacht worden sind. Bewaffnete Auseinandersetzungen aufgrund des IS (Islamischer Staat) machen 32% der syrischen Flüchtenden für ihre Fluchtursache verantwortlich, die FSA (Freie Syrische Armee) 18%, die al -Kaida/Jabhat al-Nusra 16%, und 8% gaben an, die kurdischen Kämpfer für ihre Fluchtentscheidung verantwortlich zu machen. Bei der Befragung waren Mehrfachantworten möglich. Als zweite zentrale Fluchtursache wurden die Angst vor der Inhaftierung durch die Regierung (77%) und die Entführung von dem IS (42%) bei der Befragung ermittelt (vgl. adoptarevolution 2015, S.1.).

Um wieder in ihr Ursprungsland zurückzukehren, müsste laut 52% der Befragten, Bashar-al Assad zurücktreten. Wenn eine Flugverbotszone über Syrien verhängt würde und somit keine Fassbomben mehr auf das Land abgeworfen werden können, so glauben 58% der Interviewten, würden mehr SyrerInnen im Land bleiben (vgl. adoptarevolution 2015, S.1.).

4 Syrien: ein Einblick

4.1 Ursachen und Hintergründe des syrischen Bürgerkrieges

In diesem Kapitel soll ein kleiner Einblick in den Bürgerkrieg in Syrien gegeben werden, um bei dem/der LeserIn einen groben Überblick über die dortige Lage zu geben. Jedoch soll an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass dies nicht Ziel der Arbeit ist, zumal eine objektive Darstellung des Krieges nicht möglich ist.

Innengesellschaftliche Konflikte in Syrien wurden schon von Hafez- al Assad, dem Vater Bashar- al Assads, als dieser 1971 an die Macht kam, massiv unterdrückt. Die Assads gehören der größten Minderheit, den Alawiten, an und besetzten wichtige politische Positionen mit dieser Bevölkerungsgruppe. Bei einer Gesamtbevölkerung von 22 Millionen gehören 70% dieser den Sunniten an, 11% den Alawiten, 10% den Christen, 3% den Drusen und 2% sonstigen muslimischen Glaubensgemeinschaften (vgl. Schmelter 2012, S. 46). Die Religionsverteilung ins Syrien gleicht einem Mosaik und die Regierung war stets darum bemüht die Toleranz gegenüber der verschiedenen Religionen zu betonen. „Die Religion ist für Gott- das Land ist für alle“ (Abid 2012, S. 11) war ein Spruch, den man in Syrien von verschiedenen religiösen und ethnischen Gruppen hören konnte (vgl. Abid 2012, S. 11). Daher ist es erschreckend, dass das Assad Regime, welches sich selbst bis zum Bürgerkrieg 2011 immer als ein Regime der Stabilität dargestellt hat, sich in diesem Konflikt skrupellos in Bezug auf die ethno- konfessionelle Unterdrückung zeigt. So wird Alawiten, Christen und anderen Bevölkerungsgruppen mit massivem Druck suggeriert, dass sie vom Regime abhängig seien. Aufstände werden mit äußerster Brutalität niedergeschlagen und Gegner gefoltert und getötet. Unter den Flüchtenden befinden sich hauptsächlich Sunniten, jedoch ist davon auszugehen, dass sich mit dem Weiterführen des Konflikts auch Flüchtende aus den Minderheiten finden werden, so der Stand im Jahr 2012 (vgl. Schmelter 2012, S. 46).

Die Aufstände gegen das Regime Bashar- al Assads zeichneten sich schon im Jahr 2000, kurz nach dessen Amtsantritt, ab. Themen wie Achtung der Menschenwürde, Freiheiten, Rechtsstaatlichkeiten, und soziale wie wirtschaftliche Aspekte wurden im sogenannten Dameszener Frühling von Debattierklubs diskutiert. Das Regime Assads ließ diese

vorwiegend intellektuell geprägte Bewegung Anfang 2001 niederschlagen, obwohl diese Opposition nie einen Sturz des Präsidenten eingefordert hat (vgl. bpb, o.S.). Vielmehr forderten diese eine Mehrparteiendemokratie (da Oppositionen verboten sind und waren), die Aufhebung des Versammlungsverbotes, Sicherung der Presse- und Meinungsfreiheit, die Freilassung politisch Gefangener, die Gewährleistung ökonomischer Rechte für alle BürgerInnen und die Aufhebung der Privilegierung der Baath- Partei (vgl. Zein 2013, S. 18). Im Jahr 2006 und 2009 erfolgten weitere Verhaftungswellen (vgl. bpb 2015, o.S.).

Zum Jahreswechsel 2010/2011 kam es im Zuge des „Arabischen Frühlings“ zu einer neuen Demonstrationswelle, in welcher vorhin genannte Themen im Zuge von Protesten wieder eingefordert wurden. Aufgrund des Verbots der Versammlung war es den Aufständischen nur in Moscheen möglich sich zu vereinigen. Eine Tatsache, die es dem Regime erleichterte, zu propagieren es seien hauptsächlich radikale Islamisten und „ausländische Verschwörer“ für die Aufstände verantwortlich. Mittlerweile wurde aus der Propaganda nahezu Realität, denn der Krieg hat sich zu einem sektiererischen und radikalisierten Konflikt an vielen Orten Syriens entwickelt (vgl. bpb 2015, o.S.). So hat auch der IS (Islamische Staat) eine bedeutende Rolle in Syrien einnehmen können.

4.2 Über Syrien

4.2.1 Allgemeine Informationen

Syrien liegt geografisch gesehen in Vorderasien und grenzt im Norden an die Türkei, im Osten an den Irak, südlich grenzt Syrien an Israel und Jordanien und im Westen an den Libanon und das Mittelmeer. Die Fläche Syriens beträgt 185.180 m², somit ist Syrien halb so groß wie Deutschland. Die Hauptstadt ist Damaskus und bezahlt wird in syrischen Pfund (vgl. Lexus 2015, o.S.).

Klimatisch gesehen ist das Klima in der Küstenregion mediterran, in den Städten Damaskus und Aleppo, sowie im Inneren des Landes kontinental, mit heiß- trockenen Sommern und milden bis kalten, sowie teils feuchten Wintern (vgl. Auswärtiges Amt 2015, o.S.).

Die Amtssprache in Syrien ist Arabisch, weitere Regionalsprachen sind Armenisch, Kurdisch, Tscherkessisch und Aramäisch. Die städtische Bevölkerung macht 56% aus (vgl. Giz 2015,

o.S.). In Syrien leben 17.951.639 Menschen (Stand 2014). Die Lebenserwartung liegt bei Frauen bei 75,84 Jahren und bei Männern bei 61,4 Jahren (vgl. Index mundi 2014, o.S.).

4.2.2 Die syrische Gesellschaft

In diesem Kapitel soll ein kleiner Einblick in das gesellschaftliche Leben vor dem Krieg gegeben werden. Jedoch sei darauf hingewiesen, dass dies nur eine Darstellung eines Blickwinkels ist und die syrische Gesellschaft hier nicht genauer betrachtet wird und nur Fakten genannt werden, die ich im Zuge meiner Recherchen erfahren konnte.

So gleicht die syrische Gesellschaft, wie schon erwähnt, einem aus Ethnien und Religionen gebildeten Mosaik. Diese lebten Jahrhunderte meist friedlich zusammen (vgl. Giz 2015, o.S.).

Bezüglich der Rolle der Frauen, sei darauf hingewiesen, dass in Syrien eine Geschlechtertrennung vorherrschend war. Diese brachte die Frauen dazu quasi-institutionalisierte Frauentreffen zu organisieren, deren Zulauf aber aufgrund der vermehrten Berufstätigkeit geringer wurde. So gab es unterschiedliche Arten von Treffen. Es gab die *Subhia*, welche vormittags stattfanden und zum Kaffeetratsch einluden. Hier fanden sich Frauen aus den verschiedensten Religionen und es wurde über alles gesprochen, vom Heiraten bis zu Familienproblemen. Bei Treffen am frühen Abend (*Istiqbal*) wurde der Schmuck der Frauen zur Schau gestellt, schöne Kleider angezogen, getanzt und es wurden Gesellschaftsspiele gespielt. Des Weiteren gab es Sparvereine, wo die Geselligkeit im Mittelpunkt stand. Bei diesen Treffen wurde von jedem Mitglied etwas Geld eingezahlt und am Ende der Reihe nach ausbezahlt (vgl. Giz 2015, o.S.).

Bezüglich der Gleichberechtigung, soll angemerkt sein, dass Frauen seit 1949 wählen dürfen. Betreffend der Berufstätigkeit der Frauen, soll erwähnt sein, dass 36% dieser im staatlichen Sektor arbeiten. An den Universitäten machen die Hälfte des Lehrpersonals für Englisch und Französisch, Frauen aus. So gibt es bei gewissen Stellen keine geschlechtsspezifischen Unterscheidungen (vgl. Giz 2015, o.S.).

Wenn man das Eheleben betrachtet, besitzt der Mann in der Familie die „Oberaufsicht“. Bei Scheidungen, werden diese immer zugunsten des Mannes abgewickelt. Ebenfalls bevorzugt sind die Männer bezüglich des Erbrechts, so würde beispielsweise bei Tod des Vaters die Tochter die Hälfte vom Erbanteil des Sohnes erhalten. Vergewaltigt ein Mann eine Frau, so

kann er durch eine Heirat, einer gesetzlichen Strafe entgehen. Eine unverheiratete Frau ab 18 darf ohne eine Zustimmung ihres männlichen Beschützers verreisen. Ehrenmorde, Morde, die von männlichen Familienmitgliedern an Frauen verübt werden, die „Schande“ über die Familie gebracht haben, kommen in Syrien vor (vgl. Giz 2015, o.S.).

4.2.3 Gesundheitssystem

Aufgrund des syrischen Bürgerkrieges ist das Gesundheitssystem in Syrien zusammengebrochen. Über die Hälfte der Krankenhäuser wurde schätzungsweise zerstört oder schwer beschädigt. Mehrere Tausend ÄrztInnen und KrankenpflegerInnen wurden ermordet, inhaftiert oder sind ins Ausland geflohen. Laut einem UN- Bericht sind in Aleppo von den vor dem Krieg 5.000 niedergelassenen Ärzten nur noch 35 übrig (vgl. ebd.).

Zudem konnte sich die Krankheiten Polio (Kinderlähmung) aufgrund der Kriegssituation wieder verbreiten. UNICEF führte diesbezüglich eine groß angelegte Impfkampagne durch um eine Epidemie und Verbreitung in die Nachbarländer der Krankheit, zu verhindern (vgl. ebd.).

4.2.4 Sozialsystem

Alle die im öffentlichen Sektor arbeiten sind in Syrien versichert. So muss nach dem syrischen Gesetz der/die ArbeitgeberIn 17% des Gehalts in die Sozialversicherung einzahlen, damit diese invaliden-/arbeitslosen- und pensionsversichert sind (vgl. ebd.).

5 Vom internationalen, europäischen und österreichischen Flüchtlingsrecht

Bevor an dieser Stelle auf das europäische Flüchtlingsgesetz kurz eingegangen werden soll, möchte ich vorab, die Genfer Flüchtlingskonvention und den UNHCR, welche eben auch für das europäische Flüchtlingsgesetz bedeutend sind, erwähnen. Dies soll dem/der LeserIn ein Gesamtverständnis für die schwierige Lage als sogenannter Flüchtling anerkannt zu werden, ermöglichen.

Wie schon in meiner Bachelorarbeit 2013 ausführlich behandelt sind für den internationalen Flüchtlingsschutz die Genfer Flüchtlingskonvention, in welcher geregelt ist wer als sogenannter Flüchtling anzuerkennen ist, und der UNHCR, welcher sich um die Organisation der Flüchtlingshilfe weltweit bemüht, von zentraler Bedeutung (vgl. dazu Grill 2013, S. 16ff.)

Staaten, die die Genfer Flüchtlingskonvention unterzeichnet haben (alle EU- Staaten), verpflichten sich Flüchtende, die laut den Kriterien des Flüchtlingsbegriffs als solche anzuerkennen sind, aufzunehmen. Demnach gilt als anerkannter Flüchtling, wer (vgl. Schumacher et al. 2012, S. 214):

- Aus einer wohlbegründeten Furcht heraus geflüchtet ist
- Aufgrund aktueller und individueller Verfolgung fliehen muss, dabei geht diese grundsätzlich von staatlicher Seite aus und weist eine bestimmte Intensität auf
- Aus Gründen wie der Zugehörigkeit einer Rasse, Nationalität, sozialen Gruppe, Religion oder aufgrund der politischen Überzeugung flüchten muss
- Sich nicht in seinem/ihrem Heimatland befindet
- Und sich nicht unter dessen Schutz stellen kann
- Keine Gründe für einen Asylausschluss- oder Endigungsgründe vorhanden sind
- Und all jene genannten Umstände glaubhaft machen kann

Die Schwierigkeit, welche in der Erfüllung aller genannten Punkte liegt, wird in meiner Bachelorarbeit behandelt (vgl. dazu Grill 2013, S. 17).

Bezüglich des europäischen Flüchtlingsrechts ist festzuhalten, dass das Schengener Durchführungsübereinkommen, sowie die Dubliner Übereinkommen von grundlegender Bedeutung für dieses ist. Grob zusammengefasst wurden beim Schengener

Durchführungsübereinkommen die Innengrenzen der EU abgeschaffen und die Außengrenzen der EU stärker bewacht. Beim Dubliner Übereinkommen geht es kurz zusammengefasst darum, dass Flüchtende innerhalb der EU nur einen Asylantrag stellen dürfen und dies in dem Land tun müssen, welches sie als erstes innerhalb der EU bereisen. Genauere Informationen zum europäischen Flüchtlingsrecht, sowie kritische Anmerkungen sind in meiner Bachelorarbeit nachzulesen (vgl. dazu Grill 2013, S. 21ff.).

Für das österreichische Asylrecht sind die internationalen (Genfer Flüchtlingskonvention) sowie die europäischen Vorgaben bedeutend. Grundsätzlich gilt, wer in Österreich einen Asylantrag stellen will, muss dies in Österreich erledigen. Dieser Antrag muss dabei in einem der drei Erstaufnahmezentren persönlich abgegeben werden (vgl. Schumacher et al. 2012, S. 241f.). Ab nun gilt die betreffende Person als AsylbewerberIn und erhält somit die Grundleistung. In dieser sind Leistungen, wie Unterkunft, Verpflegung, Versicherung und ein Taschengeld enthalten. Diese Hilfsleistung wird entweder in organisierten Unterkünften oder in Form von Geldern für privat untergebrachte Flüchtende zur Verfügung gestellt. Dabei erhält eine privat lebende Person maximal 120 Euro Mietzuschuss, sowie 200 Euro Verpflegung, somit kommt eine Einzelperson auf 320 Euro im Monat. Eine Familie erhält maximal 240 Euro Mietzuschuss, sowie pro Erwachsene/n 200 Euro für die Verpflegung und 90 Euro pro Kind (vgl. soziales steiermark 2015, o.S.). Wie das Asylrecht in Österreich detaillierter aussieht, ist in meiner Bachelorarbeit beschrieben. Ebenfalls finden sich in der Arbeit von 2013 kritische Anmerkungen (vgl. dazu Grill 2013, S. 26ff.).

In diesem Zusammenhang soll noch angemerkt werden, dass das Asylgesetz 2015 aufgrund des hohen Zustroms verschärft werden sollte und mit 15. November (rückwirkend) gelten sollte. Soweit der Stand 2015. Doch mittlerweile wurden die Maßnahmen betreffend des Asylgesetzes auf das Jahr 2016 verschoben (vgl. medienservicestelle 2016, o.S.). Die neue Regelung betrifft das Bleiberecht und die Familienzusammenführung. So wird das Asyl, wenn es zugesprochen wurde, vorerst nur für drei Jahre gelten (bisher fünf Jahre). Sollten die Gründe für Asyl nach diesem Zeitraum nicht mehr gelten (wie beispielsweise bei Ende des Krieges in Syrien), so müssen die Flüchtenden Österreich verlassen. Erst wenn die Asylgründe nach diesem Zeitraum immer noch vorliegen, wird ein unbefristetes Bleiberecht genehmigt (vgl. News 2015, o.S.). Das Bundesasylamt will zur Prüfung der Asylgründe jedes Jahr ein Gutachten stellen, welches klären soll, ob in dem jeweiligen Land noch die Gefahr

der Verfolgung besteht. Bezüglich des Familiennachzuges hat sich die Tatsache geändert, dass nun die Flüchtenden innerhalb von drei Monaten nach Zuerkennung des Asylstatus den Antrag auf Familienzusammenführung stellen müssen. Sollte dieser Antrag nach diesem Zeitraum eingereicht werden, so müssen sie vorweisen für ihre Familien sorgen zu können. Gefordert wird hierbei ein ausreichendes Nettoeinkommen, eine Krankenversicherung so wie eine ortsübliche Unterkunft. Wer als Einkommen nur die Mindestsicherung bezieht erfüllt diese Forderung nicht. Für subsidiär Schutzberechtigte hat sich die Lage insofern geändert, als dass sie nun drei Jahre warten müssen, bis ihnen erlaubt ist ihre Familie nachzuholen. Des Weiteren müssen subsidiär Schutzberechtigte ein gewisses Einkommen vorweisen um ihre Familien zu sich holen zu können. Zusätzlich wird die neue Gesetzgebung jene Gruppe der Schutzberechtigten besonders treffen, da sie nicht die Chance haben einen Einkommensnachweis, durch rechtzeitiges Erbringen eines Antrages, zu umgehen (vgl. Die Presse 2015, o.S.).

5.1 Zugang zum Arbeitsmarkt in Österreich

AsylwerberInnen ist es nicht erlaubt einer Arbeit nachzugehen, bzw. ist es sehr schwierig eine legale Arbeit zu finden, da diese sehr beschränkt ist. Gesetzlich gestattet sind nur Gemeindearbeit, selbstständige Arbeit ohne Gewerbeschein, Saisonarbeit und Renumerantentätigkeiten im Quartier. Diese Renumerantentätigkeiten werden nur von den Flüchtlingsheimen der Caritas angeboten und sind aufgrund fehlender finanzieller Mittel äußerst beschränkt. Die selbstständige Arbeit ohne Gewerbeschein beläuft sich lediglich auf Prostitution und dem Austragen von Zeitungs- und Werbematerial. Die Saisonarbeit wird vorwiegend in ländlichen Gebieten angeboten und umfasst meist zeitlich begrenzte Erntehilfe. Einer Saisonarbeit im Gastgewerbe nachzugehen, gestaltete sich für Asylsuchende äußerst schwierig, da diese Arbeit meist von EU- BürgerInnen erledigt wird. Zudem liegt die Zusatzverdienstgrenze bei 349 Euro und darf nicht überschritten werden, da sonst Abzüge bei der Grundversorgung drohen. Wird einer Beschäftigung nachgegangen, so müssen dies AsylwerberInnen beim Landesflüchtlingsbüro melden (vgl. Wlasak 2009, S. 103).

5.2 Zugang zur medizinischen Versorgung in Österreich

Wie schon im Beitrag zur Grundversorgung erwähnt, sind Asylsuchende, die über die Grundversorgung betreut sind, krankenversichert. Sollten sie aus der Grundversorgung ausgeschlossen sein, haben sie das Recht medizinische Notfallsversorgung in Anspruch zu nehmen. Jedoch ergeben sich Probleme bei der medizinischen Versorgung. So haben die Flüchtenden meist nicht genügend Wissen über Leistungen ihres Versicherungsstatus, Schwierigkeiten bei der Arztsuche in ihrer Umgebung und einer Terminvereinbarung, Schwierigkeiten bei der Kostenübernahme von An- und Abfahrten zum/zur Arzt/Ärztin oder Krankenhaus, sowie Probleme bei der Verständigung aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse bei der Terminvereinbarung und während der ärztlichen Behandlung. Betreuende in den Unterkünften übernehmen meist diese Aufgabe. In den Städten, wie Graz werden DolmetscherInnen, wenn auch nicht viele, während einer Behandlung von den Landeskrankenhäusern angeboten. Im ländlichen Bereich jedoch ist es nahezu unmöglich eine/n Dolmetscher/in für die Begleitung zum Arzt zu finden. Dies übernehmen dann oft deutschkundige Bekannte oder Verwandte und häufig ihre schulpflichtigen Kinder (da diese aufgrund des Schulbesuchs besser Deutsch können) (vgl. Wlasak 2009, S. 107).

Bestimmte Leistungen, wie Zahnersatz, Rezeptgebühren und Verhütungsmittel sind nicht in der Grundversorgung beinhaltet. Daher können sich viele Asylsuchende, für sie teure Zahnbehandlungen, nicht leisten. Jedoch werden Abtreibungen vom Landesflüchtlingsbüro in der Regel genehmigt und finanziert (vgl. Wlasak 2009, S. 107 – 108).

5.3 Anzahl der Flüchtenden in Österreich

Wie der Bericht der UNHCR Global Trends 2014 zeigt, nehmen reichere Staaten verglichen mit ärmeren weltweit deutlich weniger Flüchtende auf. So befanden sich im Jahr 2014 85 Prozent der Flüchtenden in Ländern, die wirtschaftlich weniger entwickelt sind (vgl. medienservicestelle 2015, o.S.).

Dies betrifft auch Österreich. Jedoch ist auch hier die Anzahl der Flüchtenden in den letzten zwei Jahren rasant gestiegen. So wurden 2013 17.503 Asylanträge gestellt. Im darauffolgenden Jahr 2014 waren es mit 28.027 Anträgen schon um 60% mehr. Betreffend 2015 gab es in den ersten fünf Monaten des Jahres 2015 mit 20.620 Ansuchen auf Asyl um

beinahe 300% mehr als im Vorjahr (7.279). Antragsstärkste Nation war hierbei Syrien (vgl. medienserviceestelle 2015, o.S.). Für das gesamte Jahr 2015 erwartet das Bundesministerium für Inneres 70.000 Asylanträge. Zusätzlich ist noch anzumerken, dass 68% der österreichischen Gemeinden keine Asylsuchenden aufnehmen (vgl. medienserviceestelle 2015, o.S.).

Betrachtet man nun die Anzahl des zugesprochenen Asyls im Jahr 2014 in Österreich, so wurden 39% (rund 7.000) der 27.178 bearbeiteten Asylanträge bewilligt. Bei der Mehrheit handelte es sich dabei um Anträge von SyrerInnen. So suchten in diesem Jahr gesamt 7.754 SyrerInnen um Asyl an. Am zweitstärksten waren bezüglich der Asylansuchenden die AfghanInnen (5.070) vertreten, gefolgt von Personen aus der Russischen Föderation (1.996), wobei hierbei hauptsächlich von TschetschenInnen die Anträge gestellt wurden (vgl. medienserviceestelle 2015¹, o.S.).

5.3.1 Anzahl der syrischen Flüchtenden in Österreich

Österreich beschloss bisher zwei Aufnahmeprogramme für syrische Flüchtende. Das erste, sowie das zweite Aufnahmeprogramm sind zweigeteilt.

Beim ersten Aufnahmeprogramm wurden 250 Syrer und Syrerinnen aufgenommen und weitere 250 erhielten im Rahmen der Familienzusammenführung in Österreich Schutz. Dieses Programm ist bereits abgeschlossen. Für 2014/2015 hat das BM.I 1000 SyrerInnen Schutz in Österreich zugesprochen. 600 von ihnen werden mithilfe des UNHCR nach Österreich kommen. 400 SyrerInnen, die Familienangehörige in Österreich haben, werden mithilfe der Familienzusammenführung nach Österreich gebracht. (vgl. UNHCR 2015², o.S.).

Außerhalb dieses Programmes haben innerhalb der ersten fünf Monate diesen Jahres (2015) 5.265 Syrer und Syrerinnen in Österreich um Asyl angesucht (vgl. medienserviceestelle 2015, o.S.). Verglichen mit dem Jahr 2014, betraf dies im ganzen Jahr 7.754 Personen aus Syrien (vgl. medienserviceestelle 2015¹, o.S.).

6 Die psychosoziale Situation von Flüchtenden

In diesem Kapitel wird auf die primäre, sekundäre und tertiäre Traumatisierung Flüchtender eingegangen. Ebenfalls werden Faktoren im Exilland, welche die psychosoziale Situation der Flüchtenden maßgeblich beeinflussen, thematisiert. Zu diesen zählen die Wohnsituation, der Beschäftigungsmangel, die Aufenthaltsunsicherheit, die Sprachkenntnisse, die Ablehnung im Exilland und die gesundheitliche Situation der Flüchtenden. In einem weiteren Unterkapitel dieses Kapitels wird auf das Trauma und seine Klassifizierung, so wie den Umgang mit traumatisierten Flüchtenden eingegangen.

Die psychosoziale Situation Flüchtender wird durch mehrere Faktoren beeinflusst. So berichtet Nußhold in ihrer Arbeit von einer primären und sekundären Traumatisierung. Wobei die primäre Traumatisierung Traumata, die im Heimatland erlebt wurden, umfassen und die sekundäre Traumatisierung die psychische Belastung auf der Flucht und im Exilland meint (vgl. Nußhold 2001, S. 29ff.). Ebenfalls kann von einer tertiären Traumatisierung gesprochen werden, wobei diese sich auf den andauernden Prozess der psychischen Belastung bezieht, welche aufgrund der mangelnden Integration und fehlenden Hilfestellung im Exilland bezieht. Die Flüchtenden wollen sich in dieser Phase ein neues sicheres und stabiles Leben aufbauen, werden aber aufgrund äußerer Faktoren daran behindert (vgl. themenpool migration 2016, S. 5).

Bei der primären Traumatisierung handelt es sich um Kriegserlebnisse, Gewalterlebnisse, Folter und ethnische sowie politische Verfolgung im Heimatland. Die Dauer der Belastung ist hierbei auch von Bedeutung. Die sekundäre Traumatisierung entsteht während der Flucht selbst, wobei sie gefährlichen Bedingungen aufgrund der illegalen Reise ins Exilland ausgesetzt sind (vgl. ebd.). So wurde in dieser Arbeit schon mehrfach auf die Tatsache eingegangen, dass die Flüchtenden beispielsweise mit seeuntauglichen Booten übers Meer geschifft werden und viele dabei ums Leben kommen (vgl. dazu Kapitel Flucht als Menschenrecht).

Besonders belastet sind bei der Flucht Frauen. So erwähnt Nuscheler (1995, S. 74), dass diese dabei häufig sexueller Gewalt ausgesetzt sind. Ebenfalls bezahlen die Flüchtenden für diese riskante Flucht sehr viel Geld, wobei sie alle ihre finanziellen Mittel und die ihrer

Familien hierfür aufbringen (vgl. Nußhold 2001, S. 30). Dies erwähnen auch die befragten Flüchtenden der Gruppendiskussion dieser Arbeit.

6.1 Wohnsituation

Unterkünfte für Flüchtende weisen häufig Mängel auf und sind nur auf die Minimalbedürfnisse dieser ausgerichtet. Dies betrifft sowohl private als auch Unterkünfte der Bundesbetreuung (vgl. Grill 2013, S. 34).

Platzmangel, fehlende Rückzugsmöglichkeiten und Konflikte mit Mitbewohnenden sind neben den mangelhaften Unterbringungen, Probleme, die Flüchtende in ihrem Wohnraum erleben.

Maierhofer beschreibt in diesem Zusammenhang, dass Flüchtende aufgrund der eingeschränkten Platzmangels, eine Einschränkung bezüglich der Rückzugsmöglichkeiten und Intimsphäre erfahren (vgl. Maierhofer 2011, S. 151ff.). Des Weiteren ist das Zusammenleben mit Menschen unterschiedlichster Nationen, wobei diese sich teilweise in den Heimatländern im Konflikt miteinander befanden oder sind, äußerst schwierig (vgl. Maierhofer 2011, S. 129f.). Petra Wlasak berichtet hierzu, dass alle Flüchtende in räumlicher Enge leben müssen. Entweder wohnen sie in organisierten Unterkünften mit ihren Familien, oder wenn möglich mit Personen derselben Herkunft zusammen, oder sie müssen sich mit vier bis sechs fremden Menschen mit unterschiedlichem Alter, Kultur, Vergangenheit, Muttersprache und Bedürfnissen ein Zimmer teilen. Selbst wenn Flüchtende privat wohnen ist nur wenig Platz vorhanden. Da das Budget für Miete nur sehr gering ist, wohnen viele in großen Wohngemeinschaften zusammen. Egal wo sie sich befinden, überall herrsche Platzmangel. Das Zusammenleben der verschiedenen Nationen, Kulturen, Biografien, Generationen, etc. erfordert viel Disziplin, Kompromissbereitschaft und Verständnis seitens der BewohnerInnen. Die ist jedoch verständlicherweise nicht immer vorhanden, betrachtet man die Stresssituation in der sich Asylsuchende grundsätzlich befinden (vgl. Wlasak 2009, S. 102ff.).

6.2 Beschäftigungsmangel

Aufgrund der Tatsache, dass Flüchtende nicht arbeiten dürfen ergibt sich, dass diese unter Beschäftigungsmangel, Langeweile, den Verlust der Selbstbestimmtheit und des Status leiden. So schreibt Maierhofer, dass der Verlust der Selbstbestimmtheit Asylsuchende in einen Zustand der Passivität bringt (vgl. Maierhofer 2011, S. 132). Aufgrund des Beschäftigungsmangels entsteht eine fehlende Tagesstruktur. Dabei scheinen gerade die männlichen Flüchtenden darunter zu leiden. Kinder und Jugendliche erleben durch die Schulpflicht in Österreich einen geregelten Tagesablauf und Frauen befinden sich häufig in ihrer traditionellen Rolle der Hausfrau und Mutter. Männer, die als Ernährer der Familie galten fühlen sich nun in ihrer Rolle bedroht (vgl. Karlegger 1994, S. 75, zit. n. Maierhofer 2011, S. 131).

Des Weiteren entsteht allgemein die Langeweile der Flüchtenden durch die mangelnden Möglichkeiten der Beschäftigung. Sie sind zum Nichtstun verurteilt. Da kein geregelter Tagesablauf stattfindet, besteht keine Notwendigkeit zu gewissen Uhrzeiten zu essen oder aufzustehen. Neben Behördengängen und dem Warten auf juristische Bescheide und Entscheidungen, erscheint der Alltag für viele eintönig und langweilig. Jedoch, so geht aus ExpertenInneninterviews mit der Caritas Regionalbetreuerin und dem Caritas Flüchtlingsquartier Leiter in Graz im Jahr 2008 hervor, dass auch einige Flüchtende sehr engagiert sind und beispielsweise versuchen ihre Zeit mit Sport, Treffen mit Bekannten (vereinzelt auch mit ÖsterreicherInnen) und Deutschkursen innerhalb und außerhalb der Wohnunterkunft, zu füllen (vgl. Wlasak 2009, S. 104). Das Experteninterview mit dem Omega Psychiater 2007 zeigt jedoch, dass auch diese Aktivitäten auf längere Zeit für die Flüchtenden sinnlos erscheinen und sich Langeweile und das Gefühl der Monotonie auch bei ihnen breit macht. Dies kann bis zum Gefühl der Sinnlosigkeit und Depression reichen. Jedoch ist zu erwähnen, dass es Flüchtenden allgemein sehr schwer fällt einem geregelten Leben nachzugehen, besonders Bürgerkriegsflüchtenden. Da diese häufig mehrere Jahre andauern und das damit verbundene jahrelange Kämpfen für das Überleben der Familie wieder einen normalen Alltag herzustellen schwer erreichen lässt (vgl. Wlasak 2009, S. 104ff.).

Bezüglich des Statusverlustes ist zu erwähnen, dass durch die Grundversorgung sich viele Asylsuchende als AlmosenempfängerInnen wahrnehmen und durch die vielen erlittenen Verluste auch das Ansehen, welches sie im Heimatland hatten, verloren gegangen ist.

Gesetzlich bleibt ihnen eventuell die Möglichkeit Zeitungen auszutragen, oder putzen zu gehen, und dies sind allgemein niedrigere Hilfsarbeiten (vgl. Wlasak 2009, S. 105ff.).

6.3 Aufenthaltsunsicherheit

Bezüglich der Aufenthaltsunsicherheit ist festzuhalten, dass diese mit dem langen Warten auf den Asylbescheid mit einhergeht. Dabei erleben die Flüchtenden häufig ein Gefühl der Ohnmacht und nichts Sinnvolles zu tun (vgl. Maierhofer 2011, S. 134). Ebenfalls meint die Aufenthaltsunsicherheit die Furcht vor einem negativen Asylbescheid, welche häufig mit der Abschiebung und/oder Schubhaft endet (vgl. Nußhold 2001, S. 32). Zudem löst die Befragung im Zuge des Asylverfahrens bezüglich des Fluchtweges und der Ursachen der Flucht Ängste bei den Betroffenen aus, da diese sie an ein Verhör erinnern kann, welche sie wiederum an negative Erlebnisse mit Polizei und Gefängnis des Heimatlandes hervorrufen kann (vgl. Merkord 1996, S. 222, zit. n. Nußhold 2001, S. 33).

6.4 Sprachkenntnisse

Flüchtende wollen die deutsche Sprache beherrschen, wie ebenfalls aus der vorliegenden Gruppendiskussion dieser Arbeit hervorgeht. Bei Nichtbeherrschung der deutschen Sprache können einfache Alltagssituationen, wie Einkaufen zu schwierigen Herausforderungen werden. Dies kann zu einem Rückzug aus der Gesellschaft, aufgrund der erlebten Inkompetenz führen (vgl. Fronck 1998, S. 38, zit. n. Nußhold 2001, S. 33). Ubben (2001) spricht hier von einem Kulturschock, welcher durch plötzliche Kommunikationsschwierigkeiten, Verlust der Handlungskompetenz und des Selbstwertgefühls entsteht (vgl. Ubben 2001, S. 94). Dies kann bei den Flüchtenden zu einer Destabilisierung der Persönlichkeit führen und eine angemessene Bewältigung der traumatischen Erfahrungen verhindern (vgl. Adam 1993, S. 154, zit. n. Ubben 2001, S. 94).

6.5 Ablehnung im Exilland

Die Ablehnung im Exilland wirkt sich maßgeblich belastend auf die psychosoziale Situation der Flüchtenden aus. Gerade aufgrund ihrer traumatischen Erfahrungen benötigten sie gesellschaftliche Solidarität, aber stattdessen werden sie immer wieder mit Vorurteilen, wie

Kriminelle oder Terroristen zu sein, konfrontiert (vgl. Nußhold 2001 S. 37). Auf den steigenden Rechtsruck in Europa und den Anstieg rechtsextremer Gewaltakte in Deutschland und in Österreich wird in Kapitel 10 über die Willkommenskultur näher eingegangen. Diametral hierzu berichtet Ubben von einer sogenannten Abwehrreaktion seitens der Flüchtenden, die aufgrund der traumatischen Erfahrungen entstehen kann, und mit negativen Reaktionen der Aufnahmegesellschaft verknüpft sind. Die Abwehrreaktion entsteht durch die Überidentifikation und idealisierter Aufwertung des ursprünglichen Bezugsrahmens und einer damit einhergehenden Abwertung der Aufnahmegesellschaft (vgl. Kprsat- Ahlers 1995, S. 164f., zit. n. Ubben 2001, S. 95).

6.6 Gesundheitlichen Situation

Zur Gruppe der Asylsuchenden gehören hauptsächlich junge Menschen und Menschen mittleren Alters, da es älteren Menschen oft körperlich schwer fällt zu fliehen. So sind Flüchtende in Österreich selten schwer krank oder bedürftig an Pflege. Jedoch, wenn man die Gruppe der Flüchtenden mit der Gruppe der Österreicher und Österreicherinnen im selben Alter vergleicht, so ist festzustellen, dass die Gruppe der Asylwerber und Asylwerberinnen häufiger krank, chronisch krank und leicht krank ist (vgl. Wlasak 2009, S. 109).

Asylsuchende gehen sehr häufig zum Arzt, wenn wie im Kapitel 7.2.4 *Rechtliche Rahmenbedingungen zur medizinischen Versorgung* beschriebene sprachliche Barrieren überwunden sind. Die vermehrten Arztbesuche resultieren aus dem Beschäftigungsmangel und den damit verbundenen erhöhten wahrgenommenen körperlichen Beschwerden. Die Besuche beim Arzt geben den Flüchtenden ebenfalls Aufmerksamkeit und Zuwendung. Zudem gehen Sie durch diese einer Beschäftigung nach. Jedoch gibt es auch AsylwerberInnen die aufgrund von Angst vor einem/r fremden Arzt/Ärztin nie eine medizinische Behandlung in Anspruch nehmen (vgl. Wlasak 2009, S. 109).

Bezüglich der psychischen Verfassung von Asylsuchenden ist anzumerken, dass diese stark angeschlagen ist. Aufgrund der Unsicherheit ihrer Lebenssituation und dem Erleben nichts daran ändern zu können, entwickeln sich häufig Depressionen und psychische Erkrankungen, die wiederum zu körperlichen Leiden führen (vgl. Wlasak 2009, S. 109).

6.7 Traumatisierte Flüchtende

Aus dem Griechischen übersetzt bedeutet der Begriff Trauma, Wunde oder Verletzung. Ursprünglich war damit die körperliche Konsequenz gemeint, die ein Organismus auf einen gewaltigen Schlag gegen diesen, erleidet. Dies wurde ins Psychologische übertragen und bezeichnet nun die Konfrontation mit einem Ereignis, welchem man schutz- und hilflos ausgeliefert ist (vgl. Wlasak 2009, S. 110). Oft reagiert der Mensch auf traumatische Erlebnisse mit einer Post Traumatic Stress Disorder (PTSD) oder zu Deutsch Posttraumatische Belastungsstörung (PTSB). Die PTSD oder PTBS wurde in den zwei bedeutendsten Diagnostischen Klassifikationsschemata aufgenommen, der DSM- IV (Amerikanische Psychiatrische Assoziation) und der ICD- 10 (WHO) (vgl. NIPE Sekretariat asylkoordination Österreich 2012, o.S.).

6.7.1 Trauma Klassifizierungen nach ICD 10 und DSM IV

a) Definition nach ICD- 10

In Kapitel 43F der Klassifikation psychischer Störungen des ICD- 10 wird das Trauma unter Verweis auf Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen beschrieben. Dabei haben die psychischen Störungen immer eines gemeinsam. Sie sind immer eine direkte Folge auf eine schwere Belastung oder kontinuierlichen Traumas und wären ohne dieses nicht entstanden. Dabei werden die belastenden Ereignisse nach ihren Schweregrad in drei Gruppen eingeteilt (vgl. Gestalttherapie Luebeck 2015, o.S.):

1. Akute Belastungsreaktion: Diese wird durch eine außergewöhnliche seelische oder körperliche Belastung hervorgerufen. Die auftretenden Symptome klingen nach Stunden oder wenigen Tagen ab.
2. Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS): Diese Störung wird durch schwerste, katastrophalste Belastung ausgelöst, welche die meisten Menschen tief verletzen würde. Die Symptome treten verzögert auf, wobei sie Wochen, Monate oder Jahre nach dem Ereignis auftreten können.
3. Anpassungsstörung: Die Störung wird durch eine psychosoziale Belastung eines nicht außergewöhnlichen Maßes ausgelöst. Die Symptome treten dabei innerhalb eines Monats auf.

Besondere Merkmale der PTBS sind Flashbacks (das traumatische Ereignis wird dabei wiedererinnert, als würde es in diesem Augenblick nochmal geschehen), Vermeidungsverhalten (Situationen und Orte, die das Trauma ins Gedächtnis rufen werden vermieden), Erinnerungslücken (Einzelne Momente des Traumas oder das gesamte Trauma werden nicht erinnert), Entfremdungsgefühle (Betroffene haben das Erleben „nicht richtig hier“ zu sein) und Hyperarousal (das Erregungsniveau ist erhöht und äußert sich in intensivierter Reizbarkeit, Schreckhaftigkeit und/oder dem Gefühl „ständig auf der Hut“ sein zu müssen) (vgl. Gestalttherapie Luebeck 2015, o.S.).

b) Definition nach DSM- IV

Das Diagnoseverfahren DSM- IV geht von einem traumatischen Ereignis aus, wenn reale oder drohende Todesgefahr vorliegt und beinhaltet „(...) ernsthafte Verletzung oder Gefahr für die körperliche Integrität (...), und die Person mit intensiver Angst, Hilflosigkeit oder panischem Schrecken reagiert“ (Koch/Winter 2005, S. 3).

Dabei unterscheidet das DSM- IV drei Verlaufsformen der PTBS, die akute (Dauer bis zu drei Monaten), die chronische (ab drei Monaten Dauer) und die verzögerte Form (Erscheinen nach mindestens sechs Monaten des belastenden Ereignisses) (vgl. Koch/Winter 2005, S. 4).

6.7.2 Kritik am Traumabegriff der ICD- 10 und DSM- IV

Amnesty International hat bezüglich des Traumabegriffes der ICD- 10 (Post Traumatische Belastungsstörung) und der des DSM- IV (posttraumatischer Stress) eine kritische Auseinandersetzung in ihrem Bericht „Trauma und Traumatisierung“ erläutert. Diese Kritik bezieht sich darauf, dass jene Begriffe sich auf ein einmaliges Ereignis festlegen, welches die entsprechenden Symptome nach sich zieht. So wird das Trauma hier nicht durch den auslösenden Kontext definiert, sondern über die durch diesen Kontext ausgelösten Symptome. Zudem werden gesellschaftliche Ursachen außer Acht gelassen. So wird zwar dem Krieg und seine damit verbundenen Erfahrungen in der Begriffsbestimmung des ICD- 10 und des DSM- IV durchaus traumatisches Leid zugesprochen, jedoch werden sie auf diese Weise entpolitisiert und als traumatische Erfahrungen unter vielen eingereiht. Die Folge ist, dass gesellschaftliche und politische Faktoren mitsamt ihren zerstörerischen Einflüssen völlig aus dem Blick gelassen werden. Ebenfalls, so der Bericht, fehle bei diesen Beiden

Begriffsdefinitionen, die Tatsache, dass traumatische Erfahrungen prozesshaft sein können und somit sei die Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlichen Ursachen und individuellen Reaktionen schwer festzustellen seien (vgl. Heckl 2015, S. 2).

Dabei ist es wirklich bedeutend das traumatische Ereignis, klar definieren zu können, um einer traumatisierten Person wirklich helfen zu können. So sind traumatische Erfahrungen, die ein Kriegsflüchtling beispielsweise in Bosnien erlebt hat, anders als jene, die ein Kriegsflüchtling in Syrien erlebt hat (vgl. Heckl 2015, S. 3). Bezüglich der Definition des Traumas erwähnen Winter und Koch, dass es zudem wichtig ist, Diagnostiktests zur Ermittlung eines Traumas in der Muttersprache der Betroffenen durchzuführen (vgl. Koch/Winter 2005, S. 3, zit. n. Jenkins 1996, o. S.) und kultursensitiv zu arbeiten, da traumatische Erfahrungen in verschiedenen Kulturen unterschiedlich ausgedrückt werden können. Ebenfalls ist in diesem Kontext zu beachten, dass westliche Diagnoseverfahren zur Ermittlung eines Traumas hier gegebenenfalls nicht greifen (vgl. Koch/Winter 2005, S. 3).

Ein weiterer Kritikpunkt an den Diagnoseverfahren der ICD- 10 und DSM –IV könnte sein, dass die PTSD oder PTBS nicht die einzige Reaktion auf ein traumatisches Ereignis sein muss. So können auch andere psychische Störungen durch erlebte Traumen ausgelöst werden (vgl. Koch/Winter 2005, S. 4). Ebenfalls sind diese Diagnoseverfahren noch relativ jung und die damit verbundenen Kenntnisse über diese relativ unerforscht (vgl. Koch/Winter 2005, S. 2).

6.7.3 Das Kriegstrauma

Da Flüchtende aus Syrien speziell durch den vorherrschenden Bürgerkrieg traumatisiert sind, soll jenes Trauma in diesem Teil der Arbeit beleuchtet werden.

So stellt der Krieg ein Trauma dar, welches besonders schwerwiegend ist. Das Trauma kann dabei generationenübergreifend sein und ganze Nationen betreffen. Durch den Krieg erleben Viele einen Verlust von Familienangehörigen, FreundInnen, ArbeitskollegInnen, SchulkameradInnen, etc., beobachten Gewalt und Mord, hören Explosionen, werden bedroht, erleben Vergewaltigungen, etc. Letztendlich erreicht die Gewalt in ihren verschiedensten Facetten jede/n Einzelne/n. Dabei herrscht vor allem die Ungewissheit über die Dauer und Intensität des Krieges vor. Die zuvor da gewesene Sicherheit und Planbarkeit des Lebens ist verschwunden. Anstelle dieser treten Angst, Verunsicherung, Mangel an

Nahrung und Kleidung, Verlust des Wohnortes und Not, auf. Familien werden bei der Flucht auseinander gerissen, ohne zu wissen ob sie ihre Angehörigen jemals wieder sehen. Der Fluchtweg selbst ist ungewiss und lebensgefährlich. Zudem sind viele auf der Flucht bei anderen Bevölkerungsgruppen unwillkommen und häufig auch im Exilland unerwünscht (vgl. Traumatherapie- Ruhr 2015, o.S.).

6.7.4 Auswirkungen traumatischer Erlebnisse auf Flüchtende und Umgang mit traumatisierten Flüchtenden

In Österreich sind viele Asylsuchende aufgrund ihrer Erfahrungen im Heimatland und ihrer Flucht traumatisiert (vgl. Wlasak 2009, S.110). Dietrich Koch, Psychotherapeut, Psychologe und Geschäftsführer von Xenion (Anm.: eine Hilfsorganisation in Deutschland für Politisch Verfolgte) meint es seien 40-50% der neu ankommenden Flüchtenden von traumabedingten Erkrankungen betroffenen (vgl. Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband 2013, o.S.).

Extremtraumatisierte AsylwerberInnen begegnen anderen Menschen und speziell staatlichen Funktionsträgern mit Misstrauen und äußerster Vorsicht, somit sind diese Kontakte meist angstbesetzt (vgl. Koch/Winter 2005, S. 9). Chronisch misshandelte Menschen leiden häufig unter schweren Depressionen, somatischen Beschwerden und Wutausbrüchen. Sie wirken hilflos und passiv und scheinen in ihrer Vergangenheit hängengeblieben zu sein (vgl. Hermann 1994, S. 191, zit. n. Koch/Winter 2005, S. 9). Zudem zeigen Studien, dass die Gedächtnisleistung bei traumatisierten Menschen schlechter ist, als bei nichttraumatisierten. So werden zentrale Details bei erlebten Traumata leichter erinnert, als Informationen über Zeit und Ort des erlebten Traumas (vgl. Koch/Winter 2005, S. 9).

Auf körperlicher Ebene zeigt sich bei traumatisierten Menschen, dass „(...) starke Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Herzrhythmusstörungen, Bluthochdruck, Verdauungsprobleme, chronische Hautkrankheiten, sexuelle Funktionsstörungen und eine allgemeine verstärkte Schmerzwahrnehmung (...)“ (Wlasak 2009, S. 113) auftreten können.

Beim Umgang mit traumatisierten Flüchtenden ist es wichtig ihnen zu vermitteln, dass körperliche und psychische Symptome aufgrund ihres Traumas entstanden sind. Ebenfalls ist es wichtig diese Beschwerden ernst zu nehmen und ihnen zu versichern, dass sie nicht verrückt sind. Es ist bedeutend ihnen das Gefühl in Sicherheit und erwünscht zu sein zu transportieren. Schwerwiegend bei der Traumatisierung von Flüchtenden ist, dass ihr

I. Theoretischer Teil – 6 Die psychosoziale Situation von Flüchtenden

emotionaler, sozialer und kultureller Halt kaum vorhanden ist. Der Verlust der Heimat und Familie, Beschäftigungslosigkeit und das Leben in einer unbekanntem Gesellschaft, etc. können die Traumatisierung verstärken (vgl. Wlasak 2009, S. 114). Eine Tatsache, die besonders schwerwiegend ist, ist, dass Asylsuchende häufig bei ihren Leiden nicht ernst genommen werden. Entweder geht die öffentliche Meinung davon aus, dass alle Flüchtenden traumatisiert sind, oder dass diese eine Traumatisierung nur vortäuschen um einen subsidiären Schutz zu erhalten (vgl. ebd., S. 114).

7 Der Versuch von Flüchtenden auf ihre Lage in Österreich (medienwirksam) aufmerksam zu machen. Darstellung anhand von drei Beispielen

In Österreich haben sich Gruppierungen von Flüchtenden zusammengefunden, die auf ihre schwierige Situation im Exilland aufmerksam machen möchten. Die zentralen Themen, der im Folgenden drei dargestellten Gruppen, betreffen das lange Warten auf Asylbescheid und den damit einhergehenden Problemen, wie der verwehrte Zugang zum Arbeitsmarkt und besonders bedeutend das Sorgen um Familienmitglieder, welche sich noch in Kriegsgebieten befinden und nur im Falle eines Asylzuspruchs via Familienzusammenführung nach Österreich geholt werden können.

7.1 Freedomseekers in Tirol

In Tirol hat sich bezüglich der langen Dauer der Asylverfahren in Österreich eine Gruppe aus Syrern (nur Männer) gebildet, die eine Verkürzung des Verfahrens fordern. Ursprünglich starteten diese im November 2014 einen Hungerstreik um auf das lange Warten auf ein Erstgespräch in Tirol aufmerksam zu machen. Der Hungerstreik war beendet, als ein paar solidarische Personen aus der Zivilbevölkerung ihnen nahelegten, diesen durch öffentlichkeitswirksame Aktionen zu ersetzen. Die Syrer und einige Personen aus der Götzener Bevölkerung starteten schließlich die Gruppe Freedomseekers. Diese organisierten eine Veranstaltungsreihe in welcher die syrischen Betroffenen über ihre prekäre Situation aufmerksam machen können und mit den TirolerInnen ins Gespräch zu kommen (vgl. Freedomseekers 2014, S.1). Die zwei Hauptziele dieser Gruppe sind den Kontakt zur Tiroler Bevölkerung herzustellen und öffentlichen Druck auszuüben um die Asylverfahren zu verkürzen (vgl. Freedomseekers 2014, S.4). Die rechtlichen Rahmenbedingungen schreiben vor, dass Asylverfahren für syrische Flüchtende nicht länger als sechs Monate dauern dürfen. In der Praxis sieht das jedoch anders aus. So warten einzelne Betroffene schon seit eineinhalb Jahren auf ein Erstgespräch (vgl. ebd., S.1). Das lange Warten ist für die Syrer bedrückend. Die Ungewissheit ist für sie schwer auszuhalten und sie machen sich Sorgen um ihre Familienmitglieder in Syrien, da die Lage dort schrecklich ist. Ein positiver Asylbescheid würde aufgrund der damit einhergehenden Reiseerlaubnis ein Wiedersehen mit ihrer

I. Theoretischer Teil – 7 Der Versuch von Flüchtenden auf ihre Lage in Österreich (medienwirksam) aufmerksam zu machen. Darstellung anhand von drei Beispielen

Familie bedeuten, entweder in Nachbarländern Syriens oder durch die Familienzusammenführung in Österreich (vgl. ebd., S. 11ff.).

7.2 Refugee Protest Camp im Grazer Stadtpark

Das refugee protest camp im Grazer Stadtpark wurde am 30. September 2015 von ungefähr 80 Flüchtenden aus Syrien, Irak, Iran, Russland, etc. aufgebaut und am 28. Oktober aufgrund der zunehmenden Kälte wieder abgebaut. Jedoch findet der Protest weiterhin statt. Am 20.11.2015 ist eine Demonstration geplant und am 24.11.2015 eine soll eine Kundgebung vor dem Landhaus, während einer Landtagssitzung, abgehalten werden. Im Camp selber schliefen ungefähr 25 Personen in Zelten. Das Ziel dieses Protestcamps war es auf die schwierigen Bedingungen der Flüchtenden aufgrund der gesetzlichen Lage hier in Österreich aufmerksam zu machen. Dies betrifft die langen Wartezeiten auf Zu- oder Aberkennung des Asyls. Während dieser Zeit, welche teilweise über ein Jahr beträgt, dürfen die Flüchtenden weder arbeiten, noch können sie ihre Familien mithilfe der Familienzusammenführung nach Österreich holen. Eine Tatsache die für die Flüchtenden zermürend ist. Ziel dieses Protestcamps und zweier Demonstrationen in der Grazer Innenstadt, die in diesem Zeitraum von ihnen organisiert, stattfanden, war es auf diese verzweifelte Situation aufmerksam zu machen. Die Flüchtenden machen sich große Sorgen um ihre Familien, welche noch zu Hause im Kriegsgebiet darauf warten, nach Österreich nachgeholt zu werden. Dabei zählt jeder Tag, denn ein Ort beispielsweise in Syrien, der an einem Tag noch sicher ist, kann am nächsten Tag schon von Bomben getroffen werden. Ein Familiennachzug ist erst nach Zuerkennung des Asyls gestattet (vgl. derstandard 2015, o.S., VICE 2015, o.S.).

7.3 Refugee Protest Camp Vienna

Das refugee protest camp in Wien entstand als am 24. November 2012 200 Flüchtende und UnterstützerInnen einen Marsch vom Flüchtlingslager Traiskirchen nach Wien machten. Anschließend wurde in Protestcamp im Sigmund Freud - Park errichtet und es folgte eine schutzsuchende Besetzung der Votivkirche, welche mehrere Monate andauerte. Manche der TeilnehmerInnen der Protestbewegung haben es geschafft ein Aufenthaltsrecht in Österreich zu bekommen, acht von ihnen wurden abgeschoben und sechs wurden im Zuge

I. Theoretischer Teil – 7 Der Versuch von Flüchtenden auf ihre Lage in Österreich (medienwirksam) aufmerksam zu machen. Darstellung anhand von drei Beispielen

einer Kriminalisierungskampagne mit dem Vorwurf der Schlepperei konfrontiert. Sehr viele warten auch heute noch auf einen Zu- oder Aberkennung des Asyls (vgl. *refugeecamp vienna* 2014, o.S.). Die Flüchtenden hatten konkrete und dringende Forderungen im Zuge dieses Protestcamps. Konkrete Forderungen waren:

„ 1. Grundversorgung für alle AsylwerberInnen, unabhängig von ihrem Rechtsstatus, solange sie in Österreich aufhältig sind

2. Freie Wahl des Aufenthaltsortes sowie Zugang zum öffentlichen Wohnbau für alle in Österreich aufhältigen AsylwerberInnen – keine Transfers gegen den Willen der Betroffenen;

3. Zugang zu Arbeitsmarkt, Bildungsinstitutionen und Sozialversicherung für alle in Österreich aufhältigen MigrantInnen;

4. Stopp aller Abschiebungen nach Ungarn – Stopp aller Abschiebungen im Zusammenhang mit der Dublin 2-Verordnung;

5. Einrichtung einer unabhängigen Instanz zur inhaltlichen Überprüfung aller negativ beschiedenen Asylverfahren;

6. Anerkennung von sozioökonomischen Fluchtmotiven neben den bisher anerkannten Fluchtgründen“ (refugeecampvienna 2012, o.S.)

Die dringenden Forderungen betrafen:

„1. Unser Asyl sollte gewährleistet sein. Insbesondere, solange die Situation in unseren Ländern sich nicht verbessert hat. Ist dies nicht der Fall, sollten wir die Möglichkeit haben, unseren legalen Status in Österreich zu verlängern. Wenn ihr uns nicht erlaubt länger hier zu bleiben und uns abschieben wollt, dann bitte löscht unsere Fingerabdrücke, sodass wir in einem anderen Land um Asyl ansuchen können und nicht abgeschoben werden.

2. Wir brauchen eine Arbeitserlaubnis. Wir wollen für uns selbst sorgen. Wir wollen nicht vom Staat abhängig sein. Wir verlangen, dass man uns unsere Würde als Menschen zurückgibt“ (refugeecampvienna 2012¹, o.S.).

8 Interkulturelle Pädagogik

Das Arbeitsfeld in der Pädagogik, welches sich mit der Einwanderung und auch mit Flüchtenden beschäftigt, ist die interkulturelle Pädagogik. Im folgenden Kapitel soll dieses Arbeitsfeld vorgestellt werden und als Unterkapitel die antirassistische Erziehung, welche sich mit Ausgrenzung, Rassismus und dessen Gegenmaßnahmen beschäftigt.

Ursprünglich fand die interkulturelle Pädagogik ihren Anfang in den 70er Jahren in Deutschland. Sie wurde entwickelt, da in den 60er Jahren Gastarbeiter angeworben wurden, diese sich hingegen der Erwartungen ansiedelten und nach und nach auch deren Familien nach Deutschland zugezogen sind. Die Kinder dieser Familien besuchten nun die deutschen Bildungsinstitutionen und die Pädagogik musste daraufhin eine Antwort finden. So entwickelte sich zuerst die Ausländerpädagogik, welche sich in den 80er Jahren in die Interkulturelle Erziehung umbenannte (vgl. Auernheimer 2007, S. 124ff.).

Die Leitmotive der damaligen Interkulturellen Pädagogik waren die Begegnung anderer Kulturen als Bereicherung zu betrachten und Konflikte mit anderen Kulturen zu bearbeiten (vgl. Auernheimer 2007, S. 40).

Die antirassistische Erziehung entstand Anfang der 90er Jahre. Aufgrund des ansteigenden Rechtsextremismus von Jugendlichen suchte die Interkulturelle Pädagogik Handlungsmöglichkeiten für dieses Problem und wurde hauptsächlich in der Jugendarbeit angewandt (vgl. ebd., S. 150ff.). Jedoch soll auf die antirassistische Erziehung in Kapitel 8.2 näher eingegangen werden.

Ein weiterer bedeutender Wandel in der Interkulturellen Pädagogik entstand als sich diese mit ihren institutionellen Defiziten auseinandersetzte. Der Blick auf institutionelle Diskriminierung, wie beispielsweise der Diffamierung in Bildungseinrichtungen von Kindern mit Migrationshintergrund, ließ Ausbildungen für pädagogische Fachkräfte in interkultureller Kompetenz entwickeln. Auch heute noch bemühen sich diese Ausbildungen um die Selbstreflexion der PädagogInnen damit diese pädagogische Routinen weiterhin kritisch hinterfragen (vgl. ebd., S. 119).

8.1 Prinzipien

Die Interkulturelle Pädagogik getragen von der Idee der multikulturellen Gesellschaft, basiert auf die zwei Prinzipien der Gleichheit und der Anerkennung. Bei dem Prinzip der Gleichheit handelt es sich um das Einsetzen der gleichen Rechte und Sozialchancen aller Menschen. Das Prinzip der Anerkennung meint den Respekt und die Akzeptanz der Andersheit (vgl. ebd., S. 20f.).

Bei der pädagogischen Arbeit mit anderen Kulturen werden Fähigkeiten und Kenntnisse vorausgesetzt, welche ich im Folgenden auflisten möchte. Diese stammen vom Theaterpädagogen Roberto Mazzini und wurden von mir in meiner Bachelorarbeit in Bezug auf den Umgang mit Flüchtenden zusammengefasst (vgl. Mazzini 2002, S. 136f.):

Kenntnisse:

- *„Kenntnisse über die Aspekte der Kultur des Anderen (dies impliziert ein Wissen über Bräuche und Sitten, Geschichte, Stellenwert, Sprache der jeweils anderen Kultur)*
- *Funktionsweisen des Rassismus, des Vorurteils und der Gruppendynamik verstehen*
- *Reflexion über sich selbst (Stärken und Schwächen, Grenzen und Ängste)“ (Grill 2013, S. 37ff.)*

Fähigkeiten:

- *„Emotionale Intelligenz*
- *Kommunikationsfähigkeit*
- *Konfliktfähigkeit*
- *Empathie*
- *Problemlösungskompetenzen*
- *Vertrauen in andere Menschen*
- *Interesse für Neues“ (ebd.)*

8.2 Antirassistische Erziehung

Da in Europa der Rassismus und rechtspopulistische Tendenzen zunehmen, möchte ich in diesem Beitrag auf jenen Teil der Interkulturellen Pädagogik eingehen, welcher sich mit diesem Phänomen auseinandersetzt, der Antirassistischen Erziehung. Hierbei sei aufgrund der theoretischen Verknüpfung angemerkt, dass der Zuwachs an rassistischen Vorfällen und der Zulauf zu rechtspopulistischen Parteien in Europa im Kapitel 10 näher erläutert werden.

Die Antirassistische Erziehung findet ihren Ursprung im angelsächsischen Raum und beschäftigte sich mit der politischen Benachteiligung dunkelhäutiger Menschen und dem strukturellen Rassismus diesen gegenüber in Großbritannien. In Deutschland entstand diese in den 80er Jahren, wie im vorigen Kapitel schon erwähnt, aufgrund des Anstiegs der rechtsextremen Gewalt von Jugendlichen. Diese beschäftigte sich vorwiegend mit der Jugendarbeit. Jedoch gibt es mittlerweile auch antirassistische pädagogische Arbeit für ein breites Spektrum im pädagogischen Bereich. Dabei handelt es sich um Aufklärungsarbeit bis hin zu Selbsterfahrungs- und Selbstreflexionsübungen, in welchen eigene rassistische Tendenzen aufgedeckt werden können. Ebenfalls hat die politische Bildung bei der antirassistischen Erziehung eine große Bedeutung. So werden dabei Migrationsursachen (z.B. aufgrund von Krieg), struktureller Rassismus, der Nationalsozialismus in Deutschland, Probleme der Entwicklungsländer u.v.m., behandelt (vgl. Auernheimer 2007, S. 150ff.).

Herbert Langthaler von asylkoordination Österreich kritisiert in diesem Zusammenhang, dass LehrerInnen sich mehr mit dem strukturellen und institutionellen Rassismus auseinandersetzen sollten um Veränderungen in der Gesellschaft bewirken zu können (vgl. Langthaler 2004, o.S.).

Ebenfalls Kritik gibt es von zwei Geographiestudenten der Ruhr- Universität- Bochum. Diese haben 2003 eine Studie über die antirassistische Erziehung anhand von Schulbüchern des Geographieunterrichts durchgeführt. Dabei kam heraus, dass das Konzept der antirassistischen Erziehung in der Praxis nicht stattfindet. Es wird lediglich für das Verständnis des Fremden geworben und wichtige Themen, wie die EU- Außengrenzen, Menschen auf der Flucht und beispielsweise Asylpolitik bleiben dabei auf der Strecke. Zudem wird auch laut den beiden Forschern der institutionelle und strukturelle Rassismus in den Schulbüchern zu wenig behandelt (vgl. RUHR – UNIVERSITÄT BOCHUM 2003, o.S.).

9 Die Willkommenskultur

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der gesellschaftlichen und politischen Reaktion auf den Zuwachs an Flüchtenden in Europa und Österreich. So war dieser zu Beginn von einer solidarischen Hilfestellung seitens der Bevölkerung und Politik geprägt. Diese wurde medial gefördert. So rief der ORF zusammen mit Hilfswerken, wie der Diaokonie, Caritas, Volkshilfe, Hilfswerk, Samariterbund und Rotem Kreuz die Bevölkerung zur Verfügungsstellung von Wohnraum, Sach-, Geld- und Zeitspenden auf (vgl. ORF 2015, o.S.).

Jedoch entwickelten sich nach und nach immer mehr Gegenstimmen, wie sie beispielsweise im Zuwachs der Identitären in Österreich und europaweit, der vermehrten Formung von Bürgerrechtsbewegungen, sowie des erhöhten Zulaufs von Pegida liegen. Ebenfalls alarmierend in diesem Zusammenhang ist der Anstieg des Schusswaffenkaufs zu erwähnen. So wurden im Herbst von September bis ersten Dezember in Österreich 16.058 Waffen verkauft (vgl. ORF 2016, o.S.). Jedoch hat sich auch politisch innerhalb Europas und auch in Österreich einiges getan. Europa scheint mit der „Flüchtlingsdebatte“ nicht zurecht zu kommen und hofft auf Lösungen mit der Türkei. In Österreich werden die Stimmen bezüglich der Schaffung weiterer Zäune an den Grenzen immer lauter, ebenfalls wurden Höchstgrenzen für die Aufnahme an AsylwerberInnen für das Jahr 2016, sowie tägliche Grenzen für das Entgegennehmen von Asylanträgen geschaffen.

9.1 Definition der Willkommenskultur

Wenn man das Wort Willkommenskultur vor der sogenannten Flüchtlingskrise hörte, so war es ein durchaus positiv konnotiertes. Jedoch hat sich seit Beginn des Zuwachses an Flüchtenden in Europa die Wahrnehmung bezüglich dieses Begriffs deutlich gewandelt und wird mittlerweile von KritikerInnen, vor Allem in Bezug auf die Asylpolitik der Bundeskanzlerin Angela Merkel, in negativen Zusammenhang gebracht. Auch PolitikerInnen in Österreich rufen nach einer Kursänderung der Politik, weg von einer sogenannten Willkommenskultur. Andererseits wurde das Wort „Willkommenskultur“ im Jahr 2015 zum Wort des Jahres gewählt und die Bezeichnung für den geplanten Zaunbau „besondere bauliche Maßnahme“ welcher von PolitikerInnen, wie Faymann und Mikl-Leitner häufig

benutzt wurde, als Unwort des Jahres 2015 gekürt (vgl. derStandard 2015¹). Betrachtet man den Begriff Willkommenskultur so klingt dieses Wort definitiv positiv. So handelt es sich dabei darum jemanden willkommen zu heißen und kann als freundlicher Ausdruck verstanden werden jemanden zu begrüßen, der/die erwünscht ist. Der Begriff Kultur bezieht sich dabei auf eine Verhaltensweise wie dieses „Willkommen - Sein“ umgesetzt wird. Auch auf migrationspolitischer Ebene geht es letztendlich darum, Personen die zugezogen sind, zu zeigen, dass sie erwünscht sind. Dies geschieht beispielsweise durch einen leichteren Zugang im Ausland sich über die Einreise- und Aufenthaltsbedingungen im Zielland zu informieren, einen geringeren bürokratischen Aufwand in diesem bei der Ansiedlung zu erleben, sowie Nostrifizierungen für Ausbildungen aus dem Ausland zu erhalten. Der Kultur, die sich als Willkommenskultur beschreibt geht es letztendlich darum Fachkräfte anzuwerben. Grundsätzlich geht es darum als Antwort auf eine multikulturelle Gesellschaft eine Verbesserung im Umgang mit dieser und Teilhabe an dieser zu fördern (vgl. bpb 2013, o.S.).

Jedoch hat eine Studie über die Erfahrungen für AkademikerInnen mit der AusländerInnenbehörde aus Bayreuth ergeben, dass diese sich bei Behördengängen diskriminiert und unerwünscht fühlten. Zudem wird in Migrationsdiskursen immer wieder festgehalten, dass zwar verschiedene Schritte zur Förderung einer Willkommenskultur unternommen wurden, jedoch Menschen mit Migrationshintergrund immer wieder negative Erfahrungen bei der Wohnungssuche, am Arbeitsmarkt, in Bildungsinstitutionen sowie bei Behördengängen machen (vgl. bpb 2013, o.S.).

9.2 Ursprung der Willkommenskultur

Ursprünglich hat die Willkommenskultur in politischen Debatten Einzug gewonnen, da ein demografischer Wandel, sowie ein Fachkräftemangel in Deutschland vorherrschten. Ebenfalls sollte dadurch die Aufrechterhaltung einer gesunden Wirtschaft gefördert werden. Unterstützend dafür sollte Deutschland für AusländerInnen attraktiver gestaltet werden (vgl. bpb 2013, o.S.). Ähnliches wurde in Österreich gefordert. Damals noch Integrationsminister Sebastian Kurz, wünschte 2013 zusammen mit VertreterInnen der Wirtschaft eine Willkommenskultur in Österreich um Fachkräfte anzuwerben (vgl. ORF 2016¹, o.S.).

9.3 Wie ist das Konzept der Willkommenskultur in Bezug auf die Zuwanderung Flüchtender zu verstehen?

Im letzten Jahr wurde der Begriff Willkommenskultur nur in Bezug mit den Flüchtenden genannt. Wenn man die Definition und die Absicht hinter diesem Begriff betrachtet und wie die Willkommenskultur in Österreich, Deutschland und allgemein der EU gelebt wird, so ist es fraglich, ob man in diesem Zusammenhang von einer Willkommenskultur sprechen kann.

Allgemein betrachtet wurden Flüchtende an Bahnhöfen willkommen geheißen. Viele soziale Vereine, Non- profit- Organisationen und Privatpersonen haben sich um die ankommenden Flüchtenden bemüht und bemühen sich noch immer um sie. Nahrung, Kleidung, Hygieneartikel, Spielsachen, Organisation von Schlafplätzen u.v.m. wurden bereitgestellt. Die Solidarität der Gesellschaft mit den Menschen, die aus der Not heraus zu uns gekommen sind, war vor allem zu Beginn enorm. Eine Tatsache, die der Politik, welche auf diese Situation nicht vorbereitet gewesen zu sein scheint, sehr geholfen hat. Wobei hier kritisch angemerkt sein soll, dass der Anschein, die Politik sei auf den erhöhten Zuwachs an Flüchtenden nicht vorbereitet gewesen, unglaublich wirkt. So erwähnt auch der Generalsekretär von Amnesty International Österreich, Heinz Patzelt, die PolitikerInnen müssten seit Monaten vorbereitet gewesen (vgl. derstandard 2015², o.S.).

Betrachtet man die Willkommenskultur in Bezug auf den Umgang mit den Flüchtenden aus migrationspolitischer Sicht, so sieht die Sache wieder anders aus. Viele Flüchtende sind aufgrund ihrer Lage in Österreich verzweifelt. Protestcamps in Wien, Tirol und Graz haben dies gezeigt (siehe Kapitel 9). Viele AsylbewerberInnen warten seit mehr als einem Jahr auf einen Asylbescheid, einige warten sogar in Einzelfällen noch nach dieser Zeit auf ein Erstgespräch. Eine Tatsache, die gesetzlich so nicht vorgesehen ist, denn rechtlich betrachtet dürfen Asylverfahren für SyrerInnen nicht länger als sechs Monate dauern. Dies ist für Menschen aus Syrien speziell ein Problem, da diese aufgrund des laufenden Asylverfahrens ihre Familien nicht nach Österreich holen können und sich täglich um das Überleben ihrer Angehörigen im vom Krieg gezeichneten Land sorgen müssen. Ebenfalls sind die finanziellen Ressourcen für Flüchtende sehr gering, wie auch aus der Gruppendiskussion der vorliegenden Arbeit hervorgeht. Die Tatsache, dass Flüchtende aus Bildungsinstitutionen und dem Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind, wirkt hier erschwerend.

Ein weiterer Punkt der diametral zur Willkommenskultur steht ist die prekäre Situation für Flüchtende in Erstaufnahmezentren. So kritisiert der Vorsitzende von Amnesty International Patzelt, dass bei der Unterbringung von AsylbewerberInnen im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen fast alle Menschenrechtskonventionen verletzt würden. So bleiben Kranke unversorgt, da zu wenige Ärzte anwesend sind, unbegleitete Minderjährige befinden sich ohne Aufsicht, Frauen müssen sich vor Männern in den gemeinsamen Duschen nackt zeigen, da keine Duschvorhänge vorhanden sind, Viele essen kaum etwas, weil sie sich stundenlang dafür anstellen müssten. Zudem werden freiwillige ÄrztInnen von Ärzten ohne Grenzen als HelferInnen nicht zugelassen, da in Traiskirchen der ORS, ein privater Träger welcher vom Ministerium angestellt wurde, dafür zuständig sei. Es werden jedoch auch andere Hilfen nicht angenommen, so werden beispielsweise Privatpersonen, welche das Angebot machen Flüchtende bei sich aufzunehmen, gefragt ob sie sich das wirklich antun wollen (vgl. derstandard 2015², o.S.). Die genannten Beispiele stellen jedoch nur ein Teil dar. Es könnten noch unzählige Fälle dargelegt werden, an denen deutlich ersichtlich ist, wie unwillkommen Flüchtende in Österreich sind. Das Kapitel psychosoziale Situation von Flüchtenden in dieser Arbeit zeigt dies auch deutlich. Ebenfalls zeigt der Rechtsruck in der europäischen Politik wie unwillkommen Flüchtende in Europa sind.

9.4 Öffentliche und staatlich organisierte Hilfe

Wenngleich vorhin einige Beispiele wie die Willkommenskultur betreffend der Flüchtenden in Österreich nicht gelebt wird, dargestellt wurden, so soll auch auf die vielen Beispiele aus der Bevölkerung und den NGOs hingewiesen werden, welche Flüchtende solidarisch unterstütz(t)en:

Große Sozialverbände wie Caritas, Rotes Kreuz und Diakonie haben neben anderen Hilfsorganisationen wie, Samariterbund, SOS Mensch, UNICEF Österreich, World Vision, der Verein Ute Bock, Asylkoordination, Hemayat, Don Bosco Flüchtlingshilfswerk, PROSA, Wiener Hilfswerk, u.v.m. die Bevölkerung zu Hilfe in Form von Sach- und Zeitspenden, sowie finanzieller Unterstützung, Medikamenten, freiwilligen ÄrztInnen und DolmetscherInnen aufgerufen (vgl. trend 2015, o.S.). Der ORF unterstützte und unterstützt noch immer dabei in Kooperation mit Caritas, Diakonie, Rotem Kreuz und Volkshilfe medial. Dafür wurde eine Internetplattform geschaffen in welcher Wohnraum-, Geld-, Zeit- und Sachspenden

koordiniert werden (vgl. ORF 2015, o.S.). Neben dieser Plattform und der Hilfe der Sozialverbände gibt es noch andere Initiativen, welche durch soziale Netzwerke, wie facebook zugänglich sind. Ein Beispiel ist der *train of hope*, hier wird laufend über benötigte und nicht benötigte Spenden informiert (vgl. trend 2015, o.S.). Der *train of hope* agiert hier hauptsächlich über facebook und twitter, so verzeichnet er schon auf facebook 20.000 „likes“ und auf twitter 40.000 sogenannte „follower“. Dass soziale Netzwerke in der Organisation von freiwilligen HelferInnen äußerst hilfreich sind, zeigt auch, dass sobald etwas dringend benötigt wird, wie beispielsweise ÄrztInnen, DolmetscherInnen, Duschen oder auch etwas so basales wie Zahnbürsten, dies innerhalb kürzester Zeit nachdem die Bitten online gestellt wurden, von HelferInnen aus dem Netz zur Verfügung gestellt werden (vgl. ORF 2016², o.S.).

Ebenfalls gibt es Plattformen im Internet wie *Flüchtlinge willkommen*, bei welcher Privatunterkünfte, wie Zimmer in Wohngemeinschaften für Flüchtende angeboten werden können (vgl. trend 2015, o.S.). Auch bezüglich der Suche nach legaler Arbeit für Flüchtende hat sich im Internet eine Plattform gebildet. Diese nennt sich *refugeeswork* und verbindet ArbeitgeberInnen und Flüchtende und zeigt Wege, wie diese, trotz der Beschränkungen am Arbeitsmarkt für AsylwerberInnen und subsidiär Schutzberechtigte, für sie arbeiten könnten (vgl. refugeeswork 2016, o.S.).

9.4.1 Freiwillige HelferInnen

In Österreich haben sehr viele Menschen unentgeltlich Flüchtenden geholfen. So berichtet die Caritas, dass für ihre Hilfsorganisation 15.000 Personen in den Monaten September bis Dezember im freiwilligen Einsatz waren (vgl. Kurier 2015, o.S.). Diese helfen entweder bei der Sortierung der Spenden, bei Essensausgaben in Erstunterkünften, bei der Kinderbetreuung, geben Deutschkurse, unterstützen bei Behördengängen, helfen Flüchtenden bei der Weiterreise die an Bahnhöfen ankommen, helfen bei der Suche nach Unterkünften, etc. Wie viele freiwillige HelferInnen genau im Dienst für die Flüchtenden im Einsatz sind, konnte ich im Zuge der Recherchen leider nicht herausfinden.

Ebenfalls zeigen sich immer mehr Privatpersonen motiviert Flüchtende bei sich zu Hause aufzunehmen oder ihnen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. So berichtet der ORF, dass bis Anfang September 2015 935 Meldungen für Unterkünfte, die Flüchtenden von

Privatpersonen gestellt würden, eingegangen sind. Zudem hat die oben erwähnte Plattform *Flüchtlinge willkommen*, alleine im August 2015 320 neue Anmeldungen für Zimmer in einer Wohngemeinschaft verzeichnet, vergleichsweise waren es im April vergangenen Jahres nur 17 Anmeldungen. Auch die Kirche zeigt in der „Flüchtlingsthematik“ Engagement. So spricht sich Kardinal Christoph Schönborn dafür aus, dass auch die Kirche Flüchtenden helfen müsse. So könne es nicht sein, dass diese mit „erhobenem Zeigefinger“ predigen würde, jedoch selbst keine Hilfe tätige. (vgl. ORF 2016³, o.S.). So hat er die Pfarren in Österreich dazu aufgerufen, Flüchtenden zu helfen und Plätze für sie in den Pfarrgemeinden zu schaffen (vgl. Die Presse 2015¹, o.S.).

Im Zusammenhang mit den freiwilligen UnterstützerInnen für Flüchtende sollen hier zwei Punkte kritisch angemerkt sein. Wie schon in diesem Kapitel schon erwähnt agieren PolitikerInnen im Zuge der „Flüchtlingsproblematik“ als hätten sie mit dieser Situation nicht rechnen können, wobei dies definitiv zu hinterfragen ist. Die schwierige Situation konnte letztendlich aufgrund der vielen Freiwilligen bewältigt werden. Es haben sich innerhalb kurzer Zeit Strukturen gebildet, die Flüchtende koordiniert, untergebracht, sowie medizinisch und mit Nahrung versorgt haben. Dies hat der Republik Österreich täglich viele Tausende von Euros erspart. Dies erwähnt auch ein Helfer vom *train of hope* und erzählt weiter, dass sie innerhalb von drei Tagen ein Netzwerk aufgebaut haben, zu welchem sich die österreichische Regierung anscheinend nicht imstande fühlte (vgl. ORF 2016², o.S.). Des Weiteren wäre meines Erachtens auch der Punkt der Professionalität kritisch anzumerken. So sind die UnterstützerInnen fachlich meist weder ausgebildet, noch werden sie selbst supervisorisch betreut. Die Professionalität wäre dabei gerade in diesem Fall besonders wichtig, wenn man sich der Tatsache bewusst ist, dass es sich um die Unterstützung von meist extremtraumatisierten Menschen handelt. So berichtet auch Julian Plöschl vom *train of hope*, dass sich Erschöpfung unter den HelferInnen breit mache, da die Arbeit psychisch äußerst fordernd sei und es auf Dauer schwierig wäre genügend HelferInnen zu finden, wodurch sich die Arbeit besser aufteilen ließe (vgl. ORF 2015¹, o.S.).

9.5 Europa und die Willkommenskultur

In Europa hat vor allem Deutschland sich einen Namen bezüglich der Willkommenskultur gemacht. Die Bundeskanzlerin Angela Merkel hat mit ihrer Aussage Flüchtende seien in

Deutschland willkommen und Deutschland schaffe das, den Begriff Willkommenskultur nachhaltig geprägt. Gerade zu Beginn der sogenannten Flüchtlingskrise hat sie sich damit sehr viele Sympathisanten geschaffen, so unter anderem Österreichs Kanzler Faymann, welcher ihr dankbar war in der „Flüchtlingsfrage“ nicht zögerlich gewesen zu sein (vgl. Süddeutsche Zeitung 2015, o.S.).

Der ausschlaggebende Moment, warum Deutschland und Österreich sich für eine „Willkommenskultur“ einsetzten, war am 5.9.2015. An diesem Tag machten sich hunderte Flüchtende zu Fuß von Ungarn über die Autobahn auf den Weg nach Österreich und Deutschland. Der österreichische Bundeskanzler Faymann rief die deutsche Bundeskanzlerin Merkel an und informierte sie über die aktuellen Geschehnisse. Dabei beschlossen beide die Flüchtenden aufzunehmen (vgl. Süddeutsche Zeitung 2015, o.S.). Merkel setzte die Dublin Verordnung kurzfristig aus und schickte die Flüchtenden nicht mehr zurück nach Ungarn (vgl. Kurier 2015¹, o.S.). Daraufhin gab es schon bald heftige Kritik von Horst Seehofer aus der CSU, welcher sich dazu äußerte, dass die Öffnung der Grenzen ein Fehler gewesen sei, der Deutschland noch lange beschäftigen würde (vgl. Süddeutsche Zeitung 2015, o.S.). Zu der Tatsache, dass sich Flüchtende zu Fuß auf den Weg nach Deutschland machten, kam es, da die Polizei Ungarns die Flüchtenden Tage zuvor nicht mehr kontrolliert hatte, sie keiner Erstaufnahmeeinrichtung zugewiesen und ebenfalls nicht mehr an der Weiterreise nach Deutschland und Österreich gehindert hatte. Der Grund dürfte in der Überforderung Ungarns mit den vielen Flüchtenden gelegen haben (vgl. Zeit online 2015, o.S.). Mittlerweile haben sich die Stimmen der KritikerInnen Merkels Flüchtlingspolitik gemehrt und die Dublin Verordnung wurde im November 2015 wieder aktiv, anscheinend ohne der Zustimmung Merkels. Immer mehr PolitikerInnen Europas äußern sich negativ bezüglich der sogenannten „Willkommenskultur“ Europas. Die Rufe nach einer sogenannten Festung Europas (Stärkung der EU- Außengrenzen) werden immer lauter, Forderungen von Höchstgrenzen für die Aufnahme an AsylwerberInnen wurden ausgesprochen und Zäune in Ungarn, Slowenien, aber auch Österreich werden und wurden errichtet. Der von Merkel häufig zitierte Satz „Wir schaffen das“, welcher meinte, Europa könne die Flüchtlingsthematik bewältigen, indem die Flüchtenden auf die EU- Länder aufgeteilt werden, scheint an der Tatsache zu scheitern, dass viele Länder, vor Allem die Balkanstaaten und auch Polen keine AsylwerberInnen (mehr) aufnehmen wollen (vgl. Kurier 2015¹, o.S.). Die EU Politik bezüglich der Flüchtenden ist somit (vorerst) gescheitert, obwohl so berichtet der Kurier, die Aufnahme der Flüchtenden für die

EU kein Problem sein dürfte, denn bei knapp 510 Millionen EinwohnerInnen dürfte ein Asyl für fünf Millionen, welches einem Prozent der Bevölkerung entspräche, kein Problem sein. Stattdessen werden aber Verhandlungen mit der Türkei geführt, dass diese die Bedingungen für Flüchtende in ihrem Land verbessert und somit weniger Menschen aus Syrien zu uns kommen. Ebenfalls soll die Türkei die Grenzen zum Mittelmeer sichern und gegen Schlepper bekämpfen. Dafür erhält das Land bis 2017 drei Milliarden Euro von der EU (vgl. Kurier 2016, o.S.).

9.6 Zeichen des Wandels der Willkommenskultur

Als Zeichen der Unsicherheit und der steigenden Gewaltbereitschaft in der Bevölkerung können fremdenfeindlich motivierte Akte, der Zuwachs rechtspopulistischer Parteien, die Bildung von Bürgerrechtsbewegungen, der vermehrte Kauf von Waffen, der Zulauf zu rechten Gruppierungen, wie Pegida und der Identitären genannt werden.

9.6.1 Anstieg fremdenfeindlicher Akte

Bezüglich des Anstieges fremdenfeindlich motivierter Akte kann Folgendes festgehalten werden: In Österreich haben sich seit dem Zuwachs an Flüchtenden auch die rechtsextremen Vorfälle gegenüber AusländerInnen gehäuft. So haben sich diese, verglichen mit dem ersten Quartal des Vorjahres beinahe verfünffacht. Im ersten Quartal wurden demnach 26 fremdenfeindlich motivierte Straftaten gemeldet und im dritten 118. Als Grund wird der Zulauf zu den Identitären betrachtet (vgl. derStandard 2015³, o.S.). Auch in Deutschland haben sich die Zahlen bezüglich rechtsextremer Gewalttaten gehäuft. So steigerte sich die Anzahl der registrierten Vorfälle um 30%. Dabei wurden im Jahr 2014 10.541 solcher Delikte gemeldet und im darauffolgenden Jahr 13.846. Auch die Anzahl der Personen, die bei solchen Straftaten verletzt wurden ist gestiegen, so betraf dies 2014 272 Personen und 2015 459 (vgl. derStandard 2016, o. S.).

9.6.2 Zuwachs rechtspopulistischer Parteien in Europa

In Europa hat die Flüchtlingssituation zu einem Anstieg nationalistischer Parteien geführt. Im Folgenden soll dies kurz am Beispiel der Länder Deutschland, Österreich, Niederlande, Ungarn, Polen, Italien, Griechenland und Frankreich skizziert werden:

- a) Deutschland: Deutschland verzeichnet einen Zuwachs der AfD (Anm.: Alternative für Deutschland). Waren 2013 noch nicht einmal die 5% erreicht, so scheint dieses Jahr laut Umfragen die AfD 2015 bei einer zweistelligen Prozentzahl zu liegen. Die AfD gilt seitdem sie von Frauke Petry geleitet wird rechtsaffiner als zuvor. Ebenfalls ist die Nähe zur islamfeindlichen Pegida äußerst kritisch anzumerken (vgl. augsburger allgemeine 2015, o.S.).
- b) Österreich: In Österreich hat die FPÖ (freiheitliche Partei Österreichs) 2015 regen Zuwachs erfahren. So stiegen die Wählerstimmen in der Steiermark bei der Landtagswahl um 16,10 Prozentpunkte auf insgesamt 26,76% (vgl. Steirisches Wahlergebnis 2015, o. S.). In Wien wählten 2015 30,79% die FPÖ, verglichen mit 2010 stiegen die Prozentpunkte um 5,02 an (vgl. Wien 2015, o. S.). In gesamt Österreich kommt die freiheitliche Partei auf solide 20%. Der Parteivorsitzende Heinz Christian Strache gilt als islam- und europakritisch.
- c) Niederlande: In den Niederlanden ist Geert Wilders mit seiner Partei für die Freiheit (PVV) populär. 2014 schaffte er es auf 13,3 Prozent der Wählerstimmen und zog ins EU- Parlament. Wilders gilt ebenfalls als islam- und europakritisch, bezeichnete den Koran als „faschistisches“ Buch und verlangt als Reaktion auf den Terror alle nicht NiederländerInnen aus Holland auszuweisen (vgl. augsburger allgemeine 2015, o.S.).
- d) Ungarn: Die Regierung Ungarns mit seinen gemäßigten Rechten unter Viktor Orbán machen immer wieder von sich reden, beispielsweise wenn Stacheldrahtzäune aufgestellt werden und das Militär gegen die Flüchtenden eingesetzt wird. Bei den vergangenen Europawahlen erzielte die Fidesz- Partei Orbans 51% (vgl. augsburger allgemeine 2015, o.S.).
- e) Polen: Polen gilt als einziges Land Europas, welches eine offen rechtsradikale Regierung hat. Sie nahmen bisher keine AsylbewerberInnen auf und wollen dies als Reaktion auf die Anschläge in Frankreich auch künftig nicht tun (vgl. ebd.).
- f) Italien: Die Lega Nord gilt als Urgestein rechtsnationaler Parteien in Europa. Sie wollen den Süden und den Norden des Landes voneinander trennen und hetzen immer wieder gegen Menschen mit Migrationshintergrund. Gesamt kam die Partei bei der Europawahl auf 6,2% und war immer wieder an der Regierungsbildung beteiligt (vgl. ebd.).

- g) Griechenland: In Griechenland ist ebenfalls ein Rechtsruck zu verzeichnen. Die Partei der goldenen Morgenröte, geführt von einem gewaltbereiten Neonazi namens Nikolaos Michaloliakos, welcher sich offen für den Einsatz von Landminen an Flüchtlingsrouten aussprach, erzielte bei den Parlamentswahlen 2015 6,28 Prozent und zog mit 17 Sitzen ins Parlament (vgl. ebd.)
- h) Frankreich: Die Front National unter Marine Le Pen erhielt 28% der Stimmen in der ersten Runde der Kommunalwahlen. Die FN bekämpft die „Islamisierung Frankreichs“ und spricht sich für härtere Strafen bei muslimischen StraftäterInnen aus. Ebenfalls fordert diese Partei ein Umdenken in der Flüchtlingspolitik und erreichte 25,9% bei den Europawahlen. Sie gilt als Meinungsführer unter den rechten Parteien im EU-Parlament (vgl. ebd.).

In diesem Zusammenhang sei auf die Bildung von Bürgerrechtsbewegungen verwiesen, welche meist einen rechtspopulistischen Zugang haben. So hat in Österreich aber auch in Deutschland, die wachsende Unsicherheit in der Bevölkerung zu einer Formierung dieser Bürgerrechtsbewegung geführt. Meist haben sie, wie schon erwähnt einen fremdenfeindlichen Hintergrund. Ereignisse, wie jene in der Silvesternacht in Köln, wobei ungefähr hundert Anzeigen von Frauen wegen Diebstahls und sexuellem Missbrauch eingegangen sind, haben zur vermehrten Bildung von Bürgerwehren geführt (vgl. Süddeutsche Zeitung 2016, o.S.). Dabei bilden sich diese in sozialen Netzwerken wie facebook (vgl. ORF 2016⁴, o.S.).

9.7 Zeichen des Wandels in der Politik in Österreich

Wie schon im Punkt Zuwachs rechtspopulistischer Parteien in Europa erwähnt hat sich in Europa eine Erstarkung rechtspopulistischer Parteien breit gemacht. In Österreich, wie auch in anderen Ländern Europas spricht man sich häufiger für eine Höchstgrenze an Flüchtenden aus. Die VP- Innenministerin Mikl- Leitner, sowie auch andere PolitikerInnen Österreichs sprechen in den Medien häufig davon Österreich müsse sich weg von der Willkommenskultur bewegen, Zäune bauen- „besondere bauliche Maßnahme“ wie von PolitikerInnen in Österreich umschrieben, und eine Höchstgrenze an aufzunehmenden AsylwerberInnen schaffen. Ebenfalls ist von einer Stärkung der Festung Europas immer

wieder die Rede, wobei hier angemerkt werden soll, dass der Begriff Festung Europas auf die Nazizeit zurückgeht (vgl. Demokratiezentrum Wien 2016, o. S.).

So macht sich der Wandel der Politik in Österreich auch durch den vorhin genannten Zaunbau bemerkbar. Im Herbst 2015 wurde in der Politik heftig diese sogenannte „besondere bauliche Maßnahme“, diskutiert. Kritisiert wurde in diesem Zusammenhang, dass dies einerseits Flüchtenden laut der Genfer Flüchtlingskonvention nicht ihr Recht auf Asyl zusprechen würde und andererseits nicht im Sinne der Europäischen Union wäre, welche die Grenzen abgeschaffen hat.

Am Ende des Jahres 2015 wurde schließlich eine sogenannte „bauliche Maßnahme“ am Grenzübergang in Spielfeld vorgenommen. Mittlerweile werden von Innenministerin Mikl-Leitner weitere solcher Zäune geplant, möglich sind dabei zwölf weitere Orte an denen dies durchgeführt werden könnte. Auch Polizei und Militär zeigen künftig einen deutlich erhöhten Einsatz an der Grenze (vgl. Die Presse 2016¹, o. S.).

9.7.1 Planung der Änderung des Asylgesetzes

Wie schon im Kapitel über das österreichische Asylrecht beschrieben, plant Österreich das Asylrecht zu verschärfen. Konkret geht es dabei um eine Änderung bei der Familienzusammenführung, sowie bei der Dauer des Bleiberechts. So sollen nicht wie bisher Ebenfalls hoch umstritten ist der Plan eine Höchstgrenze für die Aufnahme von AsylwerberInnen in Österreich. Dies wird im In- sowie im Ausland äußerst kritisiert.

Die ÖVP und die SPÖ haben sich hinsichtlich einer Höchstgrenze für die Aufnahme von Flüchtenden im künftigen Jahr geeinigt. So sollen im nächsten Jahr 37.500 AsylbewerberInnen aufgenommen werden (inklusive Familienzusammenführung). Dies entspricht weniger als der Hälfte an Flüchtende, die 2015 einen Asylantrag stellten. Ebenfalls sollen ab 19.2.2016 nur noch 80 Asylanträge täglich angenommen werden. Bisher wurden im Jahr 2016 11.000 AsylbewerberInnen gemeldet (vgl. Die Presse 2016², o. S.). Kritisch zu betrachten ist in diesem Zusammenhang, dass Österreich die Genfer Flüchtlings Konvention unterzeichnet hat und diese in keinem Fall eine Höchstgrenze an der Anzahl aufzunehmender Flüchtender vorsieht (vgl. Kurier 2016, o.S.). Die ÖVP will diese jedoch gemäß der Dubliner Verordnung wieder zurück in den sicheren Drittstaat schicken, in

welchem die Flüchtenden zuletzt waren (vgl. Wirtschaftsblatt 2016, o. S.). Kritisiert hat der EU- Kommissionspräsident Juncker die Forderungen der österreichischen Regierung: So sei der Plan täglich nur 80 Asylanträge anzunehmen illegal und entspräche nicht der Dublin Verordnung. Ebenfalls befürchte man humanitäre Katastrophen in Balkanländern, wie Griechenland, wenn es zu Abweisungen der Flüchtenden an nationalen Grenzen komme (vgl. derStandard 2016¹, o. S.). Jedoch lässt die Tatsache, dass Ungarn zu Serbien einen Stacheldrahtzaun aufgebaut hat und somit nicht seiner Pflicht laut der GFK nachkommt und gegen EU- Gesetze verstößt, jedoch keine Strafandrohungen seitens der EU erhalten hat, vermuten, dass auch Österreich diesbezüglich keine Sanktionen zu erwarten hat (vgl. Kurier 2016, o. S.).

10 Einblick in die Praxis

In diesem Kapitel sollen private, wie öffentliche Träger und Vereine, die sich um die Themen Asyl und Migration in Österreich bemühen, genannt werden. Dadurch soll ein Einblick in das praktische Feld rund um Asyl und Migration gewährt werden.

10.1 Beratungs- und Hilfsangebote im Bereich Asyl und Migration in Österreich

a) Asyl in Not

Asyl in Not bietet rechtliche und soziale Beratung und Unterstützung für AsylbewerberInnen, sowie anerkannte Flüchtende (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

b) Asylkoordination Österreich

Diese Einrichtung unterstützt Organisationen und Einzelpersonen, die Flüchtende, sowie Migranten und Migrantinnen beraten möchten. Dabei informiert sie u.a. über Adressen von Asylbehörden, auf Bundes- und Landesebene und verlinkt auf Organisationen im Asylbereich (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.). Zudem macht die Asylkoordination Österreich durch Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise durch Informationsvermittlungen an MedienvertreterInnen, Pressekonferenzen und durch die Zeitschrift asylkoordination aktuell (seit 1993), die Gesellschaft über die Lage der Flüchtenden aufmerksam (vgl. Asylkoordination Österreich 2015, o.S.).

c) Arcobaleno

Dieser Verein bemüht sich um soziale und kulturelle Integration von Ausländern und Ausländerinnen in Oberösterreich (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

d) Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen

Hier werden Beratung und Betreuung für aus dem Ausland stammende Arbeitskräfte und deren Familienangehörige, sowie Berufs- und Bildungsinformationen für Asylberechtigte (anerkannte Flüchtende) geboten (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.). Zudem betreibt diese Einrichtung in Form von Vorträgen, Referaten, mehrsprachiger Homepage,

u.v.m. Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen 2015, o.S.).

e) BLITZ

BLITZ gehört zu dem Verein „menschen.leben“ bei Baden bei Wien. Es handelt sich dabei um eine Beratungs-, Lern- und Integrationshilfe, sowie ein Trainingszentrum, welches ZuwanderInnen durch individuelle Beratung, Orientierungskurse, Unterstützung bei der Computer- und Internetnutzung in ihrem Integrationsprozess begleitet (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

f) Caritas Österreich- Hilfe für Flüchtlinge

Die Caritas Österreich bietet Unterbringung, Betreuung, Beratung und Vertretung, sowie Unterstützung bei der Integration von Flüchtenden in Österreich (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

g) Caritas Österreich- Hilfe für Migranten und Migrantinnen

Hier unterstützt die Caritas bei der Arbeits- und Wohnungssuche. Zudem werden Beratung und Bildungsmaßnahmen für Menschen mit Migrationshintergrund geboten (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

h) Caritas der Erzdiözese Wien- Asyl und Integration

Die Caritas der Erzdiözese Wien bietet Asylzentren, Zentrum für Menschen mit Migrationshintergrund, Sozialdienst am Flughafen, Beratung im Bereich Bildung und Recht und eine psychosoziale Servicestelle (Traumabehandlung), etc. (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

i) Deserteurs- und Flüchtlingsberatung Wien

Diese Einrichtung bietet Beratung und Unterstützung bei aufenthaltsrechtlichen Fragen (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.). 1992 wurde die Deserteurs und Flüchtlingsberatung gegründet um serbischen und kroatischen Deserteuren bei der Kriegsverweigerung als Widerstand gegen diesen Krieg zu helfen. Heute werden Betroffene aus über 40 Ländern von dieser Einrichtung unterstützt (vgl. Deserteurs- und Flüchtlingsberatung Wien 2015, o.S.).

j) Diakonie Flüchtlingsdienst

Der Diakonie Flüchtlingsdienst stellt Angebote für Flüchtende, Asylberechtigte, Menschen mit Migrationshintergrund und ÖsterreicherInnen in den Bereichen Beratung, Betreuung, Unterbringung, (Aus-)Bildung, sowie medizinische und psychotherapeutische Behandlung bereit (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

k) FIBEL Fraueninitiative Bikulturelle Ehen und Partnerschaften

Dieser Verein bemüht sich um binationale Ehen und Partnerschaften, sowie Beratung und Information in Bezug auf rechtliche Fragen (Aufenthalt, Arbeitserlaubnis, Familienrecht, etc.), soziale und kulturelle Themen. Der Sitz dieses Vereins ist in Wien (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S., Verein Fibel 2015, o.S.).

l) Flüchtlingsprojekt Ute Bock

Dies ist ein gemeinnütziger, nicht an Gewinn orientierter Verein, welcher ein Wohnprojekt für Asylsuchende (sowie die Möglichkeit der Registrierung beim Post- und Meldeservice) in Wien betreibt und zusätzlich Beratung und Betreuung bei Fragen des Asylverfahrens bietet (vgl. Flüchtlingsprojekt Ute Bock 2015, o.S.).

m) Flüchtlinge Willkommen

Dies ist ein Projekt des Vereins Bildungsinitiative Österreich und gründet auf dem Flüchtlinge Willkommen der *Mensch Mensch Mensch* e.V. in Berlin. Das Projekt bietet eine Plattform im Internet an, in welcher Wohngemeinschaften in Österreich Zimmer für AsylwerberInnen anbieten können. Die Miete für die Zimmer der Flüchtenden kann durch Mikrospenden von verschiedenen Personen finanziert werden. Das Ziel ist es Flüchtende nicht abgegrenzt von der Gesellschaft in Flüchtlingsheimen unterzubringen, sondern direkt in der Gesellschaft zu inkludieren (vgl. Flüchtlinge Willkommen 2015, o.S.).

n) Helping hands – Koordinationsbüro für integrative und antirassistische Projekte

Helping hands ist eine nichtstaatliche Organisation, die juristische Beratung und Information bei integrativen Fragestellungen, Rassismus und speziell in Bezug auf Fremdenrecht bietet. Der Sitz dieser NGO (Non- Governmental Organization) befindet sich in Wien (vgl. Helping hands 2015, o.S.).

o) Hemayat

Dieser gemeinnützige Verein, mit Sitz in Wien, bietet medizinische, psychologische und psychotherapeutische Unterstützung für Folter- und Kriegsüberlebende (vgl. Hemayat 2015, o.S.).

p) Interface Wien GmbH

Die gemeinnützige Interface Wien GmbH umfasst drei Abteilungen, die Jugendbildungswerkstatt, Eltern und Kinder und die Startbegleitung für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte. Alle drei Abteilungen befassen sich mit Personen mit Migrationshintergrund. Erste bemüht sich um sprachliche Start- und Niederlassungsbegleitung für Personen im Alter von 15- 21 Jahren. Die zweite Abteilung bietet spezielle Sprach- und Bildungsangebote für Eltern, Frauen und Kinder im Alter von 6 – 10 Jahren. Die dritte Abteilung stellt anerkannten Flüchtlingen Beratung bezüglich des Integrationsprozesses mitsamt allen verbundenen Fragen und Problemstellungen (vgl. Interface 2015, o.S.).

q) NIPE

NIPE ist ein Netzwerk aus insgesamt acht Vereinen, welches Psychotherapie für Flüchtende (Erwachsene und Kinder), die extremtraumatisierte sind, anbietet (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.)

r) Österreichischer Integrationsfonds (ÖIF)

Diese Einrichtung ist ein Fonds der Republik Österreich und Partner des Bundesministeriums für Inneres (BMI), sowie weiterer Einrichtungen und Organisationen im Bereich Integration. Der ÖIF bietet in fünf Integrationszentren in Österreich Beratung zu den Themen Sprache und Beruf im Migrationsbereich. Zudem werden Integrationsprojekte durchgeführt und die Gesellschaft über Chancen und Herausforderungen im Bereich Integration aufgeklärt (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

s) Österreichisches Rotes Kreuz Migration und Suchdienst

Asylsuchende, Flüchtende sowie Menschen mit Migrationshintergrund werden Hilfs- und Unterstützungsangebote, wie beispielsweise bei der Familienzusammenführung, angeboten (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

t) Plattform Rechtsberatung

Diese Plattform bietet Unterstützung für das Team der unabhängigen Rechtsberatung der Diakonie Flüchtlingsdienst in Tirol und setzt durch Öffentlichkeitsarbeit auf die Bewusstmachung im Migrations- und Asylbereich (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

u) PROSA Projekt Schule für Alle

Der Verein „Bildungsinitiative Österreich- vielmehr für Alle!“ bietet Pflichtschul und Basisbildungskurse im Zuge des PROSA Projekts an. Die Kurse sind an Jugendliche mit Flucht- und Migrationserfahrungen gerichtet. Ebenfalls werden kulturelle Aktivitäten, gezielte individuelle Förderung, Nachhilfe mittels sogenannter „Lernbuddies“ und Förderunterricht in Gruppen vom Verein angeboten. Die Arbeit richtet sich an Inklusions- und Nachbarschaftsarbeit (vgl. PROSA 2015, o.S.).

v) SOS Menschenrechte Österreich

SOS Menschenrechte Österreich stellt die Betreuung und Begleitung von Flüchtenden zur Verfügung und bietet Projekte und Hilfestellungen im Bereich Menschenrechte und Antidiskriminierung an. Dieser Verein arbeitet hauptsächlich in Oberösterreich (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S., SOS Menschenrechte Österreich 2015, o.S.).

w) SOS Mitmensch Burgenland

SOS Mitmensch Burgenland ist eine NGO, die sich die Einhaltung der Menschenrechte, die Verbesserung der Lebensbedingungen von Flüchtlingen, die rechtliche Beratung und soziale Betreuung von Flüchtenden, sowie eine Gesellschaft ohne Diskriminierung und Ausgrenzung zum Ziel gemacht hat (vgl. SOS Mitmensch Burgenland 2015, o.S.).

x) Verein Menschenrechte Österreich

Dieser Verein bietet Rechtsberatung im Asyl- und fremdenpolizeilichen Verfahren, Beratung bei der Rückkehr, Schubhaftbetreuung, sowie Integration von anerkannten Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

y) Verein Projekt Integrationshaus

Dieser Verein stellt Beratung und Betreuung von Asylsuchenden und anerkannten Flüchtlingen und Menschen mit Migrationshintergrund zur Verfügung. Des Weiteren stellt dieser Verein Unterkünfte für Asylsuchende, Bildungs- und Kulturangebote, Kinderbetreuungsplätze und Integrationsprogramme in den Arbeitsmarkt zur Verfügung (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S., Integrationshaus 2015, o.S.).

z) Volkshilfe Österreich

Die Volkshilfe Österreich stellt Unterkünfte für Flüchtende, Beratung, Integrations- und Bildungsprojekte, u.v.m. zur Verfügung (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

aa) Volkshilfe Österreich- Beratungsstelle FAIR

Die Beratungsstelle FAIR bietet Information, Unterstützung und Beratung für anerkannte Flüchtlinge und Menschen mit Migrationshintergrund in St. Pölten. Sie unterstützen bei der Arbeitssuche, rechtlichen Problemen und Übersetzungsproblemen (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2015, o.S.).

bb) Wohndrehscheibe Volkshilfe Wien

Die Wohndrehscheibe Volkshilfe Wien unterstützt bei der Wohnungssuche am privaten Wohnungsmarkt und bietet mehrsprachige Beratung an. Die Zielgruppen sind einkommensschwache Personen, Menschen mit Migrationshintergrund und anerkannte Flüchtlinge. Ausgenommen von der Beratung sind AsylwerberInnen (vgl. Wohndrehscheibe 2015, o.S.).

cc) Zebra Interkulturelles Beratungs- und Therapiezentrum

Der Verein Zebra bietet Beratung im rechtlichen und arbeitstechnischen Bereich, sowie kulturelle Betreuung. Dabei richtet sich das Angebot an Asylwerbende,

I. Theoretischer Teil – 10 Einblick in die Praxis

Konventionsflüchtlinge, Menschen die aufgrund von Arbeit nach Österreich zugewandert sind und traumatisierte Personen (vgl. Zebra 2015, o.S.)

II. Empirischer Teil

1 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign dieser Arbeit gestaltet sich aus einer Gruppendiskussion welche anhand eines Leitfadens durchgeführt wurde. Dabei wurden zur Darstellung der psychosozialen Situation syrischer Flüchtender in der vorliegenden Arbeit die befragten Flüchtenden zu ExpertInnen ihrer Situation gemacht. Dieser Zugang wird von Flick (2012) als Zustandsbeschreibung aktueller Geschehnisse aus einer zeitlich parallelen Ansicht beschrieben (vgl. Flick/Kardorff/Steinke 2012, S. 255).

1.1 Forschungsfrage(n)

Folgende Forschungsfrage(n) waren Grundlage(n) für die vorliegende Arbeit:

Die *Hauptfrage* lautete dabei:

„Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich?“

Zur Erfassung und Beantwortung dieser Frage bildete ich folgende *Unterfragen*:

- Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender aufgrund der ihnen zur Verfügung gestellten Hilfsleistungen in Österreich?
- Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender aufgrund ihrer derzeitigen Wohnsituation?
- Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich aufgrund ihrer Alltagsgestaltung?
- Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich aufgrund ihrer gesundheitlichen Situation und wie erleben sie die gesundheitliche Versorgung in Österreich?
- Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich aufgrund ihres sozialen Umfeldes (Kontakte zu Verwandten, FreundInnen und ÖsterreicherInnen)?

1.2 Ziel der Forschung

Ziel dieser Forschung ist es die psychosoziale Situation jener befragten syrischen Flüchtender in Österreich zu erfassen, einen Status- Quo zu erheben und die Ergebnisse der Sozialpädagogik zugänglich zu machen. Dabei soll aufgezeigt werden, wie und ob der Bedarf in den Bereichen Wohnen, Gesundheit, Alltagsgestaltung und soziale Kontakte aus Sicht der SyrerInnen in Österreich gedeckt ist. Zudem soll auch dargestellt werden, welche Wünsche oder Änderungsvorschläge SyrerInnen zu ihrer Situation bezüglich der vorhin genannten Bereiche, haben.

Die persönliche Motivation zu dieser Forschung war es den syrischen Flüchtenden die Möglichkeit zu geben, für sich zu sprechen, anstatt Andere über sie sprechen zu lassen. Hierbei werden sie wie oben erwähnt zu ExpertInnen ihrer Situation gemacht.

1.3 Wahl der Forschungsmethode

Zur Erfassung der psychosozialen Situation syrischer Flüchtender habe ich syrische Flüchtende bezüglich ausgewählter Themen, wie Gesundheit, Alltag, soziale Kontakte usw. befragt. Dabei wurde die Gruppendiskussion (der Leitfaden zur Gruppendiskussion befindet sich im Anhang dieser Arbeit) als Methode angewandt. Ich wählte diese Methode, da ich einerseits die Unsicherheit der Flüchtenden über ihre Situation zu sprechen durch die Anwesenheit von Personen, die ihr Schicksal teilen, minimieren wollte. Des Weiteren ereignet sich diese Methode um sprachlichen Schwierigkeiten entgegenzuwirken, da sich die TeilnehmerInnen mit unterschiedlichen sprachlichen Kenntnissen in Englisch und Deutsch gegenseitig unterstützen und bei Bedarf einander übersetzen können.

Ein weiterer Vorteil, wie er von Lamnek beschrieben wird, ist, dass diese Methode kostengünstig ist. Zudem herrscht eine entspannte Atmosphäre, da Einzelne nicht so sehr im Zentrum stehen und sich Notfalls hinter anderen TeilnehmerInnen „verstecken“ können. Zudem bietet diese Methode den Vorteil, dass durch das Mithören der Gedanken Anderer, eigene Gedanken angeregt werden und sich dadurch mehrere Ideen als in Einzelinterviews bilden können (vgl. Bortz/Döring 2006, S. 319). Ziel dieser Forschungsmethode und der vorliegenden Arbeit, ist es, die Meinung des Kollektivs der syrischen Flüchtenden, die Mangold als „Großgruppen“ bezeichnet, zu erfassen (vgl. Bohnsack 1997, S. 494). Jedoch soll

dabei explizit darauf hingewiesen sein, dass es sich bei den Erlebnissen, Meinungen und Ideen der Befragten jeweils um ihren individuellen Erlebnishorizont handelt und generalisierte Aussagen dabei nicht getroffen werden.

1.4 Forschungsmethode Gruppendiskussion

In diesem Kapitel soll die Gruppendiskussion hinsichtlich ihrer Entstehung, Definition, Ziele, Herausforderungen, sowie Vor- und Nachteile beleuchtet werden. Jedoch sollen vorab die Grundzüge qualitativen Forschens, auf welche die vorliegende Studie basiert, dargestellt werden:

Anders als bei den quantitativen Forschungsmethoden, geht es der qualitativen Forschung nicht um das Vermessen oder der Definition von Größenverhältnissen, sondern um das Beleuchten von Wirkungszusammenhängen und eine Darstellung einer Sinnrekonstruktion. Es geht der qualitativen Forschung um das Verstehen komplexer Ausgangssituationen, dabei sollen Zusammenhänge rekonstruiert und Sinnstrukturen verstanden werden. Die qualitative Forschung basiert auf dem interpretativen Paradigma. Bei der Perspektive des interpretativen Paradigmas wird der Mensch als Konstrukteur seiner eigenen Wirklichkeit betrachtet. Eine absolute Wahrheit ist nicht zu erfassen. Es wird davon ausgegangen, dass der Mensch sein Handeln und treffen von Entscheidungen durch das subjektive Deuten und Reflektieren der Situationen, wählt (vgl. Kühn/Koschel 2011, S. 49).

Bei der qualitativen Forschung werden folgende Gütekriterien herangezogen (vgl. Kühn/Koschel 2011, S. 50):

- Verstehen
- Offenheit
- Alltagsorientierung
- Prozessorientierung und Reflexivität

Der Begriff des Verstehens beinhaltet das zentrale Ziel der qualitativen Forschung. Hier wird der Frage nach dem „Warum“ nachgegangen. Die Intentionen von Handlungen und Entscheidungen sollen dabei aufgedeckt werden. Dabei sind zwei Verstehensleistungen bedeutend: Einerseits bemühen sich die ForschungsteilnehmerInnen ihre eigenen

Erfahrungen zu verstehen und sie in Worte umzuwandeln, und andererseits muss der/die Forschende das Verstehen des/der Untersuchungsteilnehmers/Untersuchungsteilnehmerin verstehen. Bei einer Gruppendiskussion kommt noch eine weitere Verstehensleistung hinzu, denn in dieser Situation versuchen die TeilnehmerInnen auch einander zu verstehen (vgl. Kühn/Koschel 2011, S. 50ff.).

Der Grundzug der Offenheit in der qualitativen Forschung beschreibt die Offenheit während der Untersuchungssituation. Hierbei haben die UntersuchungsteilnehmerInnen große Freiheit sich auszudrücken. Sie sollen sich in ihren Worten ausdrücken und selbstgewählte Aspekte bezüglich der zu erforschenden Thematik einbringen (vgl. Kühn/Koschel, S. 51). Ebenfalls geht es darum als Forschende/r offen zu sein und sich von dem Forschungsumfeld überraschen lassen zu können, da wesentliche Erkenntnisse im Forschungsprozess gewonnen werden (vgl. Brüsemeister 2008, S. 47).

Bei der Alltagsorientierung geht es darum Einblicke in die Lebenswelt der Interviewten zu bekommen (vgl. Schütz/Luckmann 1975, o. S., zit. n. Kühn/Koschel, S. 51). Als UntersuchungsleiterIn soll hier versucht werden die TeilnehmerInnen zu Erzählungen aus ihrem Alltag anzuregen. Die ForscherInnen erhalten somit Informationen darüber was den UntersuchungsteilnehmerInnen wichtig ist, worauf sie Wert legen und wie sie die Welt betrachten. Besonders bedeutend ist dies für die Auswertung der Gruppendiskussion (vgl. Kühn/Koschel 2011, S. 51).

Prozessorientierung und Reflexivität meinen im qualitativen Forschungsprozess, dass der Forschungsprozess selbst eine eigene Prozesslogik besitzt. Das Wissen und Erkennen von Zusammenhängen erweitert sich noch während des Forschungsprozesses, dadurch können beispielsweise Änderungen des Leitfadens noch während der Erhebung vorkommen. Zudem beeinflusst das wachsende Vorwissen die Art und Weise, wie und welche Fragen bei der Befragung letztendlich verwendet werden (vgl. Kühn/Koschel 2011, S. 52).

1.4.1 Die Gruppendiskussion

Ursprünglich stammt diese Methode aus den USA und wurde in den 1950er Jahren entwickelt. Damals wurden sozialpsychologische Kleingruppenexperimente durchgeführt, mit dem Fokus Gruppenprozesse zu beobachten. Diese verhältnismäßig junge Methode

etablierte sich dann unter der Bezeichnung „focus groups“ in der Markt- und Meinungsforschung. (vgl. Universität Augsburg 2015, o.S.).

In der Literatur wird immer wieder von Gruppendiskussionen und Gruppeninterviews berichtet. Wobei diese beiden Begriffe meist in ihrer Bedeutung gleichgestellt sind. Ich werde für die vorliegende Arbeit den Begriff Gruppendiskussion festlegen. Jedoch soll hier kurz erwähnt werden, worin eine Unterscheidung dieser Begriffe liegt.

Die Gruppendiskussion kann als eine Methode der Befragung betrachtet werden und stellt eine Variante des Gruppeninterviews dar. Mehrere Personen werden dabei, über ein Thema, dass der/die DiskussionsleiterIn vorgibt, befragt. Bei der Gruppendiskussion stehen, wie schon erwähnt, Gruppenprozesse im Fokus, jedoch sind die Erfassung der Meinungen Einzelner, sowie die Erfassung der Gruppenmeinung, ebenfalls Ziele dieser Forschung (vgl. Universität Augsburg 2015, o.S.). Für die Forschung der vorliegenden Arbeit sind jedoch die Gruppenprozesse nicht relevant. Im Fokus stehen die individuelle, sowie die kollektive Meinung und Empfindung syrischer Flüchtender bezüglich ihrer psychosozialen Situation in Österreich. Eine weitere Unterscheidung dieser beiden Begriffe liegt darin, dass bei einem Gruppeninterview mehrere Personen anhand eines Interviewleitfadens bezüglich eines Themas befragt werden. Wohingegen bei einer Gruppendiskussion eine offene Diskussion über ein vorgelegtes Thema stattfindet und der/die DiskussionsleiterIn Anregungen gibt (vgl. Bortz/ Döring 2006, S. 319).

1.4.2 Zur Definition der Gruppendiskussion

Betrachtet man die Definition einer Gruppendiskussion so lässt sich eine einheitliche Begrifflichkeit schwer erfassen. So schreiben Kühn und Koschel (2011) in ihrem Buch Gruppendiskussionen, dass es keine einheitliche Definition von Gruppendiskussion gäbe und ziehen die Definition von Lamnek, welcher sich wiederum auf Morgan (1977) bezieht, heran und analysieren sie. Demnach ist eine Gruppendiskussion:

„Die Gruppendiskussion ist eine Erhebungsmethode, die Daten durch die Interaktion der Gruppenmitglieder gewinnt, wobei die Thematik durch das Interesse des Forschers bestimmt wird“ (Lamnek 2005, S. 27, zit.n. Kühn/ Koschel 2011, S. 60).

Des Weiteren betrachtet Lamnek die Gruppendiskussion nicht als Befragung, sondern sieht sie viel mehr als eine Mischform von Experiment, Beobachtung und Befragung. Dies begründet er mit der Tatsache, dass wie bei einem Experiment, am Anfang ein Grundreiz ausgelöst wird und anschließend die Reaktion daraufhin gemessen wird. Zudem befindet sich die Gruppendiskussion „unter relativ kontrollierten Bedingungen“ (Lamnek 2005, S. 27, zit.n. Kühn/ Koschel 2011, S. 60), ein Fakt, welches wiederum dem Experiment zuzuordnen sei. Von einer Beobachtung könne man insofern ausgehen, so Lamnek, wenn man die Beobachtung der Interaktion der TeilnehmerInnen einer Gruppendiskussion in den Fokus rücke. Des Weiteren spricht er von einer Spezialform der Befragung, da sie keiner bzw. nur begrenzt einer standardisierten Methode zu den qualitativen Formen der Befragung angehöre (vgl. Lamnek 2005, S. 23ff., zit.n. Kühn/Koschel 2011, S. 60).

Hier schließen Kühn und Volker-Koschel 2011 an, und kritisieren, dass die Gruppendiskussion grundsätzlich zur qualitativen Form der Befragung gezählt werden kann. Dies begründen sie mit der Tatsache, dass auch bei Einzelbefragungen, wie beispielsweise beim problemzentrierten Interview, ein Gesprächsklima erzeugt wird, in welchem die Befragten Raum haben, um ihre eigenen Erfahrungen und Sichtweisen in eigenen Worten zu schildern. Demgegenüber ist das Experiment eher einer anderen Forschungsmethode zuzuordnen. Des Weiteren ist ihnen die These der Beobachtung zu ungewiss, da hier die Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten des/der ModeratorIn in einer Gruppendiskussion zu begrenzt sind und diese/r verbal dabei sehr wohl interagiert. Jedoch räumen sie die Nähe zur teilnehmenden Beobachtung sehr wohl ein (vgl. Kühn/Koschel 2011, S. 61).

1.4.3 Anweisungen zur Leitung einer Gruppendiskussion

Bohnsack hat bezüglich der Leitung einer Gruppendiskussion folgende Merkmale festgehalten, die zu berücksichtigen sind (vgl. Bohnsack 2004, S. 380ff.):

- 1 Die gesamte Gruppe ist als Adressat zu betrachten: Interventionen und Fragen sind an die Gruppe gerichtet und nicht an einzelne TeilnehmerInnen damit kein direkter Einfluss auf Redebeiträge der Diskutierenden geschieht.
- 2 Vorschlag von Themen: Bei der Gruppendiskussion sollen mit der Ausgangsfragestellung Themenvorschläge gemacht werden, jedoch soll dabei vermieden werden vorzugeben in

II. Empirischer Teil – 1 Forschungsdesign

welche Richtung, welcher Weise, bzw. in welchem Orientierungsrahmen das Thema bearbeitet wird.

- 3 Demonstrative Vagheit: Die Fragestellungen sollen vage gehalten werden. Dabei geht es darum den DiskussionsteilnehmerInnen zu signalisieren, dass der/die Forscherin eine gewisse Unkenntnis über den befragten Bereich besitzt, und somit Respekt dem Erfahrungswert und der Relevanz bezüglich der Thematik gegenüber der Erforschten bekundet. Zudem wird damit erreicht, dass die TeilnehmerInnen durch die signalisierte Unkenntnis dazu aufgefordert werden ausführlich und detaillierte Darstellungen abzugeben (ähnlich wie bei Hermanns, siehe unten).
- 4 Kein Eingreifen in die Verteilung der Redebeiträge: Nachfragen der/s Diskussionsleiterin/Diskussionsleiters sollen erst dann erfolgen, wenn ein Thema erloschen ist. Zudem sollen die ModeratorInnen an der Diskussion weder "teilnehmen", d.h. aktiv beitragen, noch Zuweisungen zu Redebeiträgen an Einzelne geben. Diese Zurückhaltung soll den TeilnehmerInnen einerseits die Möglichkeit geben Themen abzuschließen und andererseits die Verteilung der Redebeiträge selbst zu organisieren.
- 5 Generierung detaillierter Darstellungen: Hierbei sollen die Fragen und Nachfragen so gestaltet werden, dass detaillierte Erzählungen seitens der Befragten gefördert werden. Dies geschieht indem beispielsweise explizit Beschreibungen, Erlebnisse und Erzählungen erfragt werden (z.B. "Könnt ihr mir einmal beschreiben oder erzählen wie dieses Erlebnis für euch war?").
- 6 Immanente Fragen: Fragen bezüglich eines bereits gegebenen Themas (immanente Fragen) haben Vorrang gegenüber Fragen, die auf neue Themen initiiert sind (exmanente Fragen).
- 7 Die Phase exmanenter Fragen: Nach Überschreitung des Höhepunkts der Diskussion können/sollen Fragen gestellt werden, die für die Forschenden selbst von Interesse sind und noch nicht behandelt wurden. Dazu soll eine Liste mit Fragen, welche vom Erkenntnisinteresse geleitet sind, erstellt werden.
- 8 Die direktive Phase: Hierbei wird auf Themen, die während der Diskussion aufgegriffen wurden und seitens des/der ForscherIn nicht gänzlich abgeklärt sind oder widersprüchlich erscheinen noch einmal zurückgegriffen.

Da die Gruppendiskussion, einer Interviewsituation ähnelt, wie Kühn/ Koschel (2011) beispielsweise im Vergleich mit dem problemzentrierten Interview erwähnt, habe ich

folgende von mir zusammengefasste Anweisungen zur Interviewführung, laut Hermanns, bei meiner Gruppendiskussion berücksichtigt (vgl. Hermanns 2004, S. 367ff.):

- 1 Den Gesprächspartnern rechtzeitig klarmachen, worum es sich bei der Diskussion handelt, welches Ziel bezweckt wird und was mit dem gesammelten Material passiert.
- 2 Eine entspannte Atmosphäre schaffen, in welcher der/die InterviewerIn dieses Gefühl ausstrahlt (oder zumindest versucht so zu wirken) und dabei soll versucht werden die Botschaft der GesprächspartnerInnen zu verstehen und sie nicht nur als reine Information wahrzunehmen.
- 3 Den InterviewpartnerInnen Raum geben sich zu öffnen, damit diese ihre Sicht der Dinge darstellen können und alle Aspekte ihrer Persönlichkeit zeigen können (ratlos, wütend, heldenhaft, etc.). Desweiteren soll dem Gegenüber vermittelt werden, dass ihm/ihr nichts peinlich sein muss und man die Wahrheit aushalten kann.
- 4 Die InterviewerIn soll ihre/seine eigene Sprache sprechen und keine Milieusprache.
- 5 Sich als ForschendeR naiv zeigen, um Begriffe, Situationen, Meinungen von den TeilnehmerInnen erläutert zu bekommen.

1.4.4 Zur Gruppengröße

Zur optimalen Gruppengröße bei einer Gruppendiskussion gibt es unterschiedliche Meinungen. So spricht sich beispielsweise Lamnek für eine ungerade Anzahl an TeilnehmerInnen einer Gruppendiskussion aus, da dies die Wahrscheinlichkeit einer Frontenbildung unter den ProbandInnen minimiere. Des Weiteren spricht sich Lamnek aufgrund eigener Erfahrungen für eine Gruppengröße von 9 – 12 TeilnehmerInnen aus (vgl. Lamnek 2005, S. 110, zit.n. Kühn/Koschel 2011, S. 85ff.). Da es bei der Gruppendiskussion jedoch nicht darauf ankommt eine gemeinsame Gruppenmeinung zu konstruieren sprechen sich Kühn und Koschel teilen sie diese Meinung nicht mit Lamnek. Im Gegenteil sie bevorzugen eher eine gerade TeilnehmerInnenanzahl, da dies eine homogenere Verteilung der TeilnehmerInnen beinhalte und somit Ausgrenzungstendenzen minimiere. Des Weiteren sprechen sie sich für eine optimale Gruppengröße von 8 Personen aus. Dazu empfehlen sie 10 TeilnehmerInnen einzuladen, da falls zwei Personen absagen würden noch immer die Gewissheit für eine Anzahl von acht Diskutanten bestünde. Zwölf ProbandInnen bei einer Gruppendiskussion erachten sie als viel zu hoch, da die Redebeiträge Einzelner somit

deutlich minimiert würden und eine unruhigere Gesprächssituation entstünde (vgl. Kühn/Koschel 2011, S. 86).

Bei dieser Gruppendiskussion war das Ziel sechs Teilnehmer zu erreichen, daher habe ich acht Teilnehmer eingeladen um die Wahrscheinlichkeit zumindest sechs Teilnehmer für die Gruppendiskussion zu bekommen, zu erhöhen. Letztendlich waren jedoch nur fünf Teilnehmer anwesend, da zwei darauf vergessen haben und einer spontan einem Freund helfen musste.

1.4.5 Ziele einer Gruppendiskussion

Allgemein zielt die Gruppendiskussion darauf ab einen Austausch über ein vorgegebenes Thema zu erzeugen. Idealerweise kommt es dabei zu einer „Selbstläufigkeit“ der Diskussion unter den TeilnehmerInnen (vgl. Mey/Vock/Ruppel 2015, o.S.).

Die folgenden Ziele kann eine Gruppendiskussion beinhalten (vgl. Universität Augsburg 2015, o.S.):

- Die Meinungen und Einstellungen einzelner TeilnehmerInnen erheben
- Die Gruppenmeinung als größere soziale Einheit erheben
- Bewusstseinsstrukturen, die Einstellungen und Meinungen zugrundeliegen, erheben
- Verhaltensweisen, die gruppenspezifisch sind, erforschen
- Meinungsbildende oder –verändernde Gruppenprozesse ergründen
- Die Analyse von Problemlösungsprozesse in der Gruppe

1.4.6 Vor- und Nachteile einer Gruppendiskussion

a) Vorteile

Vorteile für eine Gruppendiskussion gibt es laut Lamnek viele. Im Großen und Ganzen beziehen sie sich auf die Möglichkeit gruppenspezifische Prozesse zu untersuchen, die größere Tiefenwirkung dieser Methode im Vergleich zu anderen Methoden und den relativ niedrigen ökonomischen Aufwand. Des Weiteren listet er folgende Vorzüge einer Gruppendiskussion auf (vgl. Lamnek 2010, S. 428):

Atmosphäre: Durch die entspannte Atmosphäre der Gruppendiskussion wird die Möglichkeit der Mitarbeit der DiskussionsteilnehmerInnen erhöht.

Themenvielfalt: Es können durch die Untersuchten Themen genannt werden, die der/die ForscherIn unter Umständen gar nicht gesehen hätte. Ebenfalls können hier differenziertere Äußerungen gemacht werden als beim standardisierten Interview.

Längere Dauer: Durch die längere Dauer, im Vergleich zu anderen Verfahren, können latente Einstellungen und Meinungen, sowie deren emotionale Hintergründe erfasst werden.

Kontext: Der Kontext, in welchem Äußerungen getätigt werden und der Kontext, in dem sich jene Einstellungen und Meinungen ändern, ist Auftrag der Interpretation. Aus Sicht des interpretativen Paradigmas ist dies unabdingbar für die entsprechende Erforschung tatsächlicher Gegebenheiten. (Anmerkung: Ein interpretatives Paradigma bedeutet, dass intersubjektive Zuschreibungen nicht auf einem System basieren, sondern Sinn und Bedeutung jeder Rolle abhängig sind von der individuellen Einschätzung der Situation, dessen situationsspezifischen Möglichkeiten ihrer Auslegung und durch die Interaktion entstandene gemeinsamen Definition der Situation aller anderen Beteiligten (vgl. Abels 2010, S. 7)).

Erfassung inkonsistenter Meinungen: Durch die Gruppendiskussion können inkonsistente (widersprüchliche) Meinungen erfasst werden, die nach Meinungen vieler Autoren eher den Normal-, als den Ausnahmefall bilden.

Kosten- und Zeitersparnis: Da durch die höhere Anzahl der TeilnehmerInnen, im Vergleich zum Einzelinterview, mehrere Themen gleichzeitig angesprochen werden können, ist das Verfahren ökonomischer, da ein geringerer Zeit- und Personalaufwand somit getätigt wird.

b) **Nachteile** (vgl. Lamnek 2010, S. 429ff.):

Verhinderung von Äußerungen: Ein Nachteil der entspannten Atmosphäre kann die Verhinderung der Meinungsäußerung mancher Personen sein.

Meinungsänderung: Die individuelle Meinung kann durch die Gruppe verändert werden.

Repräsentativität: Eine befriedigende Stichprobenziehung in quantifizierender Sicht, kann in der methodologisch geforderten Strenge nicht gewährleistet werden.

Aufzeichnung: Es besteht eine Schwierigkeit Wortprotokolle anzufertigen, beispielsweise aufgrund der unterschiedlichen Beteiligung der TeilnehmerInnen.

SchweigerInnen: So manche/r TeilnehmerIn kann beispielsweise aufgrund von dominanteren DiskussionspartnerInnen nicht zu Wort kommen.

Abweichung vom Thema: Die Chance, dass durch die Gruppendiskussion mehrere, dem Forschenden, nicht bekannte Themen angesprochen werden, birgt ebenso die Gefahr, dass vom Thema abgewichen wird. Hier wird, der/die DiskussionsleiterIn zum Eingreifen „gezwungen“. Eine Tatsache die eigentlich vermieden werden sollte.

Bestimmung der Variablen: Bei der Auswertung des Materials liegt eine Schwierigkeit bei der Bestimmung von abhängigen und unabhängigen Variablen vor, da abhängige Variablen in einem anderen Zusammenhang wieder unabhängige sein können und umgekehrt.

Fehlende Standardisierung: Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse kann hier nicht gewährleistet werden, da die Untersuchungssituation nicht für jede/n TeilnehmerIn gleichgehalten werden kann. Dies würde zudem den methodologischen Standards qualitativer Forschung widersprechen.

Erhebungseinheit: Die Gruppe als Untersuchungseinheit zu betrachten, beinhaltet das Problem, dass für die untersuchte Gruppe und weitere Gruppen jeweils vergleichbare Bedingungen vorliegen müssen.

Kontextabhängigkeit: Die Kontextabhängigkeit in welcher die Meinungen getätigt werden spricht nicht für die Gültigkeit von Aussagen und bedeutet einen Verstoß gegen die herkömmliche Methodologie.

Auswertung: Bei der Auswertung der Daten werden hermeneutische Verfahren verlangt, die geeignet sind, den Sinn von Aussagen zu erkennen und zu interpretieren. Interpretatorische-explikative Auswertungstechniken (wie die Inhaltsanalyse) wirken angebracht, jedoch bergen sie die Gefahr im Hinblick auf die mangelnde externe Validität, schwer Verallgemeinerungen treffen zu können. (Anmerkung: Durch diese Arbeit sollen, im Sinne Mayrings der Generalisierung, keine Verallgemeinerungen getroffen werden und lediglich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender anhand der ausgewählten Gruppe in dieser Situation dargestellt werden.)

1.4.7 Vorbereitung zur Gruppendiskussion im Zuge dieser Arbeit

Bezüglich der Vorbereitung zur Gruppendiskussion habe ich folgende Vorkehrungen getroffen: Ich nahm Kontakt zu mehreren Wohnhäusern via Mail auf und um die Möglichkeit der Gruppendiskussion mit BewohnerInnen der jeweiligen Wohnhäuser zu erfragen. Des Weiteren habe ich Kontakt zu einer/m WohnausleiterIn (das Geschlecht bleibt aus Anonymisierungsgründen unbekannt) einer privaten Unterkunft hergestellt. Dieser Kontakt wurde mir durch eine Freundin übermittelt. Einen Tag nach Kennenlernen der Leitung (13.11.2015, 20:00) bin ich in diese Unterkunft gefahren und habe mich persönlich vorgestellt, Kontakte zu den BewohnerInnen geknüpft und der Leitung meinen Leitfaden zur Gruppendiskussion in Englisch und Deutsch gegeben, um die Verständlichkeit der Fragen abzusichern. Anschließend habe ich für den darauffolgenden Montag, den 16.11.2015 um 15:00 einen Gruppendiskussionstermin ausgemacht. Während des Kennenlerngesprächs bot sich ein Syrer an sowohl als Diskussionsteilnehmer als auch als Übersetzer (vom Arabischen ins Englische) während der Gruppendiskussion zu fungieren. Des Weiteren erfragte ich, ob es möglich wäre die Diskussion auf Ton- und Videoband aufzuzeichnen, erklärte ihnen das Forschungsziel und informierte sie über die Zusicherung der Anonymisierung. Anschließend fragte ich einen syrischen Bekannten, welcher ebenfalls sehr gut englisch beherrscht, ob er Lust und Zeit hätte bei der Gruppendiskussion teilzunehmen. Er sagte gleich zu, konnte aber leider wegen eines persönlichen Vorfalls dann doch nicht kommen. Ebenfalls habe ich eine Freundin, die sehr gut Englisch beherrscht und zudem schon mehrere Gruppendiskussionen durchgeführt hat, gebeten als Forschungsunterstützung mitzukommen. Diese hat mich dankenswerterweise begleitet und während der Diskussion unterstützt.

1.4.8 Der Interviewleitfaden

Außerhalb des verschriftlichten Interviewleitfadens bitte ich die GruppendiskussionsteilnehmerInnen sich selbst vorzustellen, ihr Alter und ihren Familienstand zu nennen. Dabei versichere ich ihnen, dass all ihre Aussagen anonym bleiben und erkläre zudem das Ziel dieser Forschung (Gruppendiskussion).

Dann beginnt die eigentliche Gruppendiskussion mit einer offenen Einstiegsfrage. Anschließend wird auf die Gebiete Wohnen, Alltag, Gesundheit, soziale Kontakte nach und nach eingegangen. Ziel ist es dabei die Forschungsfrage(n) dieser Arbeit zu beantworten.

Bedeutend ist es hierbei zu erwähnen, dass der Leitfaden in englischer Sprache formuliert wurde und die gesamte Gruppendiskussion in englischer und arabischer Sprache stattfand. Herausfordernd war bei dieser Tatsache, dass die Übersetzungen des Interviewteilnehmers, welcher vom Arabischen ins Englische übersetzte, immer wieder durch genaueres Nachfragen überprüft werden mussten, ob die Übersetzungen seiner Meinung oder die Meinung des Übersetzer entsprachen. Ebenfalls kann davon ausgegangen werden, dass manche Formulierungen bei Antworten der Teilnehmer, welche kein Englisch beherrschen, sich anders gestaltet hätten.

1.4.9 Die GruppendiskussionsteilnehmerInnen

Aufgrund der Wahrung der Anonymität werden keine Namen genannt und nur Alter, Familienstand und wie lange sich die Personen schon in Österreich befinden, dargestellt. Die Interviewpartner werden im Folgenden mit IP A, IP B, IP C, IP D, IP E abgekürzt

A: 43 Jahre, verheiratet, vier Kinder (3 Töchter/ 1 Sohn), seit sechs Monaten in Österreich

B: 25 Jahre, Single, seit einem Jahr in Österreich

C: 51 Jahre, verheiratet, vier Kinder (2 Söhne/ 2 Töchter), seit einer Woche in Österreich

D: 31 Jahre, Single, seit elf Monaten in Österreich

E: 45 Jahre, verheiratet, Bruder von C, vier Kinder (3 Söhne/1 Tochter), seit sechs Monaten in Österreich, kam sehr spät zur Gruppendiskussion und spielt in der Auswertung eine sehr marginale bis keine Rolle.

2 Auswertungsmethode

Zur Interpretation und Auswertung der erhobenen Daten mittels der Gruppendiskussion verwendete ich die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse.

Vorab soll der Begriff qualitative Daten geklärt werden. Bei qualitativen Daten handelt es sich um beispielsweise Texte, Bilder, Audio- Aufzeichnungen, Filme kulturelle Artefakte, Filme und anderes mehr. Demgegenüber stehen die quantitativen Daten, welche numerische Daten, also Zahlen, meinen (vgl. Kuckartz 2012, S. 14). Da ich im Zuge dieser Arbeit eine Gruppendiskussion durchgeführt habe und diese via Audio- Aufzeichnung festgehalten habe, handelt es sich bei meinen Daten um qualitative Daten.

2.1 Die qualitative Inhaltsanalyse

2.1.1 Vorgehen bei der qualitativen Inhaltsanalyse

Vom Verstehen zur Interpretation

Um einen Text, Tonaufzeichnungen, Bilder, etc. richtig verstehen zu können, kann man hermeneutische Verfahren anwenden. Im Zuge dieser Arbeit wurde dies getan. Die hermeneutische Vorgehensweise beinhaltet vorab die Berücksichtigung unter welchen Voraussetzungen der zu interpretierende Text entstanden ist und meint beispielsweise bei der Gruppendiskussion, wer mit wem unter welchen Bedingungen kommuniziert hat. Dabei soll die Beziehung zwischen den TeilnehmerInnen, sowie die Interaktion zwischen Interviewten und Interviewenden herangezogen werden (welche gegenseitigen Erwartungen gibt es? Wie ist es zu dieser Konstellation gekommen?). Anschließend wird mit dem hermeneutischen Zirkel gearbeitet. Dieser erschließt sich indem ein gewisses Vorverständnis bezüglich des zu bearbeiteten Textes erarbeitet wird und Vermutungen erstellt werden. Anschließend liest man den Text unter Berücksichtigung dieses Vorwissens und gelangt zu einer Weiterentwicklung des Vorwissens. Bedeutend ist hierbei, dass bei der Bearbeitung des Textes der/die Interpretierende Offenheit an den Tag legt und vorher bestehende Vorurteile zu verändern bereit ist (vgl. Kuckartz 2012, S. 31).

Bezüglich dieser Masterarbeit bedeutet die Anwendung des hermeneutischen Zirkels, dass durch das Lesen verschiedener Bücher und Berichte über die psychosoziale Situation von Flüchtenden und im Speziellen über die der syrischen Flüchtenden ein gewisses Vorwissen (welches in vorliegender Arbeit dokumentiert ist) aufgebaut wurde. Unter dieser Berücksichtigung wurde die Gruppendiskussion geleitet und die Aussagen dieser interpretiert.

1. Schritt initiierendes Lesen

Der erste Schritt beim Herangehen an das Datenmaterial, sollt wiederum hermeneutisch-interpretativ sein und meint den Text (die transkribierten Interviews) sorgfältig zu lesen und dabei versuchen ihn zu verstehen. Dies wird als initiierende Textarbeit von Kuckartz bezeichnet. Ziel ist es dabei ein Gesamtverständnis für den erarbeiteten Text zu erhalten. Dies sollte unter Berücksichtigung der Forschungsfrage(n) passieren. Hilfreich wäre hierbei die Forschungsfrage(n) während dem initiierenden Lesen neben sich liegen zu haben und zeitgleich diese währenddessen auszuarbeiten. Neben dem initiierenden Lesen kann der Text auch formal bearbeitet werden. Hier kann beispielsweise die Länge des Textes betrachtet werden (vgl. Kuckartz 2012, S. 52ff.). Die initiierende Textarbeit bedeutet demnach nach Kuckartz (2012):

- „ - Mit den Forschungsfragen an den Text herangehen,
- den Text intensiv lesen,
- zentrale Begriffe zu markieren,
- wichtige Abschnitte zu kennzeichnen und zu notieren,
- unverständliche Passagen und schwierige Stellen zu kennzeichnen,
- Argumente und Argumentationslinien zu analysieren,
- die formale Struktur (Länge etc.) zu betrachten,
- die inhaltliche Struktur, d.h. Abschnitte, Brüche etc. zu identifizieren,
- die Aufmerksamkeit auf den Ablauf zu richten“ (Kuckartz 2012, S. 54).

Hilfreich bei der Arbeit mit dem Text kann das Erstellen von Memos sein. Memos stellen dabei Aufzeichnungen über Besonderheiten des zu bearbeitenden Textes, dar (vgl. Kuckartz 2012, S. 54). Ebenfalls erweist es sich als unterstützend, eine Fallzusammenfassung zu erstellen, eine sogenannte „case summary“. Dabei wird der Text unter Berücksichtigung der Forschungsfrage(n) zusammengefasst. Anders als beim Memo, geht es hierbei nicht um eigene Ideen, die man bezüglich des Textes hat darzulegen, sondern um eine faktenorientierte, eng am Text gebundene kurze Darstellung des Textes. Der Vorteil den eine Fallzusammenfassung haben kann ist, dass diese hypothesen- und kategorienbildend sein kann (vgl. Kuckartz 2012, S. 55ff.).

2. Schritt Kategorienbildung

Als nächsten wichtigen Schritt bei der qualitativen Inhaltsanalyse wird die Erstellung von Kategorien betrachtet.

Die Erarbeitung von Kategorien ist allgemein betrachtet gar nicht so einfach. Da es keine Patentrezepte für diese gibt. Jedoch lässt sich festhalten, dass die Art der Kategorienbildung erheblich von den Forschungsfrage(n) und dem Vorwissen über den Gegenstandsbereich abhängt. Man unterscheidet bei der Bildung von Kategorien zwischen induktiver und deduktiver Kategorienbildung (vgl. Kuckartz 2012, S. 59).

Induktive Kategorien bezeichnen demnach, Kategorien die ausschließlich aufgrund der empirischen Daten gebildet werden. Wurden die Kategorien aufgrund von bereits vorhandenen Theorien gebildet spricht man von deduktiver Kategorienbildung. Diese beiden Arten der Kategorienbildung schließen sich jedoch in einer Auswertung, des erarbeiteten Materials nicht gegenseitig aus (vgl. Kuckartz 2012, S. 59ff.).

Vorab- Kategorienbildungen, ohne empirischen Material (deduktive Kategorienbildung) werden aus einer Systematisierung, die bereits vorhanden ist, erarbeitet. Dabei kann es sich um Hypothesen, Theorien, Interviewleitfäden, oder auch ein bereits vorhandenes System der inhaltlichen Strukturierung, handeln (vgl. Kuckartz 2012, S. 60).

Im Zuge der empirischen Forschung dieser Arbeit bedeutet dies beispielsweise bezüglich des Interviewleitfadens die deduktive Bildung der Kategorien:

II. Empirischer Teil – 2 Auswertungsmethode

- Wissen und Kennen von Hilfsangeboten und Einrichtungen für Flüchtende in Österreich
- Wohnsituation für syrische Flüchtende in Österreich
- Alltag für syrische Flüchtende in Österreich
- Gesundheitliche Lage und Versorgung bei syrischen Flüchtenden (in Österreich)
- Soziales Umfeld syrischer Flüchtender

Die deduktive Kategorienbildung schließt jedoch nicht aus, dass bereits vorhandene Kategorien nicht mehr verändert werden können. So können während der Analyse des empirischen Materials Kategorien modifiziert, oder neu erarbeitet werden (vgl. Kuckartz 2012, S. 62).

Des Weiteren gibt es noch die Mischformen der Kategorienbildung. Diese werden als deduktiv- induktiv bezeichnet. Hier beginnt man vorab mit der Bildung von Kategorien, welche nicht aus den Daten, sondern aus einer Bezugstheorie oder der Forschungsfrage, gebildet wird. Diese gebildeten Kategorien werden anschließend als Suchraster eingesetzt, wobei das Datenmaterial bezüglich des Vorkommens des entsprechenden Inhalts kontrolliert wird. Anschließend werden induktiv neue Subkategorien gebildet, wobei hierfür nur das der Hauptkategorie zugeordnete Material verwendet wird (vgl. Kuckartz 2012, S. 69).

Die Kategorienbildung mit dem erarbeiteten Material (induktive Kategorienbildung) kann unter Berücksichtigung des Schemas, welcher das Schema von Mayring übernommen, überarbeitet und erweitert hat, stattfinden (vgl. Mayring 2010, S. 83ff., zit. n. Kuckartz 2012, S. 63). Er hat hierfür acht Schritte festgemacht (vgl. Kuckartz 2012, S. 63):

1. Das Ziel der Kategorienbildungen bezüglich der Grundlage der Forschungsfrage(n) festmachen: Dabei sollen die Fragen, was mit der Kategorienbildung erreicht werden soll und welche Fragen dabei durch die Bildung von Kategorien beantwortet werden können.
2. Den Grad der Differenziertheit bestimmen: Wie viele Kategorien sind generell notwendig und erwähnenswert bei der Darstellung im Forschungsbericht?

II. Empirischer Teil – 2 Auswertungsmethode

3. Abstraktionslevel festlegen: Inwieweit sollen die Formulierungen der ForschungsteilnehmerInnen für die Kategorienbildung verwendet werden oder selbstgebildete abstraktere Formulierungen für diese verwendet werden?
4. Beginn mit der ersten Textstelle, welche für die Kategorienbildung verwendet werden kann: Eigentlich spielt die Reihenfolge der Textstellen keine Rolle, jedoch kann der Gefahr der Verzerrung durch eine Zufallsauswahl des Materials, entgegengewirkt werden.
5. Sequenzielles Lesen des Textes (Zeile für Zeile) und direkte Bildung von Kategorien am Text: Beispielsweise durch direktes Markieren am Text und Vermerken der Kategorie am Rand, oder elektronisch durch das Verwenden einer QDA- Software.
6. Zuordnung und Neubildung weiterer Kategorien: Kann eine Textstelle einer Kategorie zugeordnet werden, so wird dies getan, andernfalls findet die Bildung einer neuen Kategorie statt.
7. Eventuelle Neuordnung des Kategoriensystems und Fortfahren dieser mit einschlägigen Textstellen: Es kann vorkommen, dass das Kategoriensystem bearbeitet wird, dabei können die Kategorien gruppiert und ebenfalls zu abstrakteren Kategorien zusammengefasst werden. Dabei werden das Optimum der Anzahl an Kategorien und das Abstraktionsniveau im Auge behalten.
8. Das Kategoriensystem fixieren: Wenn keine Bildung von Kategorien mehr möglich ist, kann das Kategoriensystem fixiert werden.

Die Erstellung des Kategoriensystems dient als sogenanntes Suchraster, durch welches die Interviews betrachtet werden. Meistens besteht dieses aus Haupt-/Oberkategorien oder Sub-/Unterkategorien. Dabei muss diesen Hauptkategorien nicht immer eine Subkategorie untergeordnet sein (Vogt/Werner 2014, S. 49).

Schwierigkeiten bei der Kategorienbildung

Wie schon erwähnt ist die Bildung von Kategorien gar kein Leichtes. Daher empfiehlt es sich laut Kuckartz die Methode des Paraphrasierens anzuwenden. Hierbei wird eine Tabelle mit drei Spalten erstellt, wobei die erste Spalte den Originaltext beinhaltet und die zweite die Paraphrase und die dritte die gebildete Kategorie. Dabei bilden die zweite und die dritte

II. Empirischer Teil – 2 Auswertungsmethode

Spalte jeweils die Zusammenfassung der vorherigen. Bei dieser Art des Paraphrasierens sollen folgende Regeln berücksichtigt werden (vgl. Kuckartz 2012, S. 65):

- Nur jene Aussagen paraphrasieren, die für die Forschungsfrage relevant sind
- Die Zusammenfassungen sollen die Aussage auf das Wesentliche verkürzen
- Möglichst genau an den Originaltext halten
- Eigeninterpretationen sollen vermieden werden

Am Ende entstehen in der Spalte Kategorie, welche Vogt/Werner (2014) als Generalisierung bezeichnen, viele Kategorien die sich sehr ähnlich sind. Im nächsten Schritt sollen diese dann gestrichen werden. Wobei hier darauf zu achten ist, ob diese wirklich das Gleiche aussagen (vgl. Vogt/Werner 2014, S. 60).

3. Schritt Codieren der Interviews (Gruppendiskussion)

Die Codierung bezeichnet die Zuordnung von Kategorien zu Textstellen des Untersuchungsmaterials. Hierfür benötigt der/die CodiererIn die Interpretationskompetenz. Diese meint, dass die Codierenden über die theoretischen Konstrukte, die Fragestellung und die Bedeutung der Kategorien wissen müssen (vgl. Kuckartz 2012, S. 48).

Die Codierung beginnt, nachdem die Kategorienbildung abgeschlossen ist. Dabei wird das empirische Material Zeile für Zeile durchgearbeitet und bedeutende Textstellen Kategorien zugeordnet. Es kann dabei vorkommen, dass manche Textstellen mehreren Kategorien zugeordnet werden können. Sollte dies allzu häufig vorkommen, so muss man das Kategoriensystem nochmal untersuchen und überprüfen, ob die jeweiligen Kategorien in ihrer Bildung trennscharf vorliegen, oder ihre Bedeutungen zu nahe beieinanderliegen (vgl. Vogt/Werner 2014, S. 63).

Das Codieren kann entweder auf dem Papier mittels Buntstiften („Paper-and-pencil Technik“) vorgenommen werden oder mithilfe einer computergestützten Variante. Diese computergestützte Variante kann beispielsweise mit der Software MAXQDA, ATLAS.ti oder NVivo durchgeführt werden (vgl. Vogt/Werner 2014, S. 63, Kuckartz 2010, S. 11ff.).

Beide Techniken beinhalten denselben Codiervorgang. Bei der „Paper-and-pencil Technik“ wird das erforschte Material ausgedruckt und die den Kategorien zugeordneten Textstellen

farblich markiert und beschriftet. Anschließend werden die Textstellen ausgeschnitten und den jeweiligen Kategorien zugeordnet (vgl. Vogt/Werner 2014, S. 64). Bei der softwareunterstützten Methode werden diese Codes automatisch unter der jeweiligen Kategorie abgespeichert (vgl. Kuckartz et al. 2008, S. 40-44, zit.n. Vogt/Werner 2014, S. 64).

Dabei bieten beide Varianten Vorteile. So beschreiben Vogt/Werner, dass gerade für kleinere Forschungsarbeiten die Arbeit mit dem ausgedruckten Material einfacher ist, als sich eine Software mühsam zu erlernen. Zudem bietet diese Methode die Möglichkeit sich mit dem Text noch einmal intensiv auseinanderzusetzen (vgl. Vogt/Werner 2014, S. 64). Den wesentlichen Vorteil den softwareunterstützte Methoden haben, ist die zeitliche Ersparnis (vgl. Kuckartz 2010, S. 13). Für die vorliegende Arbeit wurde die softwareunterstützte Methode zur Auswertung des gewonnenen Materials nicht herangezogen, sondern mit der vorhin erwähnten „Paper- and- pencil Technik“ ausgewertet.

Ist der Codierprozess abgeschlossen so hat man ein „gefülltes Codiersystem“ vorliegend. Dies meint, dass alle relevanten Textabschnitte einer Kategorie zugeordnet sind und umgekehrt (vgl. Vogt/Werner 2014, S. 64).

4. Schritt: Kategorienbasiert auswerten

In dieser Phase findet die eigentliche Auswertung und Ergebnisinterpretation statt (vgl. Kuckartz 2012, S. 93). Hierfür schlagen Kuckartz et al. (2008) folgende Punkte vor (vgl. Kuckartz et al. 2008, S. 43-49, zit. n. Vogt/Werner 2014, S. 64ff.):

- „- Zusammenfassung der Textstelle je Kategorie.
- Beschreibung der Ergebnisse je Kategorie.
- Interpretative Einordnung der Ergebnisse in einen größeren (theoretischen) Kontext und Diskussion.
- Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse und Beantwortung der Forschungsfrage“ (Vogt/Werner 2014, S.64ff.).

Zuerst werden alle den Kategorien zugeordneten Textstellen noch einmal sorgfältig durchgelesen und verglichen und eventuelle Auffälligkeiten notiert und erste Erklärungsversuche aufgestellt. Diese gelten jedoch vorab nur als Vermutungen und müssen

später eventuell mit Theorien, Modellen, etc. untermalt werden. Diese Auffälligkeiten, Ideen und Gedanken sollten im Memo festgehalten werden, damit jederzeit darauf zurückgegriffen werden kann. In diesem Prozess kann ein weiteres Überarbeiten der Kategorien stattfinden. Entweder weil manche Kategorien oder Subkategorien zu oberflächlich, oder zu detailliert gehalten sind (vgl. Vogt/Werner 2014, S. 65).

Werden besonders auffällige Textpassagen gesichtet, sollten diese notiert werden, da sie sich später als direktes Zitat eignen könnten. Dies geschieht um bestimmte Aussagen durch die Wörter der Interviewten besonders zu unterstreichen (vgl. Kuckartz et al. 2008, S. 45, zit. n. Vogt/Werner 2014, S. 65).

In diesem Schritt sollen die Kernaussagen der einzelnen Kategorien herausgefiltert und miteinander verglichen werden. Mithilfe des gefilterten Materials können wissenschaftliche Aussagen getroffen werden, dies kann in Anlehnung an Theorien, Forschungsergebnissen, Modellen, etc. unterstützend passieren (vgl. Kuckartz et al. 2008, S. 48, zit. n. Vogt/Werner 2014, S. 66). Wurden sehr viele Kategorien herausgearbeitet so bietet sich die Bildung von Schlüsselkategorien (besonders bedeutende Kategorien) an. Diese sollen jedoch im Forschungsbericht, hinsichtlich der Gründe ihrer Auswahl beschrieben werden. Ebenfalls sollten die Kategorien hinsichtlich ihrer Zusammenhänge überprüft werden. Hierfür könnte sich eine grafische Darstellung, beispielsweise in Form einer Tabelle eignen (vgl. hierzu z.B. Knopp 2011; Wienand 2011, zit. n. Vogt/Werner 2014, S. 67).

Bei der Interpretation der Ergebnisse zählen Vogt und Werner (2014) einige Schwierigkeiten auf, die zu bedenken sind. Diese betreffen die Anonymität, die Stereotypen seitens des/der Forschenden und die Quantifizierung. Hinsichtlich der Anonymität gilt es zu beachten, dass diese in jedem Fall bei der Interpretation des empirischen Materials gewahrt werden muss. So kann sich dies schwierig bei einer Befragung in einem kleineren Betrieb schwierig gestalten. Bezüglich der Stereotypen gilt es eigene Stereotype kritisch zu hinterfragen, und beispielsweise sich selbst bewusst zu machen, welche Bedeutung das Geschlecht oder die soziale Rolle bei der Interpretation der Daten hat. Hilfreich können hier wissenschaftliche Theorien, die sich auf die Interpretation stützen, sein. Des Weiteren gilt, dass die qualitative Forschung nicht mit Quantifizierungen arbeitet. So spielt es keine Rolle wie häufig etwas gesagt wurde, sondern wie und was. (vgl. Vogt/Werner 2014, S. 67).

II. Empirischer Teil – 2 Auswertungsmethode

Am Wichtigsten bei der Interpretation der Daten ist, dass die Forschungsfrage(n) im Auge behalten wird/werden (vgl. ebd. S. 67ff.).

5. Schritt: Diskussion der Ergebnisse

Zum Abschluss werden die Ergebnisse in Form einer zusammenfassenden Diskussion dargestellt. Hierfür wird versucht die Forschungsfrage(n) zu beantworten, die Ergebnisse einzelner Kategorien, darzustellen und offene Fragen, Themen, etc. aufzuzeigen. Dabei soll ein Bogen zum theoretischen Rahmen der Arbeit geschlagen werden (vgl. Vogt/Werner 2014, S. 68).

3 Darstellung der Ergebnisse

In diesem Kapitel sollen die wichtigsten Aussagen der Diskussionsteilnehmer dargestellt werden. Diese orientieren sich an dem für die Gruppendiskussion verwendeten Leitfaden und den anschließend erstellten Kategorien und Subkategorien. Bei der Auswertung wurden deduktive und induktive Kategorien gebildet und herangezogen. Da die Gruppendiskussion auf Englisch stattfand, werden die Aussagen der Befragten in englischer Sprache präsentiert.

1. General feeling in Austria

1.1 feeling comfortable/thankful

Generell fühlen sich Interviewpartner C und D gut und wohl in Österreich zu sein und Interviewpartner D äußert seinen Dank gegenüber den ÖsterreicherInnen und der Regierung Österreichs.

1.2 not feeling good/waiting position

Bezüglich ihres generellen Wohlbefindens in Österreich geben die Interviewpartner an, dass sie aufgrund des Wartens auf den Asylbescheid deutlich belastet sind. Ebenfalls haben sie das Gefühl in anderen Bundesländern würde der Asylbescheid schneller ausgestellt werden. Interviewpartner B äußert sich diesbezüglich, dass er als er in Österreich ankam, dachte alles sei in Ordnung, aber nun ist er mit der gegenwärtigen Situation überfordert, speziell mit der Situation in Graz. Er befindet sich nun schon seit einem Jahr in Österreich und hat nichts, weder Arbeit noch einen positiven Asylbescheid. Ebenfalls hat er noch nicht einmal ein Interview mit den Asylbehörden gehabt und denkt es würde seine Zukunft zerstört werden (vgl. IP B, S.2).

Auch Interviewpartner A meint, die Probleme mit dem Asylbescheid wären speziell in Graz für Flüchtlinge aus Syrien größer, denn in anderen Bundesländern, wie Tirol und Wien hätten Freunde von ihnen schon ihren Bescheid. Zusätzlich erwähnt er, dass alles mit einem positiven Bescheid verbunden ist. So kann man weder arbeiten noch studieren ohne einen Bescheid (vgl. IP A, S. 2).

2 assistance and facilities in Austria

Auf die Fragen welche Hilfsleistungen die Befragten vom Staat, von privaten Personen und von Non- profit- Organisationen in Anspruch nehmen, wie ihnen diese helfen und wo sie noch Bedarf sehen, haben sie sich dazu folgendermaßen geäußert:

2.2 *get assistance*

2.2.1 *by government and NPO*

So äußern sie sich bezüglich der erhaltenden und nutzenden Leistungen des Staates, wie folgt: Als erstes nennen sie die Caritas, welche sie verantwortlich für alles betrachten. Für die Versicherung, monatliches Taschengeld und für das Wohnen. Anschließend werden das Rote Kreuz, welches alle zwei Wochen etwas für die Befragten vorbeibringt, und die Organisation Zebra, welche ihnen mithilfe von Anwälten und in rechtlichen Fragen zur Seite steht, genannt (vgl. IP A, S. 5).

Interviewpartner D äußert bezüglich der zur Verfügung gestellten Hilfsmittel kritisch, dass er bei dem Wunsch einen Deutschkurs bei Zebra und Isop zu machen, zur Antwort bekam, er müsse sich auf eine Warteliste eintragen und 60 Euro bezahlen, überfordert fühlte. Einerseits hätte er vier, fünf Monate überhaupt warten müssen, um einen Platz zu bekommen und 60 Euro sind für ihn viel Geld. Er fühlte sich daher nicht genügend unterstützt von diesen Organisationen. Er hat in Syrien studiert und würde dies gerne ebenfalls in Österreich machen. Dafür will er unbedingt Deutsch lernen (vgl. IP D, S. 7).

2.2.2 *by private persons*

Die befragten Flüchtenden erhalten ebenfalls von privaten Personen Hilfe. So erzählt IP D, dass ÖsterreicherInnen zu ihnen kommen und fragen was sie brauchen können und ob sie ihnen irgendwie helfen können (vgl. IP D, S. 7).

2.3 *wished assistance*

Bei der gewünschten Hilfeleistung äußern sich die jüngeren und älteren Diskussionsteilnehmer unterschiedlich. So meinen die älteren Interviewteilnehmer mit Kindern, dass sie sich Hilfe bei der Familienzusammenführung wünschen und, dass ihre Kinder eine Zukunft und eine Ausbildung in Österreich erhalten sollen (vgl. IP A und C, S. 3).

II. Empirischer Teil – 3 Darstellung der Ergebnisse

Interviewpartner A erwähnt zudem, dass es einen Unterschied zwischen einer verheirateten Person und einer nicht verheirateten Person bezüglich der Zukunftswünsche gäbe, so sagt er, dass er sich sehr um seine Familie sorgt und, dass er sich nur alles Gute für seine Familie wünschen würde (vgl. IP A, S. 4).

Interviewpartner B, ein jüngerer Mann, wünscht sich bezüglich der vorhandenen Hilfsleistungen eine Zukunft für sich, dass er in die österreichische Gesellschaft mehr integriert ist, so wünscht er sich die Gewohnheiten der ÖsterreicherInnen kennenzulernen, Teil der Bildung zu sein und die österreichische Gesellschaft zu verstehen (vgl. IP B, S. 3).

2.3.1 financial problems

Die Diskussionsteilnehmer geben an, finanzielle Probleme aufgrund der niedrigen finanziellen Unterstützung in Österreich, zu haben. Andere Hilfsleistungen für Flüchtende sieht Interviewpartner A gut ausgebaut, jedoch seien die finanziellen Mittel gering und die fehlende Arbeitserlaubnis ein Problem. So würde Interviewpartner A sich aufgrund der finanziellen Situation mehr finanzielle Unterstützung wünschen, bzw. seiner Meinung nach wäre es noch besser die AsylbewerberInnen dürften laut Gesetz arbeiten gehen. Denn die erhaltenen 150 Euro im Monat sind einfach zu wenig. Diese entsprächen fünf Euro pro Tag und mit diesen fünf Euro ein Ticket für die Öffentlichen zu kaufen gestaltet sich als äußerst teuer (vgl. IP A, S. 5).

2.4 psychological support

Die Gruppendiskussionsteilnehmer wurden bezüglich der Inanspruchnahme von psychologischer bzw. psychotherapeutischer Unterstützung in Österreich befragt. Da wie aus der Literatur hervorgeht viele Flüchtende traumatisiert sind. Die Befragten äußerten, dass sie keine Hilfe in Anspruch nähmen und bräuchten.

Interviewpartner A meinte, dass er sich aufgrund der psychischen Situation von Interviewpartner B vorstellen könne, dass dieser jene Form von Hilfe vielleicht in Zukunft benötigen könnte (vgl. IP A, S. 8).

Des Weiteren berichtet Interviewpartner D von seiner Cousine, welche aufgrund ihrer traumatischen Erfahrungen während des Syrien Krieges psychologische Betreuung benötigt (vgl. IP D).

3 daily routine

Auf die Frage hin, wie sich der Alltag der Interviewpartner gestaltet, erlebte ich die Stimmung der Diskussionsteilnehmer bedrückt und erfuhr, dass sie sich dringend eine Arbeit wünschen. Interviewpartner A erwähnt, dass sich sein Alltag jeden Tag gleich gestaltet:

“just äh routine, daily routine to eat, to sleep (...) A normal day looks like for me, like yesterday, like tomorrow (...)” (IP A, S. 2, S. 12).

Des Weiteren fasst Interviewpartner A für sich und die anderen Diskussionsteilnehmer zusammen, dass sie schon versucht haben Arbeit bei der Gemeinde zu bekommen (vgl. IP A, S. 13).

Ebenfalls spricht Interviewpartner A über den erlebten Alltag in Österreich, dass er und seiner Meinung nach viele andere SyrerInnen schockiert waren, als er/sie sich in Österreich ohne Arbeit wiederfand/en und dass viele nicht wissen würden was sie ohne Arbeit tun sollen. Ebenfalls erzählt er, dass Syrien weder ein reiches noch ein armes Land war und dass alle gearbeitet haben. Entweder auf dem Land oder in einer Firma, auch er habe als Verkaufsmanager gearbeitet und ein Team geleitet (vgl. IP A, S. 13).

3.1 want work

Wie sich schon bei der Frage über die tägliche Routine der Syrer herauskristallisiert hat, möchten diese arbeiten gehen. Des Weiteren spricht Interviewpartner A sein Unverständnis bezüglich des Arbeitsverbotes für Asylbewerber aus. So meint er, dass der österreichische Staat sich finanziell nicht verantwortlich machen müsste für die AsylwerberInnen, da diese arbeiten gehen könnten und zugleich auch damit Steuern bezahlen könnten. Er sagt, dass dies besser sei als, dass sie einfach daheim bleiben und Geld vom Staat erhalten, welches ohnehin nicht ausreichen würde (vgl. IP A, S. 14).

Interviewpartner A sieht zudem bedeutende Vorteile darin den AsylbewerberInnen eine Arbeitserlaubnis zu geben. Diese liegen im Erlernen der deutschen Sprache, dem Kennenlernen der österreichischen Gesellschaft und der österreichischen Gewohnheiten:

“By the way, if the refugee works he will meet Austrian people, and he will learn Deutsch faster, and he will learn about habits of the community here, and he will learn everything what you imagine (...)” (IP A, S. 14).

3.2 *want study*

Interviewpartner D erwähnt bezüglich der Frage welche Hilfsleistungen die Flüchtenden erhalten und nutzen, dass er Unterstützung bräuchte um in Österreich studieren zu können und, dass er studieren möchte (vgl. IP D, S. 7 – 8).

3.3 *volunteer work*

Zudem betätigen sich die Interviewpartner im freiwilligen Bereich. Dies ist eine Arbeit um ihren Alltag gestalten zu können.

So erzählt Interviewpartner A, dass er und Interviewpartner B und D sich im freiwilligen Engagement für andere Flüchtende einsetzen. So gehen sie beispielsweise ins Schwarzl Freizeitcenter, sowie im Euroshopping um neuankommenden Flüchtenden zu helfen. Interviewpartner A hat auch für die Neuankömmlinge übersetzt:

IP D beschreibt auf Deutsch, was sie während der Freiwilligenarbeit für andere Flüchtende erledigen:

„Kochen, schneiden Tomaten für Camp dort. In Euroshopping. Kochen hier im Haus. Alles Person hier kochen für dort (...).“ (IP D, S. 18).

Des Weiteren beschreibt IP A, dass sie Familien zu sich nach Hause einladen um für sie zu kochen und, dass sie bei ihnen die Möglichkeit haben zu duschen, eine Tatsache die in den Camps nicht so leicht möglich ist. Einerseits weil Interviewpartner D fügt auf Deutsch hinzu, dass die Camps kein warmes Wasser haben:

“Also we bring many families to here, from the camp. We are cooking for them and they take a shower. You know it is very difficult to take a shower, especially for the women and the children. So we bring them here” (IP A, S. 18).

Hier fügt IP D auf Deutsch hinzu, dass die ankommenden Flüchtenden in ihrer ersten Unterkunft kein heißes Wasser zum Duschen haben:

„Dusche, Wasser heiß, aber dort viel Wasser kalt. Nicht es gibt Wasser heiß“ (IP D, S. 19).

Zusätzlich helfen die Interviewpartner neuankommenden Flüchtenden am Bahnhof wie sie ein Bus- oder Bahnticket kaufen können und unterstützen sie beim Finden der Bushaltestellen:

“Also we went to Bahnhof, Zug, to guide them how to make the ticket for train and or bus (...) also we guide him to the bus station” (IP D, S. 19).

3.4 German course

Wie oben erwähnt ist die tägliche Routine, die für die Flüchtenden aufgrund der wartenden Position, in der sie sich befinden, erdrückend. Jedoch äußert sich Interviewpartner A zu Deutschkursen, die sie zu Hause erhalten, positiv hinsichtlich der Unterbrechung ihres bedrückenden Alltags. Er erzählt angehende Deutschlehrer würden vorbeikommen und ihnen Deutsch beibringen:

“I think we need some solution to break this routine, and now we enter with course, Deutschkurs. Some people they are coming from Austria also. They want to be teacher, German teacher and they must make a training to be a teacher. They come here, some groups and start to give us Deutschkurs. And now we found something different about daily routine” (IP A, S. 9).

3.5 learning German autonom

Die Flüchtenden erhalten wie schon erwähnt, von StudentInnen des Lehramtsstudium Deutsch, Deutschkurse. Jedoch lernen sie auch von Anfang an autonom Deutsch, via Internet. So erzählt IP B auf Deutsch, dass er sich diese Sprache durch Google aneignet. Interviewpartner A fügt dem hinzu, dass sie alle bevor sie eine nDeutschkurs besuchen, oder Deutschunterricht erhalten, Deutsch durch youtube erlernen (vgl. IP B, S. 14, IP A, S. 14).

Interviewpartner D fügt auf Deutsch hinzu, dass er diese Sprache lernt indem er mit Anderen Deutsch spricht:

„Immer sprechen Deutsch mit Personen (...)“ (IP D, S. 8) „Ich lerne immer als Person spreche Straße. Hallo wie geht’s, wie alt?“ (IP D, S. 14)

4 living conditions

4.1 general living condition

Auf die Frage hin, wie die generelle Wohnsituation der Befragten aussieht, wie viele Personen im Haus wohnen und wie diese auf die Zimmer verteilt sind, fasst Interviewpartner A für sich und die anderen Diskussionsteilnehmer zusammen: Das Haus, in dem sie wohnen, enthält sieben Zimmer. Manche Zimmer sind für zwei Personen, manche für drei und sogar ein Zimmer für eine Einzelperson. Interviewpartner A erzählt dazu fröhlich, dass dies sein Zimmer sei (vgl. IP A, S. 10).

4.1.1 *prefer living in city*

Generell sind die Interviewpartner mit ihrer Wohnsituation zufrieden, jedoch würden sie sich wünschen in der Stadt zu wohnen. Da viel Dinge dadurch für sie einfacher werden, beispielsweise finden die Deutschkurse in der Stadt statt, Arbeit gebe es ebenfalls in der Stadt und günstige türkische Läden wären ebenfalls in der Stadt (vgl. IP A, S. 10).

Interviewpartner D meint hierzu, dass es für junge Menschen gut ist in der Stadt zu wohnen und für ältere das Dorf besser sei:

„Junge Person Stadt gut, aber alte Person Dorf gut, ja“ (IP D, S. 10).

4.2 *conflict with roommates*

Ich habe die Interviewpartner bezüglich der Existenz von Konflikten in ihrem Zusammenleben gefragt. Interviewpartner D erwähnt, dass diese sehr selten sind und wenn dann haben sie mit ein oder zwei Mitbewohnern Probleme, diese Mitbewohner seien zudem sehr jung:

„Selten, aber sehr, sehr selten. Aber ein Person wegen Problem, crazy. Musik Leute. Aber zehn Person gut. Ein Person, zwei Person jung“ (IP D, S. 10).

Interviewpartner A fügt diesbezüglich hinzu, dass er es natürlich findet, dass Konflikte zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft in den Wohnheimen auftauchen.

“It’s natural to find some problem between the people because here we are coming from a different area, from Iraq, from Syria, from Aleppo, from Damaskus, West, East, North (...)” (IP A, S. 10).

4.2.1 *solving conflicts*

Die vorhin angesprochenen Konflikte werden dabei von den Bewohnern auf zwei Arten gelöst. Einerseits werden die Bewohner, die aufgrund des Lautseins nach 22:00 direkt angesprochen, wobei die jüngeren Mitbewohner auf die älteren aus Respekt hören. Ebenfalls erzählt Interviewpartner A, dass er es natürlich findet, dass die Menschen unterschiedlicher Meinung sind (vgl. IP A, S. 11).

Desweiteren werden Konflikte, so Interviewpartner A, während gemeinsamer Treffen der Wohngemeinschaft besprochen und dabei wird demokratisch über Lösungen abgestimmt.

Zudem besprechen sie auch den Umgang mit den Nachbarn und die Putzordnung (vgl. IP A, S. 11).

5 Health care system

Während der Gruppendiskussion habe ich die Teilnehmer bezüglich des Gesundheitssystems in Österreich befragt. Der Fokus lag hierbei auf die Erlebnisse, die sie während der Arztbesuche gemacht haben. So sollen diese in den nächsten zwei Unterpunkten dargestellt werden.

5.1 good experiences

So machte IP D nur gute Erfahrungen mit ÄrztInnen in Österreich. Vor allem mit ZahnärztInnen:

Interviewpartner D hat diesbezüglich gute Erfahrungen mit ZahnärztInnen und mit dem Krankenhaus gehabt. Auch Interviewpartner B ist mit dem Gesundheitssystem zufrieden (vgl. Interviewpartner D, S. 15, IP B, S. 15).

5.2 no experiences

Interviewpartner C hat noch keine Erfahrungen mit Ärzten in Österreich gemacht, da er noch nicht so lange in Österreich ist (vgl. IP B, S. 15).

5.3 bad experience

Interviewpartner A hatte bezüglich des Sprachverständnisses Probleme bei einem Arztbesuch. Diese wollte, dass er sein Problem auf Deutsch erklären sollte, obwohl er noch nicht lange in Österreich war und die Sprache überhaupt noch nicht beherrschte. Er wehrte sich gegen sie und drohte ihre Weigerung ihn zu behandeln bei Journalisten zu melden. Hier soll dieser Vorfall noch einmal in seinen Worten dargestellt werden:

“I will tell you a story. I think not all the doctors here in Austria are like that. Just this one. One time I was picking my bicycle and fall down and I think I broke my ribs. My friends demanded an emergency car, ambulance car and take to the hospital. I found an old doctor. I was new here in Austria, it was about one month and fifteen days. I don't know any word in Deutsch. I tried to explain in English. I think the nurse can speak English and could translate to Deutsch. So I was talking to the doctor and she said “No speak Deutsch”. I can't speak Deutsch, how could I explain, I don't know. Speak Deutsch. So I said to her, I am here new, if you want, if you refuse to fix, to handle the problem I will talk to journalist, I will write down

your name and I have many friends of Germans, so calm down and she started to work. This is an accident that happened to me” (IP A, S. 15 – 16).

5.4 wishes health care system

Auf die Frage hin, ob sie Wünsche bezüglich des Gesundheitssystems in Österreich hätten, antwortete IP A, dass er sich eine eigene Notfallambulanz wünschen würde. Dieser Wunsch kam ihm auf, als er starke Schmerzen wegen des Fahrradunfalls hatte und im Krankenhaus warten musste (vgl. IP A, S. 16).

6 social contacts

In Bezug auf ihre psychosoziale Situation habe ich die Gruppendiskussionsteilnehmer bezüglich ihrer sozialen Kontakte befragt. Dabei wurden sie gefragt, wie sich die Kontakte zu ihrer Familie, zu ihren Freunden und zu ÖsterreicherInnen gestalten.

6.1 contact to family

Bezüglich des Kontaktes zu ihren Familien, äußerten sie, dass sie alle Kontakt zu ihren Familienangehörigen über das Internet hätten, da sie über Internet im Haus verfügen. Interviewpartner A ruft seine Frau und Kinder jeden Tag an und erkundigt sich über ihr Studium und ob sie irgendetwas benötigen würden sich IP A wie folgt (vgl. IP A, S. 17). Interviewpartner B hat ebenfalls täglichen Kontakt zu seiner Familie, welche sich in Schweden befindet (vgl. IP B, S. 18). Interviewpartner D hat alle fünf, sechs Tage Kontakt zu seinen Eltern in Syrien. Seine Brüder befinden sich mittlerweile alle in Deutschland oder Österreich (vgl. IP D, S. 17).

Der Kontakt zu den Verbliebenen in der Heimat gestaltet sich auch häufig als schwierig. Da nicht jeden Tag Elektrizität an jedem Ort in Syrien vorherrscht. Interviewpartner A übersetzt für Interviewpartner D, dass speziell an seinem Heimatort in Syrien Probleme mit der Elektrizität vorherrschen (vgl. IP A, S. 17).

Zum Thema Kontakt zu den Familien via Internet erwähnt Interviewpartner A, dass alle Flüchtenden aufgrund der Kontaktaufnahme mit ihren Familien Smartphones besäßen, um sie einerseits während der Flucht zu informieren, wo sie gerade sind, und andererseits um herauszufinden wie es den Familien in Syrien geht (vgl. IP A, S. 17).

6.1.1 *worried about family*

Die Interviewpartner machen sich alle um ihre Familien in Syrien, welche sich noch in Kriegsgebieten befinden, Sorgen. Interviewpartner A erzählt, dass er nicht schlafen kann. Er hört dauernd über Explosionen in Damaskus, einige Bomben würden auch auf Schulen fallen und haben schon viele Studierende getötet. Das bedeutet, dass man sich immer um die Familie sorgt:

“For me all what we need for my family, all with I am worried. Ich kann nicht schlafen (...) Because every time we hear about explosion in Damaskus, some bombs fall in the schools and they killed many students. That means you always worry about, about your family” (IP A, S. 4).

Des Weiteren erzählt er, dass er seine Familie nicht nach Österreich mitnehmen konnte, weil die Flucht sehr gefährlich ist. So müssen Flüchtende in den Bergen bleiben, durch Wälder und den Jungle wandern und überhaupt ist die Reise über das Meer lebensbedrohlich und es sind schon viele Menschen auf See gestorben. Zudem kostet eine Flucht sehr viel Geld. Pro Person zwischen fünf- und sechstausend Euro. Für seine fünfköpfige Familie wären das 25.000 Euro (vgl. IP A, S. 4).

6.1.2 *bring family to Austria*

Die Gruppendiskussionsteilnehmer äußern während des Gesprächs immer wieder, dass sie sich wünschen ihre Familie hier nach Österreich holen zu können:

So äußern die Interviewpartner A und C auf die Frage hin, ob sie Wünsche bezüglich ihrer Wohnsituation haben, dass sie sich nichts bezüglich des Wohnens wünschen sondern nur, dass ihre Familien nach Österreich kommen (vgl. IP A, S. 12). Ebenfalls wünscht sich Interviewpartner E, seine Familie nach Österreich holen zu können (vgl. IP E, S. 22).

In diesem Zusammenhang erwähnt Interviewpartner A, dass selbst wenn man die Zuerkennung des Asylstatus hat, es schwierig ist seine Familie nach Österreich zu bringen. Da es einerseits bürokratisch schwierig wäre und andererseits es lange dauere bis all die bürokratischen Dinge erledigt wären (vgl. IP A, S. 4).

6.1.3 *worried about situation in Syria*

Die Diskussionsteilnehmer äußern während der Gruppendiskussion immer wieder, dass sie sich Frieden für ihr Land wünschen. So sagt Interviewpartner D, auf die Frage hin, welche

II. Empirischer Teil – 3 Darstellung der Ergebnisse

Wünsche sie bezüglich ihrer Wohnsituation hätten, dass er sich nur Frieden für seine Heimat wünsche, das die UN eine Lösung für den Krieg in Syrien findet. Ebenfalls würde er gerne in seine Heimat zurückkehren (vgl. IP D, S. 12).

Als ich sie gegen Ende der Gruppendiskussion auf generelle Wünsche angesprochen habe, erwähnt Interviewpartner A ebenfalls, dass er sich Frieden in seiner Heimat wünsche und er hoffe dass die UN, die EU und Österreich den Krieg in Syrien stoppen:

“First of all I wish from Austria. It’s a massage to Austrian government. Please help Syria to stop the war. Help the people there, not send money or food for them. Just UN, EU to find a solution in Syria to stop the war” (IP A, S. 23).

6.2 contact to friends

Auf die Frage hin, wie sich die Kontakte zu ihren Freunden gestalten, antworteten Interviewpartner A und C, dass sie Freunde aus Österreich, arabische Freunde und Freunde anderer Nationalitäten hätten und, dass sie täglich über facebook Kontakt haben und, dass sie sich auch gegenseitig besuchen würden (vgl. IP A und C, S. 18). Ebenfalls erzählt Interviewpartner B, dass er einen Freund in Deutschland hat mit dem er auch regelmäßig via facebook kommuniziert (vgl. IP B, S. 20).

Zudem erzählt IP A, dass er durch die Freiwilligenarbeit im Schwarzl Camp Freunde gefunden hat und, dass sie über facebook Kontakt zueinander haben (vgl. IP A, S. 18).

6.3 contact to Austrians

Wie schon in Unterpunkt 2.3 beschrieben wünscht sich Interviewpartner B mehr in die österreichische Gesellschaft eingebunden zu sein. Auf die Frage hin, wie die Kontakte zu ÖsterreicherInnen aussähen äußert er sich, dass er sich viele österreichische Freunde wünsche und dafür schnell Deutsch lernen möchte:

“He [IP B] wishes to find many friends in Austria. For that he will learn faster Deutsch” (IP B, S. 22).

Interviewpartner D erzählt, dass er nicht viele österreichische FreundInnen habe. Vielleicht drei oder vier. Bezüglich des Kontakts zu ÖsterreicherInnen geht er immer wieder zu den NachbarInnen, hilft ihnen und spricht auch Deutsch mit ihnen (vgl. IP D, S. 21).

II. Empirischer Teil – 3 Darstellung der Ergebnisse

Daraufhin äußert sich Interviewpartner A, dass sie einen guten Kontakt zu ihren NachbarInnen haben (vgl. IP A, S. 22).

Desweiteren meint Interviewpartner A, dass es für manche Diskussionsteilnehmer schwierig sei österreichische Kontakte zu knüpfen, da ihre Deutsch- und Englischkenntnisse gering seien (vgl. IP A, S. 21 – 22).

Auf die Frage hin, ob es aufgrund der Sprache schwierig sei in Kontakt mit ÖsterreicherInnen zu kommen, bejaht dies Interviewpartner A und meint scherzhalber, dass auch wir kein Arabisch sprechen können:

“Ja. And the same time you can´t speak Arabisch (lacht)” (IP A, S. 21).

7 future plans

Zu Ende der Diskussion wurden die Teilnehmer gefragt, welche Zukunftspläne sie hätten. Interviewpartner A, B, D und E möchten alle drei sehr gut Deutsch lernen und einen Job finden. So antwortet Interviewpartner A, dass er in Österreich bleiben möchte, aber keine großen Pläne hätte. Als erstes möchte er sehr gut Deutsch lernen, anschließend müsse er weiterhin auf seinen Asylbescheid und das Interview warten. Dann möchte er seine Familie nach Österreich bringen und ein neues Leben beginnen. Desweiteren würde er gerne seine Fähigkeiten in NLP ausbauen und dafür eine Firma finden, die ihn dabei unterstützt (vgl. IP A, S. 24).

Auch Interviewpartner D möchte sehr gut Deutsch lernen, einen Job finden, eine Tatsache die er seinen Nachbarn versprochen hat und dadurch ein aktives Mitglied der Gesellschaft werden (vgl. IP D, S. 24).

Interviewpartner E meint bezüglich seiner Zukunftspläne, dass wie schon erwähnt, auch er Deutsch lernen möchte, arbeiten gehen möchte und kein Problem mehr mit dem Schlafen haben möchte (vgl. IP E, S. 25).

Interviewpartner B möchte ebenfalls ein neues Leben in Österreich beginnen, Deutsch lernen, Arbeit finden, ein Haus mieten und eine gute Frau zum Heiraten finden (vgl. IP B, S. 25).

Des Weiteren erzählt Diskussionspartner A, dass er und Interviewpartner E ihre Zukunft in ihren Kindern sehen und, dass er glücklich ist Vater zu sein und seine Kinder beim Beenden ihrer Ausbildungen sehen möchte und, dass er hofft sie werden erfolgreiche und aktive Mitglieder der Gesellschaft (vgl. IP A, S 25).

7.1 staying in Austria

Zum Schluss fiel mir noch eine Frage ein, die nicht im Leitfaden enthalten war. Die Diskussionsteilnehmer wurden daher noch gefragt, ob sie in Zukunft in Österreich bleiben wollen oder in ein anderes Land gehen möchten.

Interviewpartner E möchte in Graz bleiben, da auch seine Schwester und ihre Familie in Österreich wären und auch sein Bruder (vgl. IP E, S. 26). Interviewpartner B möchte ebenfalls in der Steiermark bleiben, da er sehr gerne hier ist (vgl. IP B, S. 26).

Interviewpartner A gibt an auch in Österreich bleiben zu wollen. Er gibt hierfür folgende Gründe an: Er kam mit seiner Schwester, ihrem Ehemann und deren Sohn. Damals planten sie nach Deutschland zu gehen, jedoch hat die Polizei sie aufgehalten und ihre Fingerabdrücke in Österreich gemacht. Mittlerweile findet er es besser in Österreich zu sein. Da hier jeder Deutsch und Englisch spricht und dies in Deutschland nicht so sei. Dies habe ihm sein Bruder der in Deutschland wohnt erzählt (vgl. IP A, S. 26).

Interviewpartner D weiß noch nicht, ob er in Österreich bleiben möchte:

„Ich weiß nicht. Future, ich weiß nicht“ (IP D, S. 26).

8. wishes

Die Interviewpartner wurden nach jedem Thema, wie Hilfsleistungen in Österreich, soziale Situation in Österreich usw. nach ihren Wünschen zu den jeweiligen Themen befragt. Selten hatten sie Wünsche bezüglich der angesprochenen Themen. Vielmehr hatten sie Wünsche betreffend ihrer Zukunft, welche nun wie folgt aufgelistet werden sollen:

Interviewpartner E wünscht sich Teil der österreichischen Gesellschaft zu werden. Er erzählt, dass sie alles in Syrien verloren haben, auch die Sicherheit. Er wünscht sich seine Familie nach Österreich bringen zu können und, dass sie in Österreich in die Schule gehen können, ihre Ausbildungen absolvieren sollen und Arbeit finden sollen. Er wünscht sich ein gutes Leben in Österreich für sich und seine Kinder (vgl. IP E, S. 22 - 23).

II. Empirischer Teil – 3 Darstellung der Ergebnisse

Diskussionsteilnehmer C sagt, dass er sich dasselbe wünscht wie Interviewpartner E (vgl. IP C, S. 23).

Interviewpartner B und D, beide Singles und jünger wünschen sich Arbeit, eine Ehefrau, und eine gute Zukunft in Österreich (vgl. IP B und D, S. 23).

Interviewpartner D hätte zusätzlich noch gerne ein gutes Haus in Österreich (vgl. IP D, S. 23).

4 Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

Die Gruppendiskussion fand in einer vertrauten Umgebung der Flüchtenden statt. Die Atmosphäre gestaltete sich sehr entspannt. Es wurden Kekse, Nüsse und Orangensaft von mir bereitgestellt. Eine Freundin, welche schon mehrere Gruppendiskussionen durchgeführt hat, stand mir als Unterstützerin zur Seite. Leider haben sich zwei Diskussionsteilnehmer verspätet. Dies störte den Redefluss der andern Teilnehmer jedoch nicht. Allgemein war die Diskussion sehr bewegt. Die Befragten waren an der Diskussion sehr interessiert und ich bekam den Eindruck, dass es ihnen wichtig war über ihre Situation sprechen zu können.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Gruppendiskussion anhand der Beantwortung der Forschungsfragen dargestellt werden. Ebenfalls soll hierbei der Bogen zur Theorie dieser Arbeit gespannt werden. Zuerst sollen die Unterfragen, welche zur Beantwortung der Hauptfrage dienen, beantwortet werden. Anschließend wird die Hauptfrage samt ihrer Antwort dargestellt:

Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender aufgrund der ihnen zur Verfügung gestellten Hilfsleistungen in Österreich?

Generell sind die befragten Flüchtenden Österreich und den ÖsterreicherInnen sehr dankbar für Ihre Hilfe. Jedoch wurden drei Aspekte während der Diskussion angeschnitten, in welchen die Diskussionspartner ihrer Meinung nach noch Unterstützungsbedarf bräuchten. Der erste Aspekt betrifft den Besuch von Deutschkursen. Interviewpartner E sprach davon, dass er keinen Platz bei einem Deutschkurs bekommen hat, und zusätzlich 60€ bezahlen hätte sollen, die er sich bei einem Einkommen von 150€ nicht hätte leisten können. Der zweite Aspekt betrifft das Aufnehmen in die österreichische Gesellschaft. So wünscht sich Diskussionspartner B mehr Unterstützung für die Teilhabe an der österreichischen Gesellschaft. Vorgeschlagen wurde hierbei einerseits, dass diese Führungen durch die Stadt, Kinobesuche und Parties mit ÖsterreicherInnen machen wollen würden. Andererseits geben sie an, dass sie die deutsche Sprache besser beherrschen müssen um Kontakte zu ÖsterreicherInnen aufnehmen zu können. Als dritter Aspekt, welcher während der Diskussion immer wieder deutlich gemacht wurde, gilt der Zugang zur Arbeit. Die Flüchtenden müssen mit 150€ im Monat auskommen, hierfür müssen sie Essen, Kleidung

und Hygieneartikel kaufen. Ein Einkommen, das für die Interviewpartner deutlich zu gering ist. Interviewpartner A sieht die Lösung in der Arbeitserlaubnis für Flüchtende. Diese könnten ihr Einkommen somit selbst erwirtschaften und durch das Bezahlen von Steuern einen Beitrag für den österreichischen Staat leisten. Ebenfalls wäre das Budget Österreichs dadurch entlastet, dass kein Geld an die AsylwerberInnen ausbezahlt werden müsse. Des Weiteren wurden von ihm bezüglich der Arbeitserlaubnis Vorteile, wie das schnellere Erlernen der deutschen Sprache und die Teilhabe an der österreichischen Gesellschaft genannt.

Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender aufgrund ihrer derzeitigen Wohnsituation?

Der Platzmangel welcher in Flüchtlingsunterkünften, sowie in privaten Unterkünften von AsylbewerberInnen meist vorherrscht, wie Wlasak, Maierhofer und Nußhold berichten (siehe Kapitel 8.1. Wohnsituation) wurde von den Diskussionspartnern nicht genannt. Die Bewohner teilen sich, anders als in vielen anderen Unterkünften für Flüchtende, maximal zu dritt ein Zimmer. Ebenfalls wohnen die Befragten mit Menschen unterschiedlichen Alters, Herkunft und Vergangenheit, so wie es vorhin genannte Autorinnen ebenfalls berichten zusammen. Jedoch scheint es in dieser Unterkunft aufgrund dieser Tatsache nicht zu größeren Schwierigkeiten zu kommen. So gibt Interviewpartner D an, dass es selten zu Konflikten mit ein oder zwei jungen Mitbewohnern aufgrund des Nichteinhaltens der Zimmerlautstärke nach 22:00 Uhr komme, jedoch können diese von der älteren Generation im Haus zum leiser sein animiert werden. Ebenfalls werden Probleme, laut Diskussionspartner A bei „Wohngemeinschafts- Treffen“ besprochen und demokratisch gelöst. So lässt sich zusammengefasst festhalten, dass die Diskussionsteilnehmer mit ihrer Wohnsituation zufrieden sind. Das Zusammenleben ist gut organisiert. Des Weiteren haben sie laut Interviewpartner D eine sehr gute Beziehung zu ihren NachbarInnen. Im Anschluss an die Gruppendiskussion bekamen meine Diskussionsunterstützerin und ich eine Führung durch das Haus und den Garten. Sie erzählten stolz, dass sie Gemüse anbauen und Hasen haben. Ebenfalls sah ich viele Instrumente wodurch ihnen die Möglichkeit zu musizieren gegeben ist.

Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich aufgrund ihrer Alltagsgestaltung?

Die Alltagsgestaltung der Diskussionspartner ist eingeschränkt. Sie befinden sich in einer wartenden Position. Aufgrund des Verbots der Arbeit herrschen ein Beschäftigungsmangel und eine fehlende Tagesstruktur. Der Alltag wird von den Befragten als belastend empfunden. Besonders Interviewpartner B scheint diese Situation äußerst zu bedrücken. So meint Diskussionspartner A auf die Frage hin, ob jemand psychologische Betreuung in Anspruch nimmt, dass Diskussionspartner B aufgrund seiner wartenden Position sehr besorgt ist und er den Eindruck hat, dass er bald psychologische Betreuung benötigen könnte. Auch mein Eindruck während der Diskussion war, dass er durch seine Situation deutlich belastet ist. Dies machte sich für mich durch einen sehr hohen Tabakkonsum bemerkbar und seine nervöse Art, die sich in schnellerer Atmung und in seinen ruckartigen Bewegungen widerspiegelte. Die Aussage von Interviewpartner B, welche von A übersetzt wurde macht seine bedrückte Situation sehr deutlich:

“When he arrived in Austria he thought everything is ok, but now he is shocked with the situation here, especially with the situation here in Graz. He is still here without anything, without work, without any interview, without anything. He thought they destroy his future. Because he is staying here for one year without work, without nothing” (IP B, S.2).

Interviewpartner A meint zusätzlich, dass es besonders schwierig sei für syrische Flüchtende nicht arbeiten zu dürfen, da diese es gewohnt seien zu arbeiten und sich hier aufgrund der mangelnden Möglichkeiten zur Gestaltung des Alltags deutlich anders fühlen.

“ When we come here, we feel the shocks, we surprise here, because we can’t imagine what I want to do without work. Everyone used to work in Syria and now to come here and just stay and living in this house. We will feel a different feeling” (IP A, S. 13).

Wie belastend es für die Flüchtenden ist mit so wenig Geld auskommen zu müssen und nicht arbeiten zu dürfen, macht der Versuch bei der Gemeinde arbeiten zu dürfen deutlich. Dies scheitert jedoch aufgrund des noch nicht vorhandenen Schnees (Saisonarbeit). Immer wieder sind die Bewohner zur Gemeinde gegangen und haben nach Arbeit gefragt.

Die Alltagsgestaltung der Flüchtenden ist zudem geprägt von ihrem freiwilligen Engagement für Flüchtende. So erweist sich Interviewpartner A immer wieder als Dolmetscher für neuankommende Flüchtende. Des Weiteren kochen die Interviewpartner für Flüchtende, die

im Geschäft “Euroshopping” untergebracht sind, und laden sie zu sich nach Hause zum Duschen ein, da es in diesem Geschäft kein heißes Wasser gibt. Ebenfalls unterstützen sie Flüchtende an Bahnhöfen beim Kauf von Bus- und Bahntickets.

Interviewpartner D versucht seinen Alltag ebenfalls, wie aus den ExpertInneninterviews von Wlasak (vgl. Wlasak 2009, S. 104) mit Sport und dem Treffen von Bekannten zu füllen. Zudem bietet der Deutschkurs, welcher von Lehramtsstudenten in der Unterkunft der Interviewpartner stattfindet, eine gute Ablenkung ihrer Situation.

Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich aufgrund ihrer gesundheitlichen Situation und wie erleben sie die gesundheitliche Versorgung in Österreich?

Gesundheitlich betrachtet geht es den Interviewpartnern gut. Vor allem Interviewpartner D empfindet die gesundheitliche Versorgung in Österreich sehr gut. Interviewpartner A erlebte sprachliche Barrieren bei der medizinischen Versorgung, wie sie von Wlasak (vgl. 2009, S. 107) angesprochen wurden. Diese ergaben sich aufgrund der Forderung einer Ärztin, Diskussionspartner A möge Deutsch sprechen, wobei dieser zu diesem Zeitpunkt sehr geringe bis keine Deutschkenntnisse besaß. Diskussionspartner A hat auf diese Situation selbstbewusst reagiert und drohte, wenn sie ihn nicht behandle, dass er sich an die Presse und deutschsprachige FreundInnen wenden würde. Angemerkt soll hier sein, dass noch nicht alle Diskussionspartner mit ÄrztInnen in Österreich in Berührung gekommen sind, so ist beispielsweise Interviewpartner E aufgrund seines noch sehr kurzen Aufenthaltes in Österreich noch nicht in ärztlicher Behandlung gewesen.

Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich aufgrund ihres sozialen Umfeldes (Kontakte zu Verwandten, FreundInnen und ÖsterreicherInnen)?

Die Kontakte zu Verwandten gestalten sich je nachdem, ob die Verwandten in Österreich sind oder nicht, unterschiedlich. Befinden sich diese nicht in Österreich, so haben die Diskussionspartner via Internet Kontakt mit ihnen. Jeder von ihnen hat auf diese Weise Kontakt zu Familienangehörigen im Ausland. Besonders wichtig ist dieser zu Familienmitgliedern, welche sich noch in Syrien befinden. Teilweise werden diese täglich kontaktiert, wobei dies immer davon abhängig ist, ob in den jeweiligen Gebieten wo sich die Verwandten befinden, Strom und Internet existieren. Strom und Internet sind aufgrund des

vorherrschenden Bürgerkrieges nicht immer vorhanden. Es ist ihnen ein dringendes Bedürfnis über die Situation ihrer Angehörigen Bescheid zu wissen, da sie sich immer Sorgen um diese machen. So fasst Diskussionspartner A für sich und die anderen Teilnehmer zusammen:

“Because every time we hear about explosion in Damaskus, some bombs fall in the schools and they killed many students. That means you always worry about, about your family” (IP A, S. 4).

Die Teilnehmer äußern während der Gruppendiskussion immer wieder den Wunsch ihre Familien nach Österreich zu holen:

- *„And my wish is to get my staying paper and get my family to here. Also his wish [IP C] is to bring his family to Austria” (IP A, S. 12).*
- *„He wishes now to bring his family to here” (IP E, S. 22).*

Betreffend der Kontakte zu FreundInnen in Österreich geben die Diskussionspartner ebenfalls an, Freundschaften über das Internet zu pflegen. Zusätzlich prägen gegenseitige Besuche diese Beziehungen. Interviewpartner A gibt an, dass er viele FreundInnen durch sein Engagement in der Freiwilligenarbeit für Flüchtende gefunden hat.

Die Kontaktaufnahme zu ÖsterreicherInnen gestaltet sich hier schon schwieriger. Die Gruppendiskussionsteilnehmer geben an, nicht viele österreichische FreundInnen zu haben. Jedoch sei die Beziehung zu ihren NachbarInnen, welche ÖsterreicherInnen sind, sehr gut. Interviewpartner A merkt an, dass diese Kontakte aufgrund des Nichtbeherrschens der deutschen und englischen Sprache vieler Flüchtender, eingeschränkt seien.

Wie gestaltet sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich?

Die Hauptfrage, wie sich die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich gestaltet, zu beantworten ist verallgemeinert betrachtet nicht so einfach. Aufgrund der vorliegenden Gruppendiskussion kann festgehalten werden, dass die psychosoziale Situation der befragten syrischen Flüchtenden aufgrund der finanziellen Situation, des unsicheren Aufenthaltsstatus, dem fehlenden Zugang zum Arbeitsmarkt und der Sorge um ihre Familien in Syrien, belastet ist. Es konnten keine groben Schwierigkeiten in Bezug auf ihre Wohnsituation, gesundheitliche Situation und fremdenfeindliche Erfahrungen in Österreich, im Zuge der Gruppendiskussion, festgestellt werden. Dies zeigte sich anders in der

II. Empirischer Teil – 4 Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

theoretischen Auseinandersetzung mit dieser Thematik². An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Ergebnisse der Gruppendiskussion individuell und für die befragte Gruppe gelten sollen und Generalisierungen in Bezug auf die psychosoziale Situation syrischer Flüchtender in Österreich vermieden werden. Des Weiteren zeigen die Versuche von Flüchtenden, sowie auch speziell syrischer Flüchtender³, welche auf ihre schwierige Situation in Österreich aufmerksam machen wollen, dass diese sich psychosozial in einer prekären Lage befinden.

² siehe dazu Kapitel 8 *Die psychosoziale Situation von Flüchtenden*, 8.1 *Wohnsituation*, 8.5 *Ablehnung im Exilland* und 8.6 *gesundheitliche Situation*

³ siehe Kapitel 9 *Der Versuch von Flüchtenden auf ihre Lage in Österreich (medienwirksam) aufmerksam zu machen*, im Speziellen die Gruppe Freedomseekers

5 Resümee

Flüchtende im Exilland erleben psychosozial viele Belastungen. Diese betreffen neben den traumatischen Erlebnissen, die die Flüchtenden während der Flucht, und wie im speziellen Fall die syrischen Flüchtenden in ihrem Heimatland im Zuge des Bürgerkriegs gemacht haben, mehrere Bereiche. So erschließt sich im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit der Literatur, dass Menschen die von Flucht betroffen sind aufgrund ihrer Wohnsituation der Aufenthaltsunsicherheit, dem damit einhergehenden Beschäftigungsmangel, sowie aufgrund der mangelnden Kenntnisse der Sprache des neuen Heimatlandes, der Ablehnung im Exilland und ihrer gesundheitlichen Situation deutlich belastet sind (vgl. Kapitel 8 *die psychosoziale Situation von Flüchtenden*).

Diese Erkenntnisse decken sich mit denen, die durch die Gruppendiskussion erhoben wurden in Bezug auf die Aufenthaltsunsicherheit, dem Beschäftigungsmangel und den mangelnden Sprachkenntnissen. Die befragten syrischen Flüchtenden warten teilweise bis zu einem Jahr und noch länger auf ihren Asylbescheid. In dieser Zeit dürfen sie keiner Arbeit und keinem Studium nachgehen. Eine Tatsache, die sich auf ihr Budget, ihre Alltagsgestaltung und somit auf ihre psychosoziale Situation eindeutig auswirken. Sie empfinden ihren Alltag sehr routiniert und erleben kaum Abwechslung. Aufgrund der drastisch eingeschränkten Möglichkeiten ihrer Alltagsgestaltung durch ihre prekäre finanzielle Situation, können sie sich beispielsweise keine Deutschkurse leisten. Ebenfalls sind Ausflüge in die Stadt aufgrund des monatlichen zur Verfügung gestellten Geldes von 150€ selten möglich. In Bezug auf ihre sozialen Kontakte ist anzumerken, dass sich die Diskussionsteilnehmer große Sorgen um Familienangehörige machen, welche sich noch im von Bürgerkrieg geplagten Syrien befinden. Sie äußerten während der Diskussion immer wieder den Wunsch diese zu sich nach Österreich holen zu können. Dies ist jedoch legal erst nach Zuerkennung des Asyls möglich. Davor ist es aufgrund der finanziellen Lage der Befragten unmöglich ihre Familien zu sich zu holen. So gibt Interviewpartner A an, dass man zwischen 4.000 und 6.000 Euro für die Flucht in die EU bezahlen muss. Eine legale Einreise ist, wie im Kapitel 6 *Europäisches Flüchtlingsgesetz* dargestellt nicht möglich. Ebenfalls wünschen sich die Befragten mehr Kontakt mit ÖsterreicherInnen, welche laut ihnen aufgrund der mangelnden Deutschkenntnisse eingeschränkt seien. Bezüglich ihrer

II. Empirischer Teil – 5 Resümee

Deutschkenntnisse ist anzumerken, dass sich die Diskussionsteilnehmer mehr Zugang zu Deutschkursen in Bezug auf die von mir erfragten Hilfsleistungen in Österreich, wünschen. Im Großen und Ganzen möchten die befragten Syrer (mit ihren Familien) ein neues Leben hier in Österreich beginnen und dafür müssen sie auf den positiven Asylbescheid warten (vgl. Kapitel 3 *Darstellung der Ergebnisse* und Kapitel 4 *Interpretation und Diskussion der Ergebnisse*).

Eine Weiterführung der von mir im Zuge der Masterarbeit bearbeiteten Thematik würden meines Erachtens Befragungen mit syrischen Flüchtenden in Massenunterkünften, sowie die Befragung von syrischen Frauen betreffen.

6 Literaturverzeichnis

Abels, Heinz (2010): Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie. 5. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.

Abid, Liselotte (2012): Die Religion ist für Gott – das Land ist für alle. In: Edlinger, Fritz/Kraitt, Tyma (Hrsg.) (2012): Syrien. Hintergründe, Analysen, Berichte. Wien: Promedia Verlag.

Auernheimer, Georg (2007): Einführung in die interkulturelle Pädagogik. 5. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Bohnsack, Ralf (2004): Gruppendiskussion. In: Flick, Uwe/Kardorff von, Ernst/Steinke, Inge (Hrsg.) (2004): Qualitative Forschung. Ein Handbuch (3. Auflage). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Bohnsack, Ralf (1997): Gruppendiskussionsverfahren und Milieuforschung. In: Frieberthäuser, Barbara/Prenzel, Annedore (Hrsg.) (1997): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Bortz, Jürgen/ Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

Brüsemeister, Thomas (2008): Qualitative Forschung. Ein Überblick. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Flick, Uwe/Kardorff von, Ernst/Steinke, Inge (Hrsg.) (2012): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 9. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Grill, Anna (2013): Das Theater der Unterdrückten in der Arbeit mit Flüchtlingen, Bachelorarbeit, Universität Graz.

Hermanns, Harry (2004): Interviewen als Tätigkeit. In: Flick, Uwe/Kardorff von, Ernst/Steinke, Inge (Hrsg.) (2004): Qualitative Forschung. Ein Handbuch (3. Auflage). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Kuckartz, Udo (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Kuckartz, Udo (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kühn, Thomas/Koschel, Kay- Volker (2011): Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch (1. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 5., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Lindner, Robert (2015): Syrien nicht im Stich lassen!. In Wissenschaft & Frieden (2015): Technikkonflikte, Heft 2, S. 5.

Maierhofer, Andrea (2011): Die Qualität ausgewählter Wohnhäuser für AsylwerberInnen in Graz und Umgebung, Masterarbeit, Universität Graz.

Mazzini, Roberto (2002): Interkulturelles Bewusstsein und das Theater der Unterdrückten. In: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2002): Erziehung zur interkulturellen Verständigung. Das Handbuch der „Europäischen Jugendakademie“. Innsbruck: StudienVerlag.

Nuscheler, Franz (1995): Internationale Migration. Flucht und Asyl. Opladen: Leske + Budrich.

Nußhold, Elisabeth (2002): „nicht Opfer, sondern Menschen mit Fähigkeiten“. Die Methode des Theaters der Unterdrückten in der Sozialen Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, Diplomarbeit, Universität Graz.

Schmelter, Susanne (2012): Die syrische Flüchtlingskrise. In: Wissenschaft und Frieden. 4.Jg, Heft 3, S. 46 – 48.

Schumacher, Sebastian/Peyrl, Johannes/Neugschwendthner, Thomas (2012): Fremdenrecht. Wien: ÖGB Verlag.

Sova, Renate/ Sova, Ursula/ Duit, Folgert (Hrsg.) (2012): Dorthin kann ich nicht zurück. Flüchtlinge erzählen. Wien: Promedia Verlag.

Ubben, Caren (2001): Psychosoziale Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen: Fallstudie über einen Beratungs- und Therapieansatz. Oldenburg: BIS Verlag.

Wlasak, Petra (2009): Zur Integration von AsylwerberInnen in der Steiermark: Lebenssituation und Handlungsmöglichkeiten. München: VDM Dr. Müller.

Internetquellen

adoptarevolution (2015): Fluchtgründe und Zukunftsperspektiven – Rückkehr nach Syrien? Erste umfangreiche Befragung von geflohenen SyrerInnen in Deutschland. Online verfügbar unter: <https://www.adoptrevolution.org/wp-content/uploads/2015/10/pressemappe-adopt-a-revolution-fluchtumfrage.pdf> [24.10.2015].

Amnesty international (2013): Themenbericht: Flüchtlinge brauchen Schutz. Online verfügbar unter: <https://www.amnesty.de/themenbericht/fluechtlinge-brauchen-schutz> [3.2.2013].

Asylkoordination Österreich (2015): Über uns. Online verfügbar unter: <http://www.asyl.at/about/mission.htm> [28.4.2015].

augsburger allgemeine (2015): Rechtsruck in Europa. Rechte Parteien sind in Europa auf dem Vormarsch. Online verfügbar unter: <http://www.augsburger-allgemeine.de/politik/Rechte-Parteien-sind-in-Europa-auf-dem-Vormarsch-id36302027.html> [2.2.2016].

Auswärtiges Amt (2015): Syrien. Online verfügbar unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Syrien_node.html [11.11.2015].

Bento (2015): Flüchtlinge oder Geflüchtete? Was unsere Sprache anrichtet. Online verfügbar unter: <http://www.bento.de/politik/heisst-es-fluechtlinge-oder-gefluechtete-61860/> [1.11.2015].

Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen (2015): Geschichte. Online verfügbar unter: <http://www.migrant.at/homepage-2006/wirueberuns/wirueberuns.html> [27.4.2015].

bpb (2013): Anmerkungen zur Willkommenskultur. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/172378/anmerkungen-zur-willkommenskultur> [1.2.2016].

bpb (2015): Innerstaatliche Konflikte. Syrien. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54705/syrien> [7.12.2015].

Bundeskanzleramt Österreich (2015): Beratung und Betreuung für Asylwerber, anerkannte Flüchtlinge sowie Migranten. Online verfügbar unter:

<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/169/Seite.1694400.html>
[29.4.2015].

Caritas (2016): Flüchtlingsdrama Syrien. Online verfügbar unter:
<https://www.caritas.at/auslandshilfe/auslandsprojekte/detail-auslandsprojekt/news/69090-fluechtlingsdrama-syrien/> [2.2.2016].

Die Presse (2015): Neues Asylgesetz: Familiennachzug für Flüchtlinge erschwert. Online verfügbar unter:
http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4835119/Asylgesetz_Familiennachzug-fur-Fluchtlinge-erschwert [11.11.2015].

Die Presse (2015¹): Flüchtlinge: Kardinal Schönborn macht Druck auf Pfarrer. Online verfügbar unter:
http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4816467/Fluchtlinge_Kardinal-Schonborn-macht-Druck-auf-Pfarrer [10.2.2016].

Die Presse (2016): Orbán: Österreich schießt Ungarn in Flüchtlingsfrage in Rücken. Online verfügbar unter:
http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/4834619/Orban_Osterreich-schiesst-Ungarn-in-Fluchtlingsfrage-in-Rucken?from=simarchiv [2.2.2016].

Die Presse (2016¹): Asyl: Das Ende der Willkommenskultur. Online verfügbar unter:
http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4927022/Asyl_Das-Ende-der-Willkommenskultur?_vl_backlink=/home/index.do [17.2.2016].

Die Presse (2016²): Flüchtlinge: Maximal 80 Asylanträge pro Tag. Online verfügbar unter:
http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4927783/Fluchtlinge_Maximal-80-Asylantraege-pro-Tag?_vl_backlink=/home/index.do [17.2.2016].

Demokratiezentrum Wien (2016): Festung Europa. Online verfügbar unter:
<http://www.demokratiezentrum.org/themen/europa/europaeisches-bildgedaechtnis/festung-europa.html> [17.2.2016].

derStandard (2015): Flüchtlings-Protestcamp im Grazer Stadtpark abgebaut. Online verfügbar unter: <http://derstandard.at/2000024675609/Fluechtlings-Protestcamp-im-Grazer-Stadtpark-abgebaut> [5.11.2015].

derStandard (2015¹): „Willkommenskultur“ ist vor „Intelligenzflüchtling“ das Wort des Jahres. Online verfügbar unter: <http://derstandard.at/2000026866845/Willkommenskultur-ist-vor-Intelligenzfluechtlingdas-Wort-des-Jahres> [1.2.2016].

derstandard (2015²): Österreich verletzt fast alle Menschenrechtskonventionen. Online verfügbar unter: <http://derstandard.at/2000020722311/Amnesty-praesentiert-Bericht-ueber-Traiskirchen> [17.2.2016].

derStandard (2015³): Fremdenfeindliche Delikte seit Jahresbeginn verfünffacht. Online verfügbar unter: <http://derstandard.at/2000026334798/Fremdenfeindliche-Delikte-seit-Jahresbeginn-verfuenffacht> [17.2.2016].

derStandard (2016): Starker Anstieg rechtsextremer Gewalt in Deutschland. Online verfügbar unter: <http://derstandard.at/2000030807387/Starker-Anstieg-rechtsextremer-Gewalt-in-Deutschland> [17.2.2016]

derStandard (2016¹): EU will Anfang März bei Sondergipfel mit der Türkei über Flüchtlingsfrage beraten. Online verfügbar unter: <http://derstandard.at/2000031342397/Humanitaere-Krise-wegen-Oesterreichs-Obergrenze-befuerchtet> [20.2.2016].

Deserteurs- und Flüchtlingsberatung Wien (2015): Wir über uns. Online verfügbar unter: <http://deserteursberatung.at/about/> [27.4.2015].

Deutsche Enzyklopädie (2015): psychosozial. Online verfügbar unter: <http://www.enzyklo.de/Begriff/psychosozial> [1.12.2015].

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (2013): Viele Flüchtlinge erleben hier ein zweites Trauma. Interview mit Dietrich Koch, Psychologe, Psychotherapeut und Geschäftsführer von Xenion - Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e.V. sowie mit Jochen Schwarz, Leitung Asylrechts- und Sozialberatung bei Oase Berlin. Online verfügbar unter: <http://www.paritaet-berlin.de/themen-a-z/themen-a-z-detailansicht/article/viele-fluechtlinge-erleben-hier-ein-zweites-trauma.html> [26.5.2015].

Duden (2015): psychosozial. Online verfügbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/psychosozial> [1.12.2015].

Flüchtlingsprojekt Ute Bock (2015): Über uns. Online verfügbar unter: <http://www.fraubock.at/ueber-uns/> [29.4.2015].

Flüchtlinge Willkommen (2015): Wir heißen Flüchtlinge willkommen. Online verfügbar unter: <http://www.fluechtlinge-willkommen.at/> [28.4.2015].

Freedomseekers (2014): Abschlussbericht. Online verfügbar unter: http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&frm=1&source=web&cd=10&ved=0CFUQFjAJ&url=http%3A%2F%2Fwww.werkstatt.or.at%2Findex.php%3Foption%3Dcom_docman%26task%3Ddoc_download%26gid%3D278&ei=HaRlVZjQHlr-UqKrgogL&usq=AFQjCNF365xLLT6q7CPf0MtBXgwCA6HnvA&bvm=bv.93990622,d.d24 [27.5.2015].

Gestalttherapie Luebeck (2015): Trauma/ Definition nach ICD-10. Online verfügbar unter: <https://gestalttherapieluebeck.wordpress.com/2011/11/28/trauma-definition-nach-icd-10/> [11.11.2015].

Giz (2015): Syrien. Online verfügbar unter: <http://liportal.giz.de/syrien/gesellschaft/#c17496> [11.11.2015].

Heckl, Ulrike (2015): Trauma und Traumatisierung. Einige Überlegungen zu der Tauglichkeit dieses Begriffs für die psychosoziale Arbeit mit kriegsgeschädigten Menschen und Flüchtlingen. Online verfügbar unter: http://amnesty-heilberufe.de/wp-content/uploads/2014/02/2001-begriff-trauma_und_traumatisierung-heckl.pdf [26.5.2015].

Helping hands (2015): Koordinationsbüro für integrative und antirassistische Projekte. Online verfügbar unter: <http://www.helpinghands.at/> [28.4.2015].

Hemayat (2015): Unser Verein. Online verfügbar unter: <http://www.hemayat.org/ueberuns/der-verein.html> [27.4.2015].

Index mundi (2014): Syrien Profil Einwohnerzahl 2014. Online verfügbar unter: http://www.indexmundi.com/de/syrien/einwohnerzahl_profil.html [11.11.2015].

Interface (2015): Integration fördern – Zusammenleben stärken. Online verfügbar unter: http://www.interface-wien.at/view/content?p_id=2-home [28.4.2015].

Integrationsfonds (2013): Wer hat einen „Migrationshintergrund“?. Online verfügbar unter: http://www.integrationsfonds.at/de/zahlen_und_fakten/statistisches_jahrbuch_2009/bevoelkerung/wer_hat_einen_migrationshintergrund/ [15.2.2013].

Integrationshaus (2015): Das Projekt Integrationshaus. Online verfügbar unter: <http://www.integrationshaus.at/de/ih/> [27.4.2015].

Koch, Dietrich/ Winter, Deirdre (2005): Psychische Reaktionen nach Extrembelastungen bei traumatisierten Kriegsflüchtlingen. Online verfügbar unter: <http://xenion.org/wp-content/uploads/Psychische-Reaktionen-nach-Extrembelastungen.pdf> [26.5.2015].

Kurier (2015): Caritas: 15.000 Freiwillige im Flüchtlingseinsatz. Online verfügbar unter: <http://kurier.at/chronik/oesterreich/caritas-15-000-freiwillige-helfer-im-fluechtlingseinsatz/167.559.796>) [15.2.2016].

Kurier (2015¹): Grenzzäune läuten das Ende der „Willkommenskultur“ ein. Online verfügbar unter: <http://kurier.at/politik/ausland/eu-grenzzaeune-laeuten-das-ende-der-willkommenskultur-ein/163.468.139> [12.2.2016].

Kurier (2016): Faktencheck: Grenzen dicht – geht das?. Online verfügbar unter: <http://kurier.at/politik/inland/faktencheck-grenzen-dicht-geht-das/175.438.896> [17.2.2016].

Langthaler, Herbert (2004): Antirassistische Pädagogik in Österreich: Später Paradigmenwechsel. Online verfügbar unter: http://www.inst.at/trans/15Nr/08_1/langthaler15.htm [28.3.2013].

Lexas (2015): Syrien. Online verfügbar unter: http://www.lexas.de/naher_osten/syrien/ [12.12.2015].

medienservicestelle (2015): 2015: Über 20.000 Asylanträge bis Mai. Online verfügbar unter: http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2015/06/24/2015-ueber-20-000-asylantraege-bis-mai/ [19.10.2015].

medienservicestelle (2015¹): Asylanträge 2014 gestiegen – 7.000 Mal Asyl gewährt. Online verfügbar unter: http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2015/01/27/asylantraege-2014-gestiegen-7-000-mal-asyl-gewaehrt/ [19.10.2015].

medienservicestelle (2016): Asyl & Flucht. Was kommt 2016?. Online verfügbar unter: http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2016/01/04/asyl-flucht-was-kommt-2016/ [18.2.2016].

Mey, Günter/Vock, Rubina/Ruppel, Paul Sebastian (2015): Gruppendiskussion. Online verfügbar unter: <https://studi-lektor.de/tipps/qualitative-forschung/gruppendiskussion.html> [10.12.2015].

News (2015): „Asyl auf Zeit“ schon ab Mitte November. Online verfügbar unter:

<http://www.news.at/a/fluechtlinge-aktuelles-021115> [11.11.2015].

NIPE Sekretariat asylkoordination Österreich (2012): Psychotrauma. Online verfügbar unter:

<http://nipe.or.at/psychotrauma/> [26.5.2015].

ORF (2015): Website als Schnittstelle. Online verfügbar unter:

<http://orf.at/stories/2299192/2298623/> [17.2.2016].

ORF (2015¹): Flüchtlinge: Erschöpfung bei Helfern. Online verfügbar unter:

<http://wien.orf.at/news/stories/2736708/> [17.2.2016].

ORF (2016): 16.000 neue Schusswaffen registriert. Online verfügbar unter:

<http://wien.orf.at/news/stories/2754408/> [1.2.2016].

ORF (2016¹): Wer hat's erfunden?. Online verfügbar unter:

<http://orf.at/stories/2322305/2322304/> [17.2.2016].

ORF (2016²): Brauchen dringend SIM- Karten. Online verfügbar unter:

<http://orf.at/stories/2298280/2298281/> [17.2.2016].

ORF (2016³): Es ist etwas passiert in der Stadt. Online verfügbar unter:

<http://orf.at/stories/2296247/2296248/> [16.2.2016].

ORF (2016⁴): Immer mehr Bürgerwehren in Österreich. Online verfügbar unter:

<http://oe1.orf.at/artikel/430982> [16.2.2016].

Pro asyl (2013): Griechenland: Systematische Menschenrechtsverletzungen. Online verfügbar unter: <http://www.proasyl.de/de/themen/eu-politik/situation-in-griechenland/> [4.2.2013].

PROSA (2015): PROSA- Projekt Schule für Alle. Online verfügbar unter: <http://www.prosa-schule.org/#!/we/cdvr> [29.4.2015].

refugeecampvienna (2014): 2 Jahre nach dem Marsch von Traiskirchen nach Wien. Refugee-AktivistInnen ziehen Bilanz. Online verfügbar unter: <http://refugeecampvienna.noblogs.org/> [6.11.2015].

refugeecampvienna (2012): Konkretisierte Forderungen/ Demands concretized/ Rivendicazioni concreta/ Demandas concretas. Online verfügbar unter: <http://refugeecampvienna.noblogs.org/demands/demands-made-concrete/> [6.11.2015].

refugeecampvienna (2012¹): Urgent demands/ Rivendicazioni urgenti/ Demandas urgentes/ Dringende Forderungen. Online verfügbar unter: <http://refugeecampvienna.noblogs.org/post/2012/11/25/urgent-demands/> [6.11.2015].

refugeeswork (2016): Wir bringen Flüchtlinge & ArbeitgeberInnen zusammen. Online verfügbar unter: <https://www.refugeeswork.at/> [17.2.2016].

RUHR – UNIVERSITÄT BOCHUM (2003): Antirassistische Erziehung greift zu kurz. Die Entpolitisierung des politischen Phänomens Rassismus. RUB Geographen untersuchen Schulbücher. Online verfügbar unter: <http://www.pm.ruhr-uni-bochum.de/pm2003/msg00372.htm> [28.3.2013].

SOS Menschenrechte Österreich (2015): Leitbild. Online verfügbar unter: <http://www.sos.at/index.php?id=10> [28.4.2015].

SOS Mitmensch Burgenland (2015): Über uns. Online verfügbar unter: <http://www.sosmitmensch-bgld.at/about.htm> [29.4.2015].

soziales steiermark (2015): Grundversorgung für AsylwerberInnen. Online verfügbar unter: <http://www.soziales.steiermark.at/cms/ziel/112908349/DE> [10.2.2016].

Statista (2015): Ranking der Länder mit den meisten aufgenommenen Flüchtlingen (Stand: Ende 2014). Online verfügbar unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/12786/umfrage/aufnahmeländer-von-flüchtlingen/> [16.10.2015].

Süddeutsche Zeitung (2016): Bürgerwehren – die innere Unsicherheit. Online verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/buergerwehren-in-deutschland-buergerwehren-die-innere-unsicherheit-1.2830313> [17.2.2016].

Süddeutsche Zeitung (2015): „... dann ist das nicht mehr mein Land“. Online verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/merkel-zu-fluechtlingspolitik-dann-ist-das-nicht-mein-land-1.2648819> [12.12.2016].

Steirisches Wahlergebnis (2015): Steiermark Gesamt – endgültiges Ergebnis. Online verfügbar unter: https://egov.stmk.gv.at/wahlen/LT2015/LT2015_60000.html [17.2.2016].

tagesschau (2015): Neue Flüchtlingszahlen der UN. Ein Meer, neun Monate, 500.000 Menschen. Online verfügbar unter: <http://www.tagesschau.de/ausland/fluechtlinge-mittelmeer-169.html> [17.10.2015].

themenpool migration (2016): Wissenswertes über Trauma. Online verfügbar unter: <http://www.themenpool-migration.eu/download/dtraum01.pdf> [1.3.2016].

Traumatherapie- Ruhr (2015): Kriegstraumata. Online verfügbar unter: <http://www.traumatherapie-ruhr.de/kriegstraumata.htm> [1.6.2015].

trend (2015): So können Sie Flüchtlingen helfen. Online verfügbar unter: <http://www.trend.at/politik/oesterreich/so-sie-fluechtlingen-5855733> [16.2.2016].

UNHCR (2015): Weltweit knapp 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Online verfügbar unter: http://www.unhcr.de/fileadmin/user_upload/dokumente/07_presse/pressemitteilungen/20150618_PM_globaltrends2014.pdf [16.10.2015].

UNHCR (2015¹): Mittelmeer: Rekordzahl an Flüchtlingen und MigrantInnen. Online verfügbar unter: <http://www.unhcr.de/home/artikel/9355975bf91d810a70c4cfc7697f982/mittelmeer-rekordzahl-von-fluechtlingen-und-migranten.html> [17.10.2015].

UNHCR (2015²): 2. Humanitäres Aufnahmeprogramm Syrien. Online verfügbar unter: <http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/syrien-aufnahmeprogramm.html> [20.5.2015].

UNHCR (2014): Über 50 Millionen weltweit auf der Flucht. Online verfügbar unter: <http://www.unhcr.at/presse/nachrichten/artikel/6a369b9e82cf4d7dd9ec1ff8cb474b9e/ueber-50-millionen-weltweit-auf-der-flucht-2.html> [19.5.2015].

UNHCR¹ (2013): „Binnenvertriebene“. Online verfügbar unter: <http://www.unhcr.at/mandat/binnenvertriebene/un-leitlinien-fuer-binnenvertriebene.html?L=dykvzfvxl> [1.2.2013].

UNHCR² (2013): „Weltflüchtlingzahlen 2012“. Online verfügbar unter: <http://www.unhcr.at/presse/nachrichten/artikel/a307fb2499c7751b22ec81b21edc57c8/unhcr-veroeffentlicht-weltfluechtlingzahlen-2011-1.html> [3.2.2013].

UNHCR³ (2013): Asylsuchende sind nicht illegal. Vorurteil: Schlepper bringen uns die Illegalen ins Land. Online verfügbar unter: <http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/fluechtlingsland-oesterreich/wertvolles-gut-reisepass.html> [4.2.2013].

Universität Augsburg (2015): Die Gruppendiskussion als Gruppenverfahren. Online verfügbar unter: <http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/523> [31.10.2015].

Verein Fibel (2015): Wir über uns. Online verfügbar unter: http://www.verein-fibel.at/index.php?option=com_content&view=article&id=46&Itemid=28 [27.4.2015].

VICE (2015): Wir waren im Refugee Protest Camp im Grazer Stadtpark. Online verfügbar unter: <http://www.vice.com/alps/read/wir-waren-im-refugee-protest-camp-im-grazer-stadtpark-546> [5.11.2015].

Vogt, Stefanie/Werner, Melanie (2014): Forschen mit Leitfadeninterviews und qualitativer Inhaltsanalyse. Online verfügbar unter: https://www.f01.th-koeln.de/imperia/md/content/sozialarbeitplus/skript_interviewsqual_inhaltsanalyse.pdf [9.11.2015].

Wien (2015): Wien Gesamt Gemeinderatswahlen 2015. Online verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/wahl/NET/GR151/GR151.htm> [17.2.2016].

Wirtschafts Blatt (2016): Flüchtlinge und das Ende der Willkommenskultur. Online verfügbar unter: <http://wirtschaftsblatt.at/home/nachrichten/newsletter/4902600/Fluechtlinge-und-das-Ende-der-Willkommenskultur-> [17.2.2016].

Wohndrehscheibe (2015): Wohndrehscheibe. Online verfügbar unter: <http://www.volkshilfe-wien.at/wohndrehscheibe> [29.4.2015].

Zebra (2015): Über uns. Online verfügbar unter: <http://www.zebra.or.at/ueberuns.php> [29.4.2015].

ZEBRA¹ (2013): Begriffslexikon. „Flüchtlinge“. Online verfügbar unter: <http://www.zebra.or.at/lexikon.php?show=f#fluechtling> [1.2.2013].

ZEBRA² (2013): Begriffslexikon. „Subsidiär Schutzberechtigte“. Online verfügbar unter: http://www.zebra.or.at/lexikon.php?show=s#subsidiar_schutzberechtigte [1.2.2013].

Zein, Huda (2013): Identitäten und Interessen der syrischen Oppositionellen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung. 63, 8 (S. 17 – 23). Online verfügbar unter:

https://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0ahUKEwjT-5uKztjJAhVEWhQKHWcHDiIQFggiMAA&url=https%3A%2F%2Fwww.bpb.de%2Fsystem%2Ffiles%2Fdokument_pdf%2FAPuZ_2013-08_online.pdf&usg=AFQjCNFl71cimms8AbH356bhVdj6ScNbA&cad=rja [7.12.2015].

Zeit online (2015): 800 Flüchtlinge erreichen Europa. Online verfügbar unter:

<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-08/ungarn-budapest-fluechtlinge-zuege> [12.2.2016].

7 Anhang

7.1 Interviewleitfaden Gruppendiskussion

Group discussion

Dear participants of the group discussion,

Welcome to the group discussion about the psychosocial situation of Syrian refugees in Austria, and thank you very much for your participation. So then, *salam aleikum* and *shukran azilaan* (Anm.: Begrüßung und Dankeschön auf Arabisch).

I've invited you because I'm writing my master thesis about the psychosocial situation of Syrian refugees in Austria, and unfortunately, based on your personal experiences, you are experts in this field.

First of all I want to ask you, how do you experience your stay in Austria and how do you feel?

My following questions are about the assistance and facilities the Austrian government, Non Profit organizations or private persons provide for refugees:

- Which means of assistance and facilities do you use?
- In which way are these means of assistance and facilities helpful or useful to you?
- In which cases would you need more support?
- Do you use any psychological or psychotherapeutical assistance?
 - o If yes, in which way is it helping or not helping you?
- What else would you wish from assistance and facilities in Austria?

The next questions are about your living conditions:

- Where do you live at the moment (in the countryside or in town)?
- How is the place where you live?
- How are your conditions of living at the moment? (How many people are living with you? How many rooms do you have? Etc.)
- What about conflicts with your roommates?

7 Anhang

- How did you solve conflicts that happened so far?
- If you could make a wish for your living conditions in Austria, what would it be?

The following questions are about your daily routines:

- How does your normal day in Austria look like?
- What are your activities, at home and out of home, during the day?
- Do you have any paid work in Austria (like selling Megaphon, seasonal work) or do you maybe work as a volunteer?
 - o If you work, how is it?
- What do you think could be improved about your daily routines here in Austria?

My next questions are about the health care system in Austria:

- How is your state of health in general?
- Have you ever seen a doctor here in Austria?
 - o If yes, how was it? Did you need a translator or has there been a translator? Did you feel informed about your health situation, and did you feel understood?
- What else would you wish from the health system here in Austria?

The following questions are about your social situation here in Austria, in other words I want to ask you about your contacts to family, friends and Austrians:

- How does the contact with your family look like? (How often do you see/hear them?)
- How does the contact with your friends look like? (How often do you see/hear them?)
- What about contacts with Austrians?
 - o How is that contact to Austrians? (Do you meet Austrians regularly? Do you have Austrian friends?)
- If you could make a wish for your social situation in Austria, what would it be?

My last questions are:

- What would you need right now here in Austria?
- What are your plans for the future?

Thank you very much for this interesting discussion. I wish you all the best. *Shukran azillaan w saeid* (Anm.: Vielen Dank und alles Gute auf Arabisch)